

The fascination with apocalypse: A cultural comparison of Canadian and Central European
imaginations.

Faszination Apokalypse: Ein kultureller Vergleich kanadischer und mitteleuropäischer
Imagination.

by

Nadja Schuhmacher

A thesis

presented to the University of Waterloo

and the Universität Mannheim

in fulfilment of the

thesis requirement for the degree of

Master of Arts

in

Intercultural German Studies

Waterloo, Ontario, Canada / Mannheim, Germany, 2020

© Nadja Schuhmacher 2020

Author's declaration

I hereby declare that I am the sole author of this thesis. This is a true copy of the thesis, including any required final revisions, as accepted by my examiners.

I understand that my thesis may be made electronically available to the public.

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel einschließlich des Internets angefertigt und die den oben benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Abstract

The modern time seems to be fascinated by the imagination of apocalyptic scenarios. This master thesis aims to analyse apocalyptic fiction from authors of Canada, Austria and Germany and draw a comparison between the subject of the stories, the linguistic style as well as cultural implications made within the narration.

As theoretical basis the work is using cultural and historical implications in the chosen countries as well as Klaus Vondung's theory of a 'kupierte Apokalypse' - the apocalypse without the biblical revelation - which builds the foundation of the analysis. The methodical approach is using the 'Cultural Theory' by Mary Douglas and the '6 Dimension Model of National Culture' by Geert Hofstede to analyse cultural characteristics in the different countries examined, and represents the question of cultural coded specifics of apocalyptic fiction.

Five narrations form the basis of the interpretative work and represent the countries listed above. 'Die Arbeit der Nacht' written by Thomas Glavinic and 'die alarmbereiten' by Kathrin Röggla represent the Austrian literature; 'Station Eleven' by Emily St. John – Mandel and 'Oryx and Crake' written by Margaret Atwood stand for the Canadian literature. The last novel 'Der Schwarm' by Frank Schätzing is the only apocalyptic narration written by a German author during the 21st century and is broaching the issue of a lack of German literature in this field since the end of the last century. The analysis is showing the correlation of the cultural background of the author and its imagination of the end of the world. It is possible to find clear evidence of a cultural code implemented in the narrations which is showing different points of views and various focal points.

The final chapter of the thesis is broaching the issue of literature as interpretative medium for social issues as well as preservation of cultural and historical specifics. It is following an application on the Corona Virus crisis during 2020 and is showing how wording is drawing a comparison between the pandemic and an apocalyptic situation.

Acknowledgements

I would first like to thank my thesis advisor Prof. Dr. Justus Fetscher of Universität Mannheim. I am thankful of having the honour ending my academic career with the support of such an outstanding professor. His understanding of doing research and questioning circumstances is unparalleled and admirable. I had the chance to go through an immense learning process while writing my thesis under his charge.

Furthermore, I would like to acknowledge Prof. Dr. Christoph Weiß of Universität Mannheim as second reader of my thesis.

Finally, it is important to me to express my thankfulness to my family and friends who supported me in all of my life choices. I am more than grateful to always have their back.

Especially I would like to name my grandmother as one of the most inspiring women without whom I would not have achieved what I have just completed in this very moment. This accomplishment would not have been possible without her.

Thank you!

Nadja Schuhmacher

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Die wechselnden Herren der Apokalypse.....	6
2.1 National – kulturelle Analyse Österreichs.....	14
2.2 National – kulturelle Analyse Deutschlands.....	19
2.3 National – kulturelle Analyse Kanadas.....	25
3. Einführung zur kulturellen Analyse.....	30
3.1 Cultural Theory.....	31
3.2 ‚6 Dimension Model of National Culture‘.....	34
4. Analyse österreichischer und deutscher Weltuntergangsliteratur.....	43
4.1 Analyse des Werks ‚die alarmbereiten‘.....	44
4.2 Analyse des Werks ‚Die Arbeit der Nacht‘.....	72
4.3 Analyse des Werks ‚Der Schwarm‘.....	84
5. Analyse kanadischer Weltuntergangsliteratur.....	87
5.1 Analyse des Werks ‚Oryx & Crake‘.....	88
5.2 Analyse des Werks ‚Station Eleven‘.....	109
6. Vergleich und erstes Fazit.....	120
7. Bedeutung der Analyse für das 21. Jahrhundert.....	123
7.1 2020 – Krisen und Massenmedien.....	124
7.2 Erste literarische Reaktionen auf die Corona-Krise.....	125
7.3 So what?.....	129
Literaturverzeichnis.....	134

1. Einleitung

Hurra, die Welt geht unter.
- K.I.Z.

In der Medienlandschaft des 21. Jahrhunderts hat die Imagination des Weltuntergangs Konjunktur. Blockbuster wie *I am Legend*¹ oder *The Day After Tomorrow*² sind weltbekannt und prägen ein neues und überaus beliebtes Genre des Films. In Videospielen gibt es die Möglichkeit, die Apokalypse selbst mitzuerleben. Dabei hat der Spieler die Handlungsfreiheit, Entscheidungen darüber zu treffen, wie das Leben nach dem Ende der Menschheit und der Gesellschaft, so wie wir sie kannten, gelebt werden soll. Spiele wie *Fallout*³ machen den Konsumenten nicht nur zum Rezipienten der Weltuntergangsthematik, sondern lassen ihn als letzten Überlebenden aktiv werden. Auch in der Musik wird die Möglichkeit eines drohenden Endes aufgegriffen und künstlerisch verarbeitet. In Songs wie *Hurra die Welt geht unter*⁴ von K.I.Z werden apokalyptische Motive aufgegriffen und thematisiert. Das Besondere, das aber auch gleichzeitig das Problem dieser zugänglichen Medien ist, ist das Erleben auf Distanz. Dieses Erleben auf Distanz ruft zwar ein Bewusstsein für die Endlichkeit der menschlichen Existenz hervor, interveniert jedoch in keinem Punkt mit dem persönlich individuellen Leben und gefährdet dieses nicht. Selbst ein Videospiel, welches von der aktiven Mitarbeit des Rezipienten lebt, tangiert nicht das reale Leben des Spielenden, sondern bleibt eine künstlich geschaffene Erfahrung, die in der Distanz wirkt. „Die Grandiosität der Vernichtung weckt ein Gefühl fürs Erhabene, und das Erhabene ist dann zu goutieren, wenn das Selbst sich in Sicherheit wähnt.“⁵ Problematisch ist diese Distanz insofern, dass die Weltuntergangsszenarien zwar als das wahrgenommen werden, was sie repräsentieren, es jedoch in keinem Punkt schaffen, von der fiktiven in die reale Welt überzugehen und Veränderungen zu bewirken. Dafür leben diese Medien zu stark von einem positiven Ausgang, einem Hoffnungsschimmer, sowie dem Hang zu Science-Fiction und irrealen Handlungszusammenhängen ohne Anspruch auf Fakten seriöser wissenschaftlicher Recherche. Die Apokalypse in Film und Fernsehen drückt immer das Gleiche aus: „die Furcht ihres Publikums vor tatsächlicher oder scheinbar empfundener Bedrohung und die Freude am Schauer, der ohne Gefahr erlebt werden durfte.“⁶

1 Vgl. Lawrence, Francis: *I am Legend*. US: 2007.

2 Vgl. Emmerich, Roland: *The Day After Tomorrow*. US: 2004.

3 Vgl. Clain, Timothy: *Fallout*. A Post-Nuclear Role-Playing Game. PC: Black Isle Studios 1997.

4 Vgl. K.I.Z.: *Hurra die Welt geht unter*, auf ebd. Nr. 13, UK: Vertigo Records/ Universal 2015.

5 Preußner, Heinz-Peter: *Letzte Welten – deutschsprachige Gegenwartsliteratur diesseits und jenseits der Apokalypse*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2003. S. 19.

6 Ebd.: S.10.

Die Gefahr, die in den Verfilmungen und Verarbeitungen bei Videospiele, sowie in der Musik dargestellt wird, ist flüchtig und nicht ernst zu nehmen, „[d]enn der Zuschauer soll in ähnlichen Spielfilmen mühelos in die Erzählung hineinschlüpfen, sich (ausschließlich) mit dem Überlebenden identifizieren und den Fernsehapparat zufrieden und entspannt ausschalten, nachdem die Katastrophe in der Fiktion schadlos an ihm vorübergegangen ist.“⁷

Literatur im Allgemeinen und das Genre der Apokalypseliteratur im Besonderen bedienen sich häufig einer anderen Motivation, weshalb sich eine eingehende Analyse einschlägiger Werke dieses Themengebietes lohnt.

Der Begriff Apokalypse wird in der Moderne mit einer neuen Bedeutung besetzt und findet zur Benennung und Definition von Katastrophen und für den totalen und endgültigen Untergang der Menschheit sowie das Ende der Welt inflationären Gebrauch. Hierfür entfernt er sich von der ursprünglichen, religiös konnotierten Bedeutung aus der Offenbarung des Johannes, bei der der Weltuntergang nötig ist, um in das neue Jerusalem und in ein besseres Leben überzugehen. Bei der heutigen Vorstellung der Selbstausslöschung ist Erlösung nicht mehr im Blick.⁸ Es handelt sich mehr um eine Darstellung von einem überwältigenden Hass auf die Welt wie sie ist und von dem schmerzhaften Wunsch nach einer Welt, wie sie sein sollte. Die Motivation für Apokalypseliteratur liegt heutzutage vorrangig in dem Sehnen nach Überwindung historischer Traumata und der erlittenen Vergangenheit und der Vorstellung einer beängstigenden Zukunft, die zugleich herbeigesehnt wird. In einem Punkt bleibt sich die Apokalypseliteratur jedoch ganz in ihrer Tradition treu: für eine neue, bessere Welt, muss die alte, mangelhafte Existenz zerstört werden. Die Hoffnung darauf, dass die Überwindung der alten Welt glückt, schwindet in der heutigen Literatur jedoch immer weiter.

Die Gefahr des Weltuntergangs ist ein globales Phänomen. Es ist jedoch der Unterschied zu stellen, dass die Angst vor dem Weltuntergang ein Bewusstseinsphänomen und nicht überall gleich verbreitet ist.⁹ Die Szenarien kommen vor allem „aus pragmatischen, offenen, liberalen Gesellschaften, die am Weltmarkt partizipieren und verdienen und die dennoch ein Faible haben, für die Katastrophe.“¹⁰ In allen, in christlicher Tradition stehenden Ländern, kommt es zu ausdifferenzierten Imaginationen des Weltuntergangs und der eigenen Auslöschung im Zeichen

7Delisle, M., Wolf, C., Weiss, P., & Enzensberger, H.: Weltuntergang ohne Ende: Ikonographie und Inszenierung der Katastrophe bei Christa Wolf, Peter Weiss und Hans Magnus Enzensberger. (Epistemata Reihe Literaturwissenschaft; 346). Würzburg: Königshausen und Neumann 2001. S. 186.

8 Vgl. Vondung, Klaus: Die Apokalypse in Deutschland. München: dtv-Verlag 1988. S. 11 f.

9 Vgl. Ebd.: S. 8.

10 Preußner, Heinz-Peter: Letzte Welten. S. 10.

der Apokalypse-Darstellung in der Bibel. Hierbei gibt es jedoch deutliche Unterschiede und kulturspezifische Motive sowie Besonderheiten, die einen unterschiedlichen Blick auf die Thematik, sowie auf die dargestellte Zukunft aufweisen.¹¹ Im Zuge dieser Arbeit soll die These diskutiert werden, inwieweit man von kulturspezifischer Darstellung des Weltuntergangs sprechen kann. Dazu wird im vierten und fünften Kapitel ein national – kultureller Vergleich von Literatur aus Kanada, Deutschland und Österreich durchgeführt. Dabei wird die Frage nach dem Blickwinkel der Apokalypse-Darstellungen, sowie dem Mehrwert, den der Leser aus der Lektüre zieht, analysiert und in einen gemeinsamen Kontext gestellt. Inwieweit stellt fremdländische Literatur andere Probleme in den Mittelpunkt oder wirft ein unterschiedliches Licht auf die Motive desselben Genres? Es soll erforscht werden, inwieweit es möglich ist, Unterschiede zwischen den Romanen auf geschichtliche, politische sowie kulturelle Eigenheiten der verschiedenen Länder zurückzuführen. Das Ziel hierbei ist zu ermitteln, wie die Literatur zu einer Perspektiverweiterung des Lesers beitragen kann.

Als theoretische Grundlage eines national – kulturellen Vergleichs soll das *6 Dimensions Model of National Culture* von Geert Hofstede genutzt, um eine Basis zu schaffen, die weg von stereotypem Kulturverständnis hin zu einem objektiven Blick auf nationale Eigenheiten führen soll. Dieses Konzept wird heute vordergründig in der Wirtschaft, besonders im Bereich der ‚Cultural Cooperation‘ genutzt, in dem es essentiell ist, die Besonderheiten von Kulturen zu verstehen, um das Zusammenarbeiten in internationalen Gruppen zu ermöglichen und kulturbedingten Missverständnissen vorzubeugen. Aus diesem Grund ist das bereits ältere Konzept aus dem Jahr 1988 stets aktuell und wird bis zum Jahr 2014 unablässig erweitert und weiterentwickelt. Um eine objektive Vergleichsbasis zu generieren und aktuelle Daten zu nutzen, wird dieses Modell als Grundlage verwendet. Dadurch werden kulturelle Eigenschaften vergleichbar, die sich in der Literatur widerspiegeln.

Als zweite theoretische Grundlage wird die Forschung in der Soziologie, zusammengefasst unter der Methode der *Cultural Theory*, genutzt, um einen Zugang zu kulturellen Mustern zu finden und diese analysieren zu können. Im Rahmen der Theorie wird die These der kulturell gefertigten und geprägten Literatur aufgestellt, welche im Umkehrschluss zur Analyse der jeweiligen Kultur dienen kann. Dies stellt eine Grundlage für die kulturelle Analyse der zuvor genannten Belletristik dar und legitimiert diese zugleich auch.

¹¹ Vgl. Vondung, Klaus: Die Apokalypse in Deutschland. S.13.

Dieser Analyse liegt ein Verständnis für das nicht genau definierte Genre der apokalyptischen beziehungsweise der postapokalyptischen Literatur zugrunde, welches sich durch eine starke Motivik auszeichnet. Die wichtigsten Motive entfernen sich stark vom apokalyptischen Grundtext der Offenbarung des Johannes und schlagen einen anderen, ‚modernen‘ Weg der Weltuntergangsimagination ein. Als Leitmotiv lässt sich das Überwinden der eigentlich positiv konnotierten Zivilisation und hochentwickelten Wirtschaft verstehen, wie sie im 21. Jahrhundert bekannt ist. Das Besondere hierbei ist die Identifikation mit dem Aggressor, durch welche die negativ besetzte Katastrophe einer Befreiung gleichkommt – eine Befreiung aus den Fesseln einer sich selbst zerstörenden Gesellschaft. Das Genre wirft einen kritischen Blick auf Kapitalismus und das gerade in den Ländern, die scheinbar alles in Fülle zu haben scheinen. Bürokratie, politische Führung und Geld, die Grundfesten der westlichen Zivilisation, werden über Nacht unnötig und unbrauchbar und lassen den Menschen, der das Ende überlebt hat und nun in einer postapokalyptischen Welt nach Halt sucht, im Stich. Durch die Literatur ist es möglich, sich auf diese Katastrophe einzulassen und sie damit zu überwinden, sei es mit einem guten oder einem schlechten Ende. Es handelt sich um eine Art Decamerone Motiv: Der Mensch wird Geschichten erzählen, bis zum eigenen Ende und dem Ende der Weltgeschichte. Stilistisch herausstechend ist die häufige Nutzung des Grotesken, um auf Missstände und ironische Alltagshandlungen, die geradezu in die Normalität übergegangen sind, hinzuweisen. Das Grauen erregende wird überspitzt und die Handlungen der Protagonisten ziehen sich beinahe ins Lächerliche und repräsentieren damit das tatsächlich realistische Handeln in Katastrophensituationen in kritischer Form. Die grotesken Darstellungen „versinnbildlichen die Erfahrung, daß [sic!] die Luft fremd, ohne Sinn, ja - [...] - absurd geworden ist und in ihrer Absurdität von äußerster Bedrohlichkeit.“¹²

In dieser Erzähltradition stehen die fünf Romane, die für die zugrundeliegende Analyse der vorliegenden Arbeit ausgewählt wurden und sich mit ihrer Motivik dem bisher grob skizzierten Genre der Apokalypseliteratur zuordnen lassen.

Innerhalb der Analyse sollen die Werke *Oryx & Crake* von Margaret Atwood als kanadische Repräsentation und die *alarmbereiten* von Kathrin Röggla als österreichische Literatur im Mittelpunkt stehen. Um die beschriebenen Perspektiven jedoch nicht vorschnell national zu vereinheitlichen, ist es von Nöten weitere Werke aus den jeweiligen Ländern genauer zu analysieren. Hierfür werden die Werke *Station Eleven* von Emily St-John Mandel auf

12 Vondung, K.: Die Apokalypse in Deutschland. S. 422.

kanadischer Seite und *Die Arbeit der Nacht* von Thomas Glavinic auf österreichischer Seite betrachtet.

Die deutsche Literatur wird durch eines der wenigen im 21. Jahrhundert veröffentlichten apokalyptischen Werke *Der Schwarm* von Frank Schätzing vertreten, jedoch nur kurz und oberflächlich zur Vervollständigung der vorliegenden Arbeit thematisiert.

Diese Werke werden einer literaturwissenschaftlich–kulturellen Analyse unterzogen, die zeigen soll, wie viel Einfluss die nationalkulturelle Prägung auf die Apokalypse-Imagination und das Verständnis von Gefahr in einer beängstigenden Zukunft hat. Des Weiteren zeigt die Analyse die Wichtigkeit von Literatur in einer überfüllten Medienlandschaft der heutigen Zeit.

Der Mensch des 21. Jahrhunderts der westlichen Zivilisation scheint durch moderne Errungenschaften in der Technik und dem Aufbau einer starken Wirtschaft keine existenzbedrohenden Feinde mehr zu haben. Der einzige Feind, der die Macht und Möglichkeit hat, dem menschlichen Leben auf der Erde, so wie wir es kennen, ein Ende zu setzen, ist der Mensch selbst. Diese Erkenntnis und die Angst vor dem Auslöschen der eigenen Spezies motiviert die westliche Autorenschaft zu einer erhöhten Produktivität im Genre der Weltuntergangsliteratur, die das Ende der Menschheit auf vielfältigste Weise imaginiert. Vor allem im Frühjahr 2020 wird dieses Thema aktuell und pressiert in den öffentlichen Medien, als das Coronavirus ausbricht. Literatur sowie Filme zu jeglichen Apokalypseszenarien werden in allen Ländern der Welt erhöht konsumiert. Was macht den Reiz aus, die Phantasie des eigenen Endes auszuleben? Welchen Mehrwert kann der Leser aus Weltuntergangsszenarien und Apokalypsebeschreibungen ziehen? Und welchen kulturell konnotierten Blick werfen die Imaginationen des Endes auf die Welt, so wie wir sie kennen?

2. Die wechselnden Herren der Apokalypse

*„...weil ich durch Wörter das Ende aufschieben möchte.“
- Günther Grass*

Die Thematik des Weltuntergangs und die damit einhergehenden apokalyptischen Motiven sind so alt wie die Menschheitsgeschichte selbst. Im Neuen Testament, genauer in der Offenbarung des Johannes, finden sich die Wurzeln des Weltuntergangdenkens des Menschen. Dieser Hang zur Imagination des eigenen Endes reicht bis ins 21. Jahrhundert und scheint dauerhaft Konjunktur zu haben. Um die Begrifflichkeit der Apokalypse und ihren Bedeutungswandel über die Jahrzehnte von der biblischen Apokalypse bis hin zur ‚küperten Apokalypse‘ nach Klaus Vondung greifen zu können, sollen innerhalb des folgenden Kapitels Begriff und Gattungsbesonderheiten eruiert werden, um daraufhin herauszustellen, was die Faszination solcher endzeitlichen Imaginationen ausmacht. Das Augenmerk liegt hierbei vor allem auf der Bedeutung für die Literatur und den Gründen für die Beliebtheit des Themas.

Der Begriff der Apokalypse ist in der modernen Vorstellung stark verhaftet mit Schrecken, Angst und einem Kampf ums Überleben. Der Ausdruck wird immer häufiger, beinahe inflationär für Situationen gebraucht, auf die solche Emotionen zutreffen. So wird der Begriff vielfältig definiert und interpretiert und entfernt sich immer weiter von seiner eigentlichen Bedeutung aus dem Griechischen, wo es wörtlich übersetzt ‚Entbergung‘ oder ‚Offenbarung‘¹³ bedeutet.

James Berger schafft es, diese Definitionsvielfalt auf drei verschiedene Ansätze herunterzubrechen, die die Textlandschaft der Apokalypse-Imagination ordnet und die Basis für eine genauere Bestimmung des Apokalypse-Genres legt. Essentiell hierfür ist das zugrundeliegende Verständnis, dass Apokalypse „nichts als Text“¹⁴ ist und in der individuellen Arbeit des Lesens unterschiedlich rezipiert und interpretiert wird. „Die Apokalypse ist kein Ereignis, sondern ein Text, der ein Ereignis in bestimmter Weise beschreibt und deutet.“¹⁵

Der erste Ansatz bei Berger ist der des „Eschaton“¹⁶, des Endzeitszenarios im Neuen Testament. Im Allgemeinen fasst die Eschatologie jegliche Anschauungen zusammen, die den Ausgang des

13 Vgl. Park, Hyun Yeong: „Das Ende der Welt ist vielleicht nur ein Provisorium.“ Ökologisch-ostapokalyptisches Denken im lyrischen und essayistischen Werk Hans-Magnus Enzensbergers. In: Die unwürdigen Künste: Studien zur deutschen Literatur seit der frühen Moderne. Hrsg.: Sven Hansscheck, Band 4. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2010. S. 252.

14 Moog-Grünwald, Maria & Olejniczak Lobsien, Verena: Apokalypse: Der Anfang im Ende (Neues Form für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaften, 16. Heidelberg: Winter 2003. S. 5.

15 Vondung, Klaus: Die Apokalypse in Deutschland. S. 21.

16 Berger, James: After the End. Representations of post-apocalypse. London, Minneapolis: University of Minnesota Press 1999. S. 5.

menschlichen Lebens betreffen.¹⁷ Bei Berger sind diesem Ansatz Szenarien zuzuordnen, die ein tatsächliches Ende der Welt präsentieren, wie es im christlichen Glauben in der Offenbarung des Johannes verankert ist. In der Bibel ist die Apokalypse ein Text über Erlösung, ein Text über die Offenbarung und die Rettung der Gläubigen. Alle die, die sich vor Gott als würdig erwiesen haben, tragen ein Siegel am Kopf, welches sie als diejenigen auszeichnet, die in das neue Jerusalem einziehen dürfen, um dort ein neues und besseres Leben zu beginnen. Die Hoffnung besteht darin, einer derjenigen zu sein, auf die das neue Jerusalem wartet: „Denn gekommen ist der grosse [sic!] Tag seines Zorns, und wer kann bestehen.“¹⁸ Alle anderen Menschen müssen ihr restliches Leben auf der Erde verbringen, welche durch sieben Engel, die sieben Schalen mit Plagen und Tod über der Erde vergießen, apokalyptisch zerstört wird. Es wird deutlich, dass die Plagen, die die Menschen heimsuchen, selbstverschuldet sind und keinesfalls ungerechterweise auf sie niedergehen. Die Menschen haben durch mangelnde Moral und falsches Verhalten die Welt zerstört und damit bewirkt, „dass du die ins Verderben bringst, die die Erde verderben.“¹⁹

Der symbolische Aufbau der Offenbarung des Johannes im Neuen Testament ist sehr deutlich und hat eine weitreichende Bedeutung für die Rezeption des apokalyptischen Stoffes. Die Zahl sieben ist allgegenwärtig und beschreibt die Anzahl der Gemeinden, symbolisch als sieben Leuchter dargestellt, und die Anzahl der Engel, repräsentiert durch sieben Sterne.²⁰ Des Weiteren wird von dem Buch mit den sieben Siegeln gesprochen. Außer einem geschlachteten Lamm wird niemand als würdig genug befunden, es zu öffnen: „Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“²¹ Die ersten vier Siegel befreien, werden sie gebrochen, die apokalyptischen Reiter. Das fünfte Siegel befreit die zu Unrecht getöteten Seelen, die sich Rache an den ungläubigen Menschen wünschen und in das neue Jerusalem reisen dürfen. Durch das sechste Siegel wird ein Erdbeben ausgelöst, welches die Sonne verfinstert, den Mond in ein Blutrot verfärbt und die Sterne vom Himmel fallen lässt. Im Angesicht von sich bewegenden Bergen und einem Himmel, der sich gleich wie eine Schriftrolle zusammenrollt, wird klar, dass ein Sklave vor dem Gottesgericht nicht weniger wert ist, als ein König: „Denn es ist gekommen der große Tag ihres Zorns und wer kann bestehen?“²² Das siebte und letzte Siegel lässt sieben Engel mit sieben

17 Vgl. Vondung, K.: Die Apokalypse in Deutschland. S. 29.

18 Die Bibel. Nach der Übersetzung von Martin Luther mit Apokryphen. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1999. Offenbarung 6,17.

19 Die Bibel: Offenbarung 11, 64.

20 Vgl. Die Ebd.: Offenbarung 2,1 ff..

21 Ebd.: Offenbarung 5,12.

22 Ebd.: Offenbarung 6,17.

Posaunen aufsteigen, die den Prozess der Apokalypse über die Menschheit und die Erde weiter voranschreiten lassen. Alle Engel blasen der Reihe nach in ihre Posaune und verbrennen und vergiften dabei Land und Meer, zerstören die Sonne, den Mond und die Sterne und schicken Plagen von Heuschrecken und Skorpionen.²³

Die bevorstehende Apokalypse, die über die sieben Gemeinden kommen wird, soll eine Prüfung für die Menschen sein: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. [...] Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.“²⁴ Das Symbol der Ohren und des Hörens ist mit dieser Aufgabe, die dem Menschen gestellt wird, eng verbunden und wird häufig erwähnt. Es geht darum, den Text der Offenbarung zu antizipieren, zu verstehen und zu verinnerlichen: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“²⁵

Wichtig ist, dass trotz der vermeintlich gerechten Strafe, die Apokalypse eine sehr gewaltsame Säuberung ist, bei der der Frieden durch eine Massenvernichtung herbeigeführt wird.²⁶ Die Bilder der Zerstörung nehmen in der Bibel deutlich mehr Raum ein als das makellose neue Jerusalem. Die Verse der Johannesoffenbarung evozieren nicht nur Emotionen wie Angst und Panik, sondern sind auch Mittel zum Entladen angestauter Aggressionen. Das Rezipieren von Vernichtungsphantasien entlastet von dem Leidensdruck der ungewissen Zukunft und der Ungreifbarkeit der göttlichen Macht.²⁷

Bedeutsam ist ebenfalls, dass es sich nach dieser ‚Art‘ der Apokalypse um einen vollkommenen Zustand als Ergebnis des Leidens handeln muss. Das neue Jerusalem ist keinesfalls eine utopische Stadt, die per Definition fern von der Realität ist, aber keinen Anspruch auf Perfektion hat. Es handelt sich im Gegenteil dazu um den paradisischen und somit vollkommenen Zustand als Belohnung für die überstandenen Qualen der Vergangenheit und die ungebrochene Gottesfürchtigkeit.²⁸

Die Apokalypse in der Bibel soll aber nicht nur die Unsicherheit der Zukunft vermindern und Licht in das Dunkel des Unbekannten bringen: „Die christliche Heilgeschichte sah im Weltende nicht nur eine Figur ultimativer Zukünftigkeit, sondern vor allem die Eröffnung einer endgültigen göttlichen Wahrheit: von hieraus offenbart sich der Wert und Unwert aller Dinge, aller Menschen, aller Machtstrukturen.“²⁹

23 Vgl. Die Bibel.: Offenbarung 9,1 ff.

24 Ebd.: Offenbarung 2,11.

25 Die Bibel: Offenbarung 2,7; 2,11.

26 Vgl. Tate, A.: *Apocalyptic Fiction*. Oxford Academic 2017. S. 11.

27 Vgl. Vondung, K.: *Die Apokalypse in Deutschland*. S. 265.

28 Vgl. Ebd.: S. 45.

29 Horn, E.: *Zukunft als Katastrophe*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2014. S. 26.

Der zweite Ansatz James Bergers umfasst Katastrophen, die das finale Ende repräsentieren und als eine Art „Eschaton“ interpretiert werden können. Es handelt sich um das Ende einer Art zu Leben oder zu Denken und somit um einen Untergang für einen Teil der momentanen Lebenswelt. Das Geschehnis besitzt eine apokalyptische Signifikanz, regt eine Änderung an, bedeutet jedoch nicht das tatsächliche Ende der Welt wie man sie kannte.³⁰ Beispiele für diesen Ansatz sind historische Ereignisse wie Hiroshima oder der Holocaust, die ihre prägenden Spuren in der Gesellschaft, Politik und Historie hinterlassen haben. Die These ist, dass historische Traumata das Entstehen von post-apokalyptischem Denken auslösen. Die als apokalyptisch bezeichneten Geschehnisse wie beispielsweise der 11. September, teilen die Geschichte in ein ‚davor‘ und ‚danach‘³¹. Trauma kann nicht jedes kulturelle Phänomen beschreiben und ist nicht der Auslöser für jedwede postapokalyptische Repräsentation, ist jedoch eine mitverantwortliche Größe, die in der Analyse beachtet werden muss: „A post-apocalyptic theory of trauma discovers that events happen, and, to borrow Yeats’s apocalyptic rethoric ‚things fall apart‘ and ‚change utterly‘ – but that remainders and reminders, signs and symptoms survive.“³². Diese Blickweise der Analyse konzentriert sich auf Traumata in der nationalen Geschichte eines Landes als Grund für postapokalyptische Imagination, was die Möglichkeit eröffnet, ‚kulturelle Symptome‘ zu interpretieren, „of the growths, wounds, scars on a social body, and its compulsive, repeated actions“³³.

Der dritte und letzte Ansatz in der Theorie von Berger bezeichnet gesellschaftlich destruktive Texte als Apokalypse, die eine erklärende und interpretative Funktion gegenüber unserem zivilisatorischen Leben hat. „The apocalyptic event, in order to be properly apocalyptic, must in its destructive moment clarify and illuminate the true nature of what has been brought to an end.“³⁴ Dieser Ansatz lässt sich als eine Bündelung von Imaginationen beschreiben, die apokalyptische Züge haben, jedoch in der Zukunft liegen und zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht in ihrer vollen Tragweite erkannt werden können. Das Denken des Udenkbaren ist an dieser Stelle die Offenbarung einer Wirklichkeit, die noch nicht eingetreten ist, die Menschheit und ihre Existenz jedoch bedroht. Hierbei handelt es sich um ein modernes Verständnis des Apokalypse-Begriffs, welcher neue Facetten in die Rezeption mit einbringt.

Die Besonderheiten der Apokalypse-Imagination beschränken sich nicht nur auf diese drei Überkategorien der Rezeption. Das Apokalypse-Genre, wenn man es als solches bezeichnen

30 Vgl. Berger, J.: After the End. S. 5.

31 Vgl. Ebd.: S. 21.

32 Ebd.: S. 26.

33 Ebd.: S. 26.

34 Ebd.: S. 5.

möchte, besitzt eine Vielzahl von definitorischen Elementen, die die Zugehörigkeit zu der Gattung anzeigen.

Formale Gattungsmerkmale gibt es nur wenige. Diese sind in den Erzählungen jedoch omnipräsent. Die Gattung der Apokalypse zeichnet sich dadurch aus, dass die Imaginationen immer an ein bestimmtes Publikum gerichtet sind. Die momentane gesellschaftliche, soziale und historische Situation wird dabei berücksichtigt und zum starken Bezugspunkt der Texte. Die zugrundeliegende Intention ist von motivierender Art und trägt die Zielsetzung der Veränderung der aktuellen Situation in sich. Auch haben Texte dieser Gattungszugehörigkeit stets eine Absicht, die sich auf die Ermahnung der Zuhörer oder auch auf einen Appell an die Standhaftigkeit und Treue der Rezipienten bezieht.³⁵

Inhaltlich gibt es ebenso ausschlaggebende Kennzeichen, die das Genre der Apokalypseliteratur definieren. „Die Apokalypse kann nur in der Kunst [...] stattfinden.“³⁶ ist die erste Prämisse, die die Gattung prägt. „Die [...] Apokalypse kann nicht Ereignis werden, weil, so Derrida, es kein Publikum gäbe, um es zu einem solchen zu machen.“³⁷ Aus diesem Grund repräsentieren apokalyptische Texte häufig das Paradox, dass das Ende niemals das Ende ist. Was in der Offenbarung noch als die Hoffnung auf ein besseres Leben gelesen wird, wird in der Moderne zu einem Überleben in der absoluten Hoffnungslosigkeit. Die veränderte Erzähltradition, bei der nicht mehr Gott als Herr der Apokalypse die Erlösung bringt, sondern die Menschen für ihr Schicksal und den Fortgang der Welt verantwortlich sind, kann die Zukunftsangst und Unsicherheit nicht mehr nehmen. „Wenn es im Bewußtsein [sic!] des Menschen etwas gibt, was als absolut oder als unendlich gilt, so nicht mehr Gottes Macht, auch nicht die Macht der Natur, von den angeblichen Mächten der Moral oder der Kultur ganz zu schweigen. Sondern unsere Macht. [...] Da wir die Macht besitzen, einander das Ende zu bereiten, sind wir die *Herren der Apokalypse. Das Unendliche sind wir.*“³⁸

Dadurch, dass keine höhere Macht mehr für die Apokalypse verantwortlich gemacht wird, sondern der Mensch selbst sein eigenes Ende zu besiegeln scheint, wird aus der Erlösungsvision der Offenbarung des Johannes im Neuen Testament eine ‚kupierte Apokalypse‘³⁹ nach Klaus Vondung, die einen anderen Blickwinkel auf das Ende eröffnet. „Gewalt ist hier identisch mit dem Untergang, in den unser Planet mit der gesamten Menschheit wie in ein schwarzes Loch

35 Vondung, K.: Apokalypse in Deutschland. S 324.

36 Moog-Grünwald, M, & Olejniczak Lobsien, V.: Apokalypse: Der Anfang im Ende. S. 251.

37 Ebd.: S. 251.

38 Günther Anders. Die Antiquiertheit des Menschen I. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, 5. Auflage. München: C. H. Beck Verlag 1980. S. 239.

39 Vondung, K.: Die Apokalypse in Deutschland. S. 12.

hineingezogen wird.“⁴⁰ „In ihm gibt es nichts zu hoffen als die Möglichkeit, ihn als Einzelner und für absehbare Zeit vielleicht doch zu überleben.“⁴¹ Der Moment der universalen Gerechtigkeit, der Sieg von Moral über Unmoral sowie der ersehnte Neubeginn bleiben aus. Der moderne Wortgebrauch teilt mit dem biblischen nur den Aspekt der Vernichtung, nicht den der Erneuerung.“⁴²

Im Zuge dieser Neuinterpretation des Apokalypse-Stoffes wird auch die eigentlich erzielte Aussage und Wirkung der Weltuntergangsmetaphorik adjustiert. Apokalyptische Visionen werden nicht nur zum Ausdruck eines Krisenbewusstseins, welches über die pressierenden Nöte aufklärt, die durch die Gesellschaft und Zivilisation des 21. Jahrhunderts hervorgerufen werden und auf Modernisierungsschäden, Erwartungsängsten und Verlustklagen basieren.⁴³ „Zuerst war der Untergang eine Sache des Glaubens, heute ist er eine Sache der Wahrscheinlichkeit. Dann gilt der Untergang als von Menschen verschuldet. Eine atomare oder ökologische Katastrophe wäre von Menschen nicht nur verschuldet, sondern unmittelbar produziert.“⁴⁴

Neben diesem Verständnis der aktiven Rolle des Menschen im Untergangsszenario der Welt spielt auch die Absicht des sozialen Protests und der Verfolgung politischer Ziele eine große Rolle bei der Motivation für das Verfassen von apokalyptischen Texten. „Der apokalyptische Visionär leidet an der Welt und er sehnt sich nach Erlösung.“⁴⁵ Die Welt ist an einem Punkt der Verdorbenheit angekommen, an dem eine Reinigung nötig wird – das Motiv der tabula rasa – einem Beginn von Anfang, kommt an dieser Stelle zum Tragen. Bei der modernen Apokalypse zeigt sich jedoch deutlich, dass diese Erlösung in einer Welt, wie sie momentan existiert, unmöglich ist. Nur der Mensch kann dies ändern, sich selbst retten und die Apokalypse abwenden. Das Einzige, „[w]as die modernen Weltenden mit der klassischen Apokalypse verbindet, ist gerade ihre ‚offenbarende‘, also ihre enthüllende und entblößende Kraft.“⁴⁶

Diese Möglichkeit, die sich durch apokalyptische Imagination bietet, wird als Instrument genutzt, um Absichten, Meinungen und Appelle an den Rezipienten heranzutragen. „Die grundsätzlich ablehnende Haltung der Apokalypse gegenüber der Welt, so wie sie ist, die sich

40 Vondung, Klaus: Der Preis des Paradieses. Gewalt in Apokalypse und Utopie. In: Utopie und Apokalypse in der Moderne. Hrsg.: Sorg, R. & Würffel, . Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2010, S. 33-45. S. 45.

41 Horn, Eva: Ende des Menschen. Globale Katastrophen als biopolitische Phantasie. In: Utopie und Apokalypse in der Moderne. Hrsg.: Sorg, R. & Würffel, . Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2010, S. 101 – 118. S.94.

42 Gerhard R. Kaiser: Literatur und Apokalypse. In: Poesie der Apokalypse. Würzburg: Königshausen und Neumann 1991 S. 7-31. S.11.

43 Vgl. Park, Hyun: „Das Ende der Welt ist vielleicht nur ein Provisorium.“ S.258 f.

44 Dieter Birnbacher: Wärmetod oder nuklearer Winter? Die zeitgenössische Apokalyptik in ethischer Perspektive. In: Endzeitvorstellungen, hrsg. W. Barbara Haupt, Düsseldorf: Droste Verlag 2001, S. 359-383. S. 362.

45 Vondung, K.: Der Preis des Paradieses. S. 34.

46 Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 28.

mit sozialem und politischem Protest verbinden kann, lassen die Apokalypse als Symbolik des Widerstandes, wenn nicht der Revolte erscheinen.⁴⁷ So spricht Günther Grass beispielsweise über den Grund für seine apokalyptischen Werke, indem er den Sinn einer solchen Literatur auf den Punkt bringt: „weil ich durch Wörter das Ende aufschieben möchte“⁴⁸. Ernst Bloch bezeichnet die Apokalypse-Imagination als das „noch nicht“⁴⁹, als eine Vorschau auf das, was kommen könnte. Beide Ansätze laufen darauf hinaus, dass die Narrationen Sinnkonstruktionen einer Zukunft sind, die noch nicht Realität ist, jedoch definitiv dazu wird, wenn die Menschheit nicht aktiv wird, eigene Fehler erkennt, eingesteht und verändert. Es ist die Frage danach, wie man gedanklich die Unvermeidlichkeit der Apokalypse bewältigen kann.

Deshalb ist es nötig einen Sinn zu konstruieren, der das post-katastrophische Szenario nicht nur lebenswert, sondern überlebenswert macht.⁵⁰

Die Sinnstiftung einer zu lebenden Zukunft ist der Grund, wieso die Moderne auf Fiktion angewiesen ist. Der Mensch imaginiert sein eigenes Ende im Zeitalter des Anthropozäns, in der die von ihm hinterlassenen Spuren niemals vollkommen von der Welt verschwinden werden und er keine natürlichen Feinde mehr zu haben scheint, die seine Existenz gefährden. Der Mensch denkt sich weg, um sich vorzustellen, was nach seinem Ende, welches er unter normalen Umständen nicht erleben würde, noch übrigbleiben würde. Posthumane und post-katastrophische Geschichten sind hierbei erstaunlich unblutig im Vergleich zu der Heilsgeschichte. „Der Mensch verschwindet in ihnen ganz ohne Massensterben und apokalyptische Heimsuchungen.“ Es handelt sich um eine Katastrophe ohne Katastrophe, ohne Blut, ohne Leiden, ohne Gestank.⁵¹

Ausgelöst wird der Drang zur Bebilderung des eigenen Endes durch ein allgegenwärtiges Gefühl der Menschheit, sich an einem Umschlagspunkt zu befinden, „in einem Moment, wo die bloße Fortsetzung des Alltäglichen und Gewöhnlichen sich langsam zu einem katastrophischen Bruch aufaddieren können. [...] Die *Metakrise* ist eine *Katastrophe ohne Ereignis*, denn sie besteht gerade in der Kontinuität, im schieren Weitermachen.“⁵² Die Apokalypse wird genutzt, um Klarheit über das eigene Verhalten zu schaffen, eine Offenbarung zu haben, sie „would be the definitive catastrophe, not only final and complete, but absolutely

47 Vondung, K.: Apokalypse in Deutschland. S. 175.

48 Ebd.: S. 434.

49 Fetscher, Justus: Prioritätenwechsel post bellum. Alter und Apokalypse im deutschsprachigen Lied seit 1945. In: Kulturpoetik. Journal for Cultural Poetics. Band 15, Ausgabe 2, Oktober 2015.

<https://doi.org/10.13109/kult.2015.15.2.190>. S. 193.

50 Vgl. Vondung, K.: Die Apokalypse in Deutschland. S. 108.

51 Vgl. Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 12.

52 Ebd.: S. 19 f.

clarifying. It would unmistakably separate good from evil, true from false. The apocalypse would replace the moral and epistemological murkiness of life as it is with a postapocalyptic world in which all identities and values are clear.⁵³ Es ist ein Weg zurück zu den Wurzeln, eine Besinnung darauf, was wirklich wichtig ist im alltäglichen Leben und der modernen Gesellschaft.

Für die vorliegende Arbeit ist es besonders wichtig herauszustreichen, wie selektiv die apokalyptische Narration durch dieses Moment der Sinnstiftung wird. Dadurch, dass nicht nur eine Meinung ausgedrückt wird, sondern bestimmt wird, was gut und böse innerhalb einer Gesellschaft ist, wird unmittelbar strukturierend in das Denken und den Aufbau einer Kultur eingegriffen.⁵⁴ Apokalypse-Imaginationen sind somit im besonderen Maße reich an kulturellen Prägungen und haben dadurch eine höhere Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit eines bleibenden Eindrucks sowie einer Wirkung auf das Denken und Handeln der Rezipienten.

Im Folgenden soll differenziert auf die Geschichte der in dieser Thematik thematisierten Nationen und das bereits bestehende kulturell geprägte Verständnis von Apokalypse eingegangen werden, welches die Grundlage für die angeschlossene Interpretation bildet.

53 Berger, J.: *After the End*. S. 8.

54 Vgl. Horn, E.: *Zukunft als Katastrophe*. S. 23.

2.1 National – kulturelle Analyse Österreichs

Austria Erit in Orbe Ultima.
- Habsburger Wahlspruch

Österreich grenzt sich mit seiner Literatur von Deutschland ab und distanziert sich damit von der Historie, Gesinnung und kulturellen Einstellung des nördlichen Nachbarn. Bei österreichischer Literatur wird es als Merkmal verstanden, dass kulturelle und politische Entwicklungen erkennbar werden.⁵⁵ Aufgrund eines mangelnden Markts in Österreich, ist eine ‚Verösterreichung‘ der deutschen Literaturszene zu beobachten, bei der viele österreichische Autoren Werke in deutschen Verlagen veröffentlichen und häufig auch in das angrenzende Land ziehen, um ihre Karriere zu bevorteilen. Das Land bringt im 21. Jahrhundert viele gute und erfolgreiche Autoren zu Tage, die gerade im Genre der Apokalypseliteratur um einiges produktiver sind als ihre deutschen Kollegen.⁵⁶ Woran dieses Phänomen liegt, lässt sich anhand der Geschichte, wie auch an kulturellen Besonderheiten erklären.

Allein historisch erlebt das Land Österreich und die Menschen, die zur Jahrhundertwende geboren wurden, eine viermalige Endzeit im politischen, sozialen und gesellschaftlichen Sinn. Begonnen mit dem Ende der Habsburger Monarchie und deren festsitzenden Traditionen, geht es weiter mit der ersten Republik und deren Scheitern. Danach folgt der Ständestaat, der durch die Ostmark und die Angliederung an das 3. Reich wiederum ein schnelles Ende findet. Erst nach dem Ende des zweiten Weltkriegs wird in Österreich die noch heute bestehende 2. Republik ausgerufen.

Die Bürger, die einen Großteil oder sogar alle dieser Endzeiten, die innerhalb eines Jahrhunderts geschehen sind, miterlebt haben, formen die Republik „die nun strukturell mit dieser Erfahrung gesättigt ist, mit dieser praktischen Metaphysik, diesem weltlichen Katholizismus: Das Diesseits der Geschichte ist flüchtig, aber es gibt immer ein geschichtliches Jenseits, das erlöst.“⁵⁷ Dies repräsentiert die Essenz des Nationalgefühls – religiös, politisch, sowie gesellschaftlich. „Man muß [sic!] Endzeiten sagen, also den Plural verwenden, weil es eine österreichische Erfahrungssache ist, daß [sic!] am Ende einer Endzeit nie das Ende ist.“⁵⁸ Somit scheint es, dass Weltuntergangsszenarien nicht nur auf literarischer Ebene Konjunktur haben,

55 Vgl. Schmidt-Dengler, Wendelin: „...das fortgeschrittenste Land ohne es zu wissen.“ Unbewusster Avantgardismus aus Österreich. Hrsg. Michael Rohrwasser. In: Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive. Band 12. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag 2009. S.15.

56 Vgl. Menasse, Robert: Das war Österreich. Gesammelte Essays zum Land ohne Eigenschaften. Hrsg. Eva Schörkhuber. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005. S. 124.

57 Ebd.: S. 31.

58 Ebd.: S. 31.

„es scheint vielmehr so zu sein, daß [sic!] es in Österreich einen besonderen Hang zu Endzeiten gibt.“⁵⁹

In der Zeit der 2. Republik wird das System der Sozialpartnerschaft gegründet, die einen Schein der Harmonie schafft und auf Kompromisse baut, die als Vorsorge bei politischen Entscheidungen getroffen werden, um Konflikte zu vermeiden.⁶⁰ Dies soll starke Herrschaftsverhältnisse und eine einigeführung nach außen repräsentieren, was von den Bürgern nach den letzten Jahren so sehnlich verlangt wird. Hinzu kommt die absolute Verdrängung dessen, was geschehen ist und das Garantieren der historischen Unschuld des Landes, welches diese Art von Regierung, die nichts hinterfragt und den Fokus auf Positivität und Harmonie setzt, verspricht: „Souverän hat die zweite Republik Österreich bereits die innovative Bedeutung seines Nationalbegriffs demonstriert: nämlich eine Staatsnation zu sein, die ihren Bürgern historische Unschuld garantiert.“⁶¹

Diese Vorstellungen von paradiesischer Harmoniesucht, werden in der Moderne kritisch durchleuchtet und auf eine unechte Verschleierung tieferliegender Konflikte heruntergebrochen: „nämlich die Harmonisierung der Welt auf eine Weise, daß [sic!] jeder Teil ein Gegenteil des Ganzen ist, gnadenlos befriedet und mit Paradiesvorstellungen terrorisiert. Notfalls aber bleibt denkbar, daß [sic!] Österreich entlang seiner Grenzen aus der Erdkugel herausbrechen und sich alleine um die Sonne drehen könnte.“⁶²

Dieser Fokus auf das eigene Land und die Ich-Zentrierung, die sich in diesem Zitat abzeichnet, ist noch aus der Zeit der Habsburger Monarchie zu erklären und hat sich als kulturelle Prägung in der Gesellschaft gehalten. Der Habsburger Wahlspruch A.E.I.O.U des Königshauses, welcher Geschirr, Gebäude und öffentliche Plätze bis heute ziert, kommt aus dem lateinischen *Austria Erit in Orbe Ultima* und bedeutet wörtlich übersetzt *Österreich wird in der Welt das Letzte sein*.⁶³ Dieser Wunsch scheint in der Fiktion der Apokalypseliteratur in Erfüllung zu gehen, wenn der letzte Mensch, der von dem bereits geschehenen Weltuntergang berichtet, aus Österreich kommt.

In den sechziger Jahren ist Österreich nicht von denselben Problemen geprägt wie Deutschland, obwohl das Land am Kriegsverlauf ebenfalls stark beteiligt war. Somit wurde das historisch begründete Sozialgefühl der Ich-Zentriertheit nicht eingeschränkt: „Österreich schien sich zusehends vom Weltgeschehen und damit auch von allen politisch brisanten Problemen zu

59 Menasse, R.: Das war Österreich: S. 31.

60 Vgl. Ebd.: S.135.

61 Ebd.: S. 42.

62 Ebd.: S. 205.

63 Vgl. Ebd.: S. 260.

befreien.“⁶⁴ Neutralität wird zum Fundament österreichischer Identität, eine Identität, die durch die aufregende Geschichte des Landes immer wieder ins Wanken gekommen ist und neu angepasst werden musste.

Mit hinein in das Selbstverständnis von Neutralität spielt die Einstellung Österreichs, ein kleines Land zu sein, welches an nichts Schuld ist, nichts bewegen oder verändern kann und somit gar nicht in der Lage wäre, den Kurs, den die Weltgeschichte nimmt, zu beeinflussen.⁶⁵ Diese Passivität ändert sich mit der neuen Generation der siebziger und achtziger Jahre, die nicht nur die Diskussion um Österreichs Identität neu entfacht und den Wunsch nach Selbstreflexion äußert, sondern auch anfängt, Traditionen, Tabus und Mythen, die bisher als selbstverständlich genommen wurden, in Frage zu stellen.⁶⁶ Der historische Freibrief, „Österreicher können sich, wie man gesehen hat, in der Geschichte aufführen, wie sie wollen, am Ende werden sie nicht als Täter bestraft, sondern als Opfer exkulpiert“, sowie auch die politisch–gesellschaftliche Lethargie des ‚kleinen Landes‘, sollen im Zuge dessen negiert und in einen Aktivismus umgewandelt werden, der eigene Taten der Vergangenheit nicht verdrängt sondern offen kommuniziert. Positive und progressive Ansätze sollen die Verdrängungsmechanismen aufbrechen und eine Beschäftigung sowie die Verarbeitung der Vergangenheit möglich machen, die unter der Oberfläche der Nation schwelt. Ein ‚sich nicht zufriedengeben‘ mit der falschen Harmonie wird zur Aufgabe der neuen Generation. Das Weltverständnis der neuen Generation wendet sich „gegen jede Form forcierter Positivität, gegen den unreflektierten Willen zum Wiederaufbau und gegen eine Stimmung, die so tue, als wäre die Sintflut vorbei.“⁶⁷ Auch die Literatur prangert die Tradition des allzu kompromissbereiten Optimismus an und findet mit ihrer Kritik einen Platz in einer Gesellschaft, die für diese nichts mehr übrig hat.⁶⁸ Der Wunsch ist der nach einer tabula rasa, einem Neuanfang, der es möglich macht, neue Maßstäbe zu setzen und verrante Denkweisen zu lockern – eine Aufgabe, die die Literatur gerne annimmt. „[S]o schien die Literatur in Österreich seit den siebziger Jahren sich dem Prinzip der Innovation auf Dauer verpflichtet zu haben“⁶⁹, was sich auch noch in der Literatur des 21. Jahrhunderts im Allgemeinen und in der Katastrophen- und Apokalypseliteratur im Besonderen zeigt.

64 Schmidt-Dengler, W.: „...das fortgeschrittenste Land ohne es zu wissen.“ S. 50.

65 Vgl. Menasse, R.: Das war Österreich. S. 73.

66 Vgl. Ebd.: S. 353.

67 Schmidt-Dengler, W.: „...das fortgeschrittenste Land ohne es zu wissen.“ S. 22.

68 Vgl. Ebd.: S. 88.

69 Ebd.: S. 97.

Dennoch ist das Selbstverständnis Österreichs bis in die Moderne zweiseitig und die Identität ungeklärt. Die Nation lebt im Widerspruch, besonders und eigenständig sein zu wollen, wird aber dennoch von der Sehnsucht getrieben, in einem größeren Zusammenhang aufzugehen. Dies erklärt den Einstieg des stolzen und sich als neutral verstehenden Landes in die Europäische Union.

Die Aufgabe der Literatur in dem Land mit ständig wechselndem Gesicht, ist das Stiften einer Identität, die die Geschichte, die aus dem Bewusstsein gestrichen wurde, aufarbeitet und ebenso alte und bestehende Kulturen wertschätzt. Typisch österreichisch ist die Real-Fiktion in der Literatur, der Hang, von der Realität zu erzählen und damit das gestörte Verhältnis zu eben dieser Realität im österreichischen Verständnis darzustellen.⁷⁰

Wichtige Motive und Eigenheiten, die für die folgende Analyse von Wichtigkeit und für die österreichische Literatur von Relevanz sind, sollen im folgenden Abschnitt aufgezeigt werden. In den Werken österreichischer Autoren werden Realität und gesellschaftliche Problematiken behandelt, aber vordergründig symbolisch und somit fiktional repräsentiert, anstatt direkt ausgesprochen.⁷¹ Des Weiteren wissen Österreicher zu schockieren und sind bekannt dafür, Unangenehmes auszusprechen und Unerwartetes geschehen zu lassen.⁷²

Zuletzt ist die religiöse Gesinnung in Österreich noch ein großes Thema, welches in der Literatur häufig Spuren hinterlässt und auch immer wieder thematisiert wird. Der ‚Geist‘ Österreichs richtet sich zum größten Teil nach dem katholischen Christentum. 56,2 Prozent der Einwohner Österreichs⁷³ sind bekennende Katholiken. Somit haben die katholische Soziallehre sowie institutionalistische Riten einen prägenden Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung und die Kultur der Nation. Vor allem die Beichte als typischer Ritus des Katholizismus repräsentiert eine Parallele zur Aufgabe des Autors und Lesers der Literatur. Die Macht geht vom Beichtenden auf den Zuhörer über, in dem Moment, in dem die Missstände, Probleme und Fehltritte gebeichtet wurden. Dieser besitzt nun die Macht, Harmonie zu stiften und Veränderung zu bewegen. Dies wird in der katholischen Religion als ein Geschenk gesehen, ein Geschenk der Allmacht.⁷⁴ Gerade das ist sehr gut auf das Verhältnis von Leser und Autor im Bereich der Apokalypseliteratur anzuwenden, bei dem der Schreibende einen Appell, beinahe schon einen Auftrag an den Rezipienten richtet. Aktiv zu werden,

70 Vgl. Menasse, R.: Das war Österreich. S.83.

71 Vgl. Ebd.: S. 72.

72 Vgl. Schmidt-Dengler, W.: „...das fortgeschrittenste Land ohne es zu wissen.“ S. 72.

73 Mohr, Martin: Anzahl der Gläubigen von Religionen in Österreich im Zeitraum 2012 bis 2019.

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/304874/umfrage/mitglieder-in-religionsgemeinschaften-in-oesterreich/> (04.06.2020 17:00).

74 Menasse, R.: Das war Österreich. S.136.

Missstände zu beheben und Probleme zu erkennen, das ist der Auftrag der Weltuntergangsliteratur und das ist, auf die Religion bezogen, ein typisch österreichisches Motiv.

Als erstes Fazit lässt sich sagen, dass Österreich als Land mit seinen sozialen, gesellschaftlichen und historischen Eigenschaften prädestiniert zu sein scheint, Apokalypseliteratur zu produzieren, wie auch zu rezipieren. Ob dies auch auf Deutschland zutrifft und weshalb sich die deutsche Literatur aus dem Genre der Apokalypseliteratur im 21. Jahrhundert zurückgezogen hat, soll im nächsten Kapitel erörtert werden.

2.2 National – kulturelle Analyse Deutschlands

Anhand der Masse an Literatur, Medien sowie der Forschung zu diesem Thema in Deutschland versteht man die im ersten Kapitel aufgestellte These, dass die Apokalypse in diesem Land schon immer Konjunktur hat. Das 20. Jahrhundert scheint geprägt von apokalyptischen Bildern und Symbolen, die einer historischen, gesellschaftlichen und sozialen Angst Ausdruck verleihen.

Im Folgenden Kapitel wird analysiert, woher diese Faszination von dem Weltuntergangsthema im 20. Jahrhundert gekommen ist, was die Auswirkungen dieser prominenten Art von nationaler Angstbewältigung sind und wieso dieses Genre im 21. Jahrhundert plötzlich und vollkommen von der literarischen Bildfläche verschwunden zu sein scheint.

Zumindest aus der Sicht des Auslandes scheint die apokalyptische Frage eine von Grund auf Deutsche zu sein. In einem französischen Artikel beispielsweise wird der Unterschied der Emotionen und Reaktionen in Deutschland im Vergleich zu Frankreich auf das Unglück in Tschernobyl herausgestellt. Hier werden die deutschen Emotionen einer französischen Gleichgültigkeit gegenübergestellt und als kulturell angetriebene, repräsentative Reaktion für beide Länder dargestellt.⁷⁵ Es wird weiter ausgeführt, dass die deutsche Diskussion über atomare Bewaffnung wie über Atomkraftwerke fixiert sei auf die Vorstellung von Zerstörung. Eine angstvolle Besessenheit, die das Land bereits seit 1945 beherrsche.⁷⁶ Die „Brille der französischen Medienberichte zeigt, dass die apokalyptischen Weltvisionen vielleicht gar nicht so sehr tatsächlichen Gefährdungen entsprechen, sondern wohl eher der Ausdruck einer nationalkulturellen, sprich: einer spezifisch deutschen Wahrnehmungsweise sind.“⁷⁷ Diese Aussagen werden im Verlauf dieses Kapitels erneut aufgegriffen und anhand der Historie der Nation überprüft und verifiziert.

Auch aus dem Blickwinkel der US-Amerikaner scheinen Angstzustände bei den Deutschen omnipräsent. So werden die Bedenken der deutschen Bevölkerung als Zwangsvorstellungen gesehen, die den Weltuntergang als unmittelbar bevorstehend deuten.⁷⁸ Ob diese Einschätzungen rein nationalen Stereotypen folgen oder auf objektiv analysierbaren Fakten beruhen, wird ebenfalls im folgenden Absatz geklärt werden.

75 L'apocalypse atomique. Émotions allemandes, indifférences françaises? In: Documents. Revue des questions allemandes 41, 1984. S. 3ff.

76 Vgl. Ebd.: S. 3ff.

77 Bluhm, L., Schiefer Ferrari, M., Wagner, H., & Zuschlag, C.: Untergangsszenarien : Apokalyptische Denkbilder in Literatur, Kunst und Wissenschaft ; [dieser Band versammelt die Vorträge einer Ringvorlesung, die im Wintersemester 2010/2011 ... am Standort Landau veranstaltet wurde]. Berlin: Akademie Verlag 2013. S. 142.

78 Vgl. Vondung, K.: Apokalypse in Deutschland. S. 8.

Natürlich besteht auch in anderen Ländern die Sorge um Krieg und Frieden, nur scheint in Deutschland daraus eine Endzeithysterie und Panik zu entstehen, die eine gewisse Einzigartigkeit hat.⁷⁹ „Die unglückliche Liebe zur Konsequenz scheint eine deutsche Obsession zu sein.“⁸⁰ Doch woran liegt diese vermeintliche Faszination und wie kann man die national übergreifende Denkweise erklären?

Als historischer Ursprung wird in der einschlägigen Literatur die Sonderwegthese Deutschlands genannt, welche sich auf eine andersartige historische Entwicklung der liberalen Demokratie bezieht, die sich stark von der in Frankreich und Großbritannien unterscheidet.⁸¹ Das Besondere daran ist eine starke Spannung zwischen Tradition und Moderne, ausgelöst von einer Konzentration auf die eigene Kultur und dem Verständnis einer kulturellen Überlegenheit des deutschen Volkes durch große Denker wie beispielsweise Kant oder Goethe. Dieses Gefühl von (kultureller) Überlegenheit, einhergehend mit einer ausgeprägten Autoritätshörigkeit soll den Weg zum Naziregime geebnet haben. Der ‚Deutsche Geist‘, wie er genannt wird, findet seine Gestalt in der deutschen Apokalypse.⁸² Daraus ergibt sich die These, dass die Endzeithysterie so extrem zu Tage tritt, da sie in Korrelation mit der ausgeprägt apokalyptischen und deutschen Sehnsucht nach Erlösung von der Vergangenheit steht und diesen Wunsch mit sich führt, sei es bewusst oder unbewusst.⁸³ Durch historische Erfahrungen und in der Vergangenheit ausgelöste Emotionen entsteht eine Existenzangst aber gleichzeitig auch die Frage nach dem Sinn des Lebens und der menschlichen Existenz, sowie das Verlangen nach einem Neuanfang – einer ‚weißen Weste‘.⁸⁴

Sind die apokalyptischen Visionen ein Ausdruck von Krisenbewusstsein, dann ist dieses in Deutschland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts imaginativ stark ausgeprägt. Seit den Untergangsvisionen des *fin de siècle* reiht sich eine ununterbrochene Kette angstvoller apokalyptischer Phantasien aneinander, die bis zum Ende des 20. Jahrhunderts omnipräsent sind.⁸⁵ Die Kunst wird zum apokalyptischen Erlösungsprojekt.⁸⁶

Geschichtlich wie auch gesellschaftlich sind drei Hochphasen der Apokalypse-Imagination in Deutschland zu verzeichnen. Zum einen sind hier die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1945 und die darauffolgende nukleare Bewaffnung sowie ihr drohender Einsatz in einem dritten

79 Vgl. Vondung, K.: Apokalypse in Deutschland. S. 10.

80 Delisle, M.: Weltuntergang ohne Ende. S. 183.

81 Vgl. Vondung, K.: Apokalypse in Deutschland. S. 7.

82 Vgl. Ebd.: S. 174.

83 Vgl. Ebd.: S. 14.

84 Vgl. Ebd.: S. 13.

85 Vgl. Ebd.: S. 339.

86 Vgl. Ebd.: S.1.

Weltkrieg zu nennen. Es handelt sich um das Trauma des erlebten Krieges zusammen mit einem starken Schuldgefühl und die Visionen von zukünftigem Krieg, Völkermord, Trümmerlandschaften sowie atomaren Vernichtungsphantasien.⁸⁷ Vor allem das Jahr 1983 gilt als das Jahr der Angst vor einem Atomkrieg. Unzählige Bücher des apokalyptischen Genres behandeln dieses allgegenwärtige Thema und beschäftigen sich mit existenziellen Zukunftsängsten der Zeit. Aus dieser Phase entspringt das Verständnis einer ‚kupierten Apokalypse‘⁸⁸ nach Klaus Vondung, der Apokalypse ohne Hoffnung, gedacht als absolutes Ende ohne Offenbarung oder Rettung. „Das war der Kulminationspunkt der Bundesrepublikanischen Angstgeschichte in den frühen achtziger Jahren.“⁸⁹ Im Jahr 1981 hatten nur noch 28 Prozent der Bürger Deutschlands Vertrauen in ihre Mitmenschen, was sich zu dem feststehenden Begriff der ‚Angst der Deutschen‘ entwickelt – die Deutschen gelten ab dieser Zeit „als besonders angstbehaftet“⁹⁰.

Diese Angst wird in der zweiten Hochphase in den sechziger und siebziger Jahren zur Triebfeder der Wahrnehmung und des Bewusstseins von politischen Problemen. Es handelt sich um eine Zeit der westdeutschen Friedensbewegung und der Beschäftigung mit dem ‚siebenköpfigen Ungeheuer‘: Dem Polizeistaat, der Paranoia, der Bürokratie, dem Terror, der Wirtschaftskrise, dem Rüstungswahn und der Umweltvernichtung.⁹¹ Folgt man der „These, die Angst in der Friedensbewegung sei eine ‚versteckte‘ Bestrafungsangst der Deutschen, als archaische Erwartungshaltung für einen einzutretenden drohenden Ausgleich in Form kollektiver Vernichtung“⁹², erkennt man die geschichtliche und kulturelle Abhängigkeit des Aktivismus von seinem Ort der Entstehung. Dieses Phänomen ist angetrieben durch die deutsche Kultur und geprägt durch eine spezifische Historie. „Groß will man schon sein, groß in der Schuld, groß in der Bekehrung, groß auch als imaginiertes Opfer der Apokalypse in der Buße.“⁹³ Aus diesem Geist der Zeit entspringt ein weltweit einzigartiger Aktivismus und ein vergleichbar frühes Bewusstsein für die Umweltkrise. Die Angst vor der Apokalypse wird zur emotionalen Antriebskraft der Umwelt- und Friedensbewegung in Deutschland, die nicht nur die Kultur der späten Bundesrepublik nachhaltig prägt, sondern auch bis ins 21. Jahrhundert die stärkste und wichtigste Umweltbewegung der westlichen Welt ist.⁹⁴

87 Vgl. Fetscher, Justus: *Prioritätenwechsel post bellum*. S. 199.

88 Vondung, K.: *Apokalypse in Deutschland*. S. 12.

89 Biess, Frank: *Republik der Angst. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH 2019. S. 363.

90 Ebd.: S. 363.

91 Vgl. Fetscher, J.: *Prioritätenwechsel post bellum*. S. 193 f.

92 Biess, F.: *Republik der Angst*. S. 398.

93 Ebd.: S. 399.

94 Vgl. Ebd.: S. 363.

Ziel des Appells der Aktivisten, ob im literarischen oder politischen Bereich, ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit gegenüber neuen Gefährdungen. Durch die Größe und Aufmerksamkeit, die die Bewegung erreicht, rückt die Umwelt ins Zentrum der Aufmerksamkeitsökonomie. Vor allem die große Debatte um das Waldsterben in Deutschland, welche im Jahr 1981 entfacht ist, ist ein großes Repräsentativ für diese Zeit. Hierbei wird deutlich, dass wissenschaftliche Expertise eine zentrale Rolle für den einer Zukunftsprognose gleichkommenden Apokalypse-Gedanken darstellt. Aufgrund wissenschaftlicher Analysen und einer hohen Gefahreinschätzung für die deutschen Wälder werden politische Maßnahmen eingeleitet, um das Sterben der Bäume abzuwenden. Die Maßnahmen sind mehr als erfolgreich, der Ausstoß von Schwefeldioxid verringert sich um 70 Prozent. Erst später stellt sich heraus, dass die Prognosen zum Waldsterben übertrieben waren und man keinen eindeutigen Trend erkennen konnte.⁹⁵ In dieser Phase der ‚deutschen Angst‘ wird die „Doppeldeutigkeit angsterfüllter Zukunftsprognosen“⁹⁶ deutlich: „Einerseits schaffen sie ein Bewusstsein möglicher Fehlentwicklungen und tragen so zu deren Verhinderung bei. Andererseits kann das Nicht-Eintreten der Katastrophe im Nachhinein als Beleg für eine übertriebene oder gar unberechtigte Angst gewertet werden.“⁹⁷ Erfahrungen dieser Art bergen die Gefahr, dass zukünftige Prognosen nicht mehr ernst genommen oder in ihrer Richtigkeit angezweifelt werden. „Das von der Friedensbewegung angestrebte allgemeine ‚Klima‘ der Betroffenheit und Angst ändert sich relativ schnell wieder, auch weil sich die so intensiv ausgemalten Befürchtungen internationaler Konflikte bis hin zu einem Atomkrieg nach der Raketenstationierung nicht bewahrheiten.“⁹⁸

Dennoch gibt es eine dritte Hochphase der Apokalypse-Imagination zur Jahrhundertwende, die vor allem durch junge Menschen ausgelöst wird und Themen wie die Klimakatastrophe, globalen Terror, globale Manipulation, den demographischen Wandel sowie Krankheiten wie Alzheimer einschließt.⁹⁹ Statistiken über die Vergreisung der Gesellschaft schüren die Angst um das Fortbestehen der Menschheit – eine pure Existenzangst.¹⁰⁰

Trotz dieser dritten Hochphase scheint die Faszination mit dem Genre der Apokalypse im 20. Jahrhundert abrupt beendet zu sein, zumindest in der Literatur. Während der Ausdruck in den Medien weiterhin Konjunktur hat, verstummen hochkarätige deutsche Autoren im Hinblick

95 Vgl. Biess, F.: Republik der Angst. S. 390 f.

96 Ebd.: S. 390.

97 Ebd.: S. 391.

98 Biess, F.: Republik der Angst: S. 407.

99 Vgl. Fetscher, J.: Prioritätenwechsel post bellum. S. 199.

100 Vgl. Ebd.: S. 199.

auf diesen Themenbereich und treten hinter der österreichischen und nordamerikanischen Konkurrenz zurück. Die Gründe hierfür scheinen sich bereits in den 80er Jahren zu etablieren und zur Jahrhundertwende zu Tage zu treten. Bereits im Jahr 1985, möglicherweise motiviert durch die Falschprognose über das Waldsterben, schauen mit 61 Prozent bereits fast doppelt so viele Deutsche mit Optimismus in die Zukunft als noch 1981 mit damaligen 32 Prozent.¹⁰¹ Bestehende Ängste werden durch Aktivismus überwunden, bestehen jedoch kaum noch Ängste, gibt es auch keinen Grund aktiv zu werden.¹⁰²

Allerdings darf die ‚German Angst‘¹⁰³ oder auch die ‚Angst der Deutschen‘ nicht eindimensional und trivial betrachtet werden. Ein Jahrhundert lang war diese Nation Vorreiter und repräsentativ im Hinblick auf die Imagination von Apokalypse und der Pflege der eigenen Ängste. Wie kann eine solche Angst einfach überwunden werden und ist sie tatsächlich überwunden und somit nicht mehr vorhanden?

Zum einen sind Symboliken, die an das Naziregime und den Holocaust erinnern, stetiger Auslöser der ‚German Angst‘. Die Klimakatastrophe des 21. Jahrhunderts erweckt dieses Bild nicht. Graue Atomkraftwerkbunker, geschützt durch Stacheldrahtzaun oder auch Legebatterien für Hühner und ähnliche damals angeprangerte Missstände haben ganz deutliche Ähnlichkeiten mit den Konzentrationslagern. Genauso war die Angst vor einem dritten Weltkrieg ein starkes Moment in Zusammenhang mit der deutschen Angst.¹⁰⁴

Diese Analyse des deutschen ‚Verstummens‘ zeigt, dass sich das apokalyptische Genre zum einen auf Themen konzentriert, bei denen die eigene Betroffenheit zentral zu sein scheint. Zum anderen ist es essentiell, dass es sich nicht um einen ‚greifbaren Feind‘ handelt, wie beispielsweise politische Rechtsradikalität, gegen die durch zielgerichtete Maßnahmen und strenge Gesetze vorgegangen werden kann oder die man gewaltsam besiegen kann. Das Genre der Apokalypseliteratur richtet sich gegen etwas sinnlich nicht wahrnehmbares wie etwa Radioaktivität, die eine nicht einschätzbare Bedrohung¹⁰⁵ für das Individuum darstellt und als eine Art Damoklesschwert über der Gesellschaft schwebt.

Weitere Besonderheiten in der kulturellen Entwicklung Deutschlands tragen zu dem plötzlichen und absoluten Abbruch der Weltuntergangsimagination bei. Die Nation zeigt das typische psychologische Verhaltens- und Gedankenmuster eines Hypochonders. Folglich ist es nicht verwunderlich, dass sich die Deutschen vor Allem ängstigen, und aufatmen, sobald es sich

101 Vgl. Biess, F.: Republik der Angst. S. 406 f..

102 Vgl. Ebd.: S. 402.

103 Ebd.: S. 416.

104 Vgl. Ebd.: S. 416.

105 Vgl. Ebd.: S. 447.

realisiert. So verliert das Unglück von Tschernobyl an Mobilisierungskraft, obwohl sich das lange Befürchtete bewahrheitete. Es wurde bereits die ganze Kraft dafür gebraucht, sich das Schlimmste vorzustellen. Wenn es eintritt, wird alle Kraft aufgewendet, um es zu relativieren. „Lieber sollen wir uns gut überlegen, wovor wir uns ängstigen wollen. Denn diese Ängste können in der Tat die Zukunft verhindern, die sie imaginieren.“¹⁰⁶

Hinzu kommt, dass der permanente Alarmzustand, der vor allem durch die Medien aufrechterhalten wird, zwar mobilisieren kann, aber mit zunehmender Dauer seine Wirkung verliert. Die tägliche Masse an sich ähnelnden Katastrophennachrichten führt zu einer Müdigkeit und Unglaubwürdigkeit der Berichterstattung.¹⁰⁷ „Angst wirkt nur handlungsmotivierend, wenn sie nicht chronisch ist.“¹⁰⁸ Die Gefahr, die besteht und sich in Deutschland im 21. Jahrhundert zu bewahrheiten scheint, ist die Abstumpfung der Motivationskraft. Angst wird zur Gewohnheit, Bedrohungen werden nicht mehr ernstgenommen. „Die gegenwärtige Debatte um den Klimawandel ist ein Beispiel für dieses Dilemma, wenngleich die wissenschaftliche Expertise in diesem Fall eindeutiger und die Prognose sicherer ist, als das beim vermeintlichen Waldsterben der Fall war.“¹⁰⁹

Diese Gründe erklären, wieso sich der deutsche Literaturbetrieb aus dem Genre der Apokalypseliteratur zurückgezogen zu haben scheint, während der Nachbar Österreich umso aktiver geworden ist.

Zuletzt wird für die angestrebte Analyse dieser Arbeit ein Blick auf die Gesellschaft, Kultur und Geschichte Kanadas geworfen und analysiert, wie sich die Entwicklung sowie die Anschauungen zur Apokalypse in der dortigen Literatur des 21. Jahrhunderts widerspiegeln.

106 Biess, F.: Republik der Angst. S. 464.

107 Vgl. Delisle, M.: Weltuntergang ohne Ende. S. 190.

108 Biess, F.: Republik der Angst. S. 391.

109 Ebd.: S. 391.

2.3 National – kulturelle Analyse Kanadas

– „*It's pure Canadian, from sea to sea.*“¹¹⁰

Kanada, bis 1980 kaum aufgefallen auf der Bühne der Weltliteratur, hat eine sehr junge Tradition der ‚CanLit‘ – der kanadischen Literatur. „Für eine Schriftstellerin aus einem Land wie Kanada, das vor kurzem noch Kolonialland war – ein Land, wo das Schreiben und die Künste im Allgemeinen bis in die letzten Jahrzehnte hinein nicht ernst genommen wurden –, ist es nahezu unbegreiflich, mit dieser hoch angesehenen Auszeichnung geehrt zu werden.“¹¹¹ Mit diesen Worten reagiert Margaret Atwood, eine der erfolgreichsten und weltweit bekanntesten kanadischen Autoren, mit einer Rede auf die Auszeichnung zum Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Sie zeigt an dieser Stelle nicht nur die typische kanadische Zurückhaltung und Bescheidenheit, die später noch genauer analysiert wird, sondern gibt in wenigen Worten einen tiefen Einblick in die Stellung der Kunst und die Schwierigkeiten der Autoren in dem nördlichen Land. Da die kanadische Literatur sehr jung und somit kaum erforscht ist, wird es für den Bezug auf das Genre der Apokalypse noch wichtiger, die wenige Theorie und den fehlenden Hintergrund durch das genaue Lesen und Interpretieren von Symbolen auszugleichen und einen gesellschaftlichen Zugang zu dem Verständnis und der Rolle von Literatur im kanadischen Alltag zu finden. „[T]here was no Canadian literatur, as national cultural form“¹¹², so ist es Aufgabe dieses Kapitels eine Verbindung zwischen der Literatur und der Kultur des Landes zu knüpfen. Vor 1967 wird dem Literaturbetrieb in Kanada keine Aufmerksamkeit geschenkt, weshalb ambitionierte Autoren keine andere Wahl haben, als aus dem Land mit geringer Bevölkerung auszuwandern und in der Ferne ihr Glück zu versuchen. Erst ab dem Jahr 1967 änderte sich dieses determinierte Schicksal der Künstler durch die Gründung eines größeren Verlags, der neue Chancen und Plattformen eröffnet.¹¹³

Geschichtliche Besonderheiten stellen den ersten Ansatzpunkt zum kulturellen Verständnis des Landes dar, anhand dessen die literarische Entwicklung erklärt werden soll.

Zwar zählt sich Kanada nicht mehr als ein Kolonialland in Reindefinition und als politisch unabhängig, was durch das Verfassungsgesetz von 1982 sowie der Charta der Rechte und

110 Atwood, Margaret: *Survival. A Thematic Guide to Canadian Literature (A List)*. Toronto: House of Anansi Press 2012. S. 29.

111 Atwood, M., Schult, M., & Menasse, E. Margaret Atwood: Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2017: Ansprachen aus Anlass der Verleihung = *Margaret Atwood: Peace prize of the German book trade 2017: Conferment speeches*. Frankfurt am Main: Börsenverein des deutschen Buchhandels. S. 54.

112 Nischik, Reingard: *Margaret Atwood: Works and impact* (1. publ. ed., European studies in American literature and culture). Rochester, NY: Camden House 2000. S.165.

113 Vgl. Atwood, Margaret: *Survival*. S. viii.

Freiheit rechtskräftig wird¹¹⁴, wird jedoch noch heute offiziell von Großbritanniens Krone regiert – Queen Elisabeth II ist somit das offizielle Staatsoberhaupt des Landes.¹¹⁵

Die Beziehung zum südlichen Nachbarn, den USA, ist geschichtlich bis in die Moderne kompliziert und geprägt von Spannungen, Kriegen und Meinungsverschiedenheiten. Dies wird angetrieben von der Angst vor den US-Amerikanern und möglichen Expansionsbestrebungen des Landes mit einer circa 32mal höheren Bevölkerungsdichte: „Canadians themselves feel threatened and nearly-extinct as a nation“¹¹⁶. Dennoch hat Kanada politisch im Golfkrieg, im Irakkrieg sowie in Afghanistan mit den USA kooperiert und diese unterstützt. Aber auch dieses Bündnis wird bei dem Einmarsch der USA in den Irak im Jahr 2003 zurückgezogen, was ein deutliches und zukunftsgerichtetes Zeichen setzt und die politische wie soziale Einstellung des zurückhaltenden Nationalcharakters Kanadas zeigt.¹¹⁷

Zu diesen geschichtlich-politischen Entwicklungen kommen die terroristischen Vorkommnisse, die vor allem das größere Nachbarland betreffen und in dem Anschlag des 11. September in New York gipfeln: „The ‚War on Terror‘, heightened by the September 11, 2001, attacks on the United States, has led to increasing concerns about security and accompanying issues of privacy.“¹¹⁸

Was das Bewusstsein einer sich immer deutlicher abzeichnenden Umweltkatastrophe betrifft, die die gesamte Welt vor die gleiche, schwer zu bewältigende Herausforderung stellt, hält sich Kanada im Hintergrund. Auch hier erkennt man die kulturelle Einstellung des Landes, welches erst aktiv zu werden scheint, wenn die Probleme offensichtlich werden. So nimmt die Natur den Großteil des Landes ein und scheint aus der Perspektive der Kanadier kaum angegriffen. Erst in der Moderne ändert sich diese Ansicht, eine wirkliche Gefahr wird jedoch hauptsächlich in der Klimaerwärmung gesehen und die Betroffenheit wird meist nur in Verbindung mit der Arktis erkannt. „Awareness and activism about the environment and dangers posed to it grew as citizens and politicians both grappled with deforestation, species loss, air pollution, water shortages, and climate change. Energy and the economy are factors closely intertwined with environmental issues. In Canada and the United States both, these concerns often focus on the arctic.“¹¹⁹

114 Vgl. The National Archives: Canada Act 1982. <https://www.legislation.gov.uk/ukpga/1982/11/introduction>. (7.8.2020 18:32).

115 Vgl. Government of Canada: Political and legal organization. https://www.canadainternational.gc.ca/austria-austrie/about-a_propos/organization-organization.aspx?lang=eng. (7.8.2020 18:35).

116 Atwood, M.: *Survival*. S. 81.

117 Vgl. Beran, Carol: *Contemporary Canadian Fiction. Includes bibliographical references and index*. (Critical insights). Amenia, NY: Salem Press 2014. S. 17.

118 Beran, C.: *Contemporary Canadian Fiction*. S. 17.

119 Ebd.: S.16.

Vor allem aufgrund des großen Einflusses der USA aber auch durch die Geschichte der langen Abhängigkeit des früheren Koloniallandes von Großbritannien sowie der inneren Spaltung in einen frankophonen und anglophonen Bereich, hat Kanada als Nation und unabhängiges Land einschneidende Probleme in der eigenen Identitätsfindung. „Searches for a Canadian identity have failed to realize that you can only have an identification with something you can see or recognize – you need, if nothing else, an image in a mirror. No other country cares enough about us to give us back an image of ourselves that we can even resent.“¹²⁰ Die Frage, die im Laufe dieser Arbeit beantwortet werden soll, ist: „Whats Canadian about Canadian literature, and why should we be bothered?“¹²¹ So kann Literatur als ein Spiegel, aber auch als eine Landkarte gesehen werden, die über „Canada as a state of mind, as the space you inhabit not just with your body but with your head“¹²² spricht.

Eine tiefsitzende kulturelle Angst, vordergründig hervorgerufen durch die bereits thematisierte Geschichte des Landes, formt eine besondere Denk- und Verhaltensweise Kanadas, bei der sich das Land in der Rolle des Opfers sieht: „if you are determined to be a victim, that’s exactly what you will be.“¹²³ Diese Rolle wird in der Literatur auf mehreren Ebenen verarbeitet und findet sich immer wieder. Eines der wichtigsten Motive ist das des unschuldigen Opfers, welches ungerechterweise leidet und letzten Endes verliert. Die Dramatisierung der Opferrolle sowie des Scheiterns „[is] pure Canadian, from sea to sea.“¹²⁴ „Certainly Canadian authors spend a disproportionate amount of time making sure that their heroes die or fail.“¹²⁵ Der Misserfolg scheint das einzig richtige Ende, um den kanadischen Blick auf das Schicksal und die Welt zu repräsentieren. „Canadians show a marked preference for the negative.“¹²⁶ Kanada identifiziert sich mit dem Opfer, nicht mit dem Sieger.

Wichtig ist für die kanadische Literatur, dass die USA als Land aber auch deren Einwohner eine Rolle innerhalb der häufig verfassten Real-Fiktionen einnehmen. So werden beispielsweise die Verhaltensweisen der US-Amerikaner kritisiert und ihr Moralismus in Frage gestellt. Ein Kanadier, der sich in die Rolle eines Einwohners der Staaten versetzen soll und über das Paradies spricht, gibt zur Antwort: „in that case Heaven is a Hilton hotel with a Coke machine in it.“¹²⁷ Kritik am Konsummaterialismus, der schlechten Verbrauchergesetze und

120 Atwood, M.: *Survival*. S. xxxvii.

121 Ebd.: S. 3.

122 Ebd.: S. 12.

123 Ebd.: S. 85.

124 Ebd.: S. 29.

125 Ebd.: S. 30.

126 Ebd.: S. 31.

127 Ebd.: S. 26.

Krankenversicherungen sowie der Umgang mit Waffen wird dabei ein häufiges Ziel der Literatur. Metaphorisch sind die USA der Mörder und Kanada wird getötet.¹²⁸

Für Kanada ist das alles definierende Symbol das des Überlebens („survival“), welches die Nation und ihr Selbstverständnis repräsentiert.¹²⁹ „[T]he survival motif highlights a national tradition that is characterized by a colonial mentality, by the obsession with the possibility of defeat, and perhaps even by the longing for failure.“¹³⁰

Kanada ist jedoch um einiges vielschichtiger in der eigenen Identität und dem kulturell-gesellschaftlichen Selbstverständnis als diese Definition zu zeigen vermag. Redet man über eine ‚Verkörperung Kanadas‘, kann diese zusammengefasst werden als „cold and cautious on the outside, dowdy and pussy in every overt action, but inside a mass of intuition and dark intimations.“¹³¹

Einen beträchtlichen Teil dieses Charakters macht das Verständnis und das Leben mit der unendlichen Natur in Kanada aus, welche einen Großteil des Lebens im Norden beeinflusst. Die Natur wird als wild, rau und gefährlich gesehen. Sie ist tödlich aber niemals feindlich – böse Absichten können nach kanadischem Verständnis ausschließlich Menschen haben. Es ist essentiell, die Gefahren der Natur zu kennen und respektieren zu lernen, denn in dem Moment wandelt sich die Natur von einer Bedrohung zu einem mächtigen Beschützer.¹³² Ebenfalls eine Überzeugung ist, dass die Natur zurückschlägt, wird sie vom Menschen provoziert. Die Schuld hierfür liegt in diesem Falle vollständig beim Menschen, die Selbstverteidigung der Natur ist ihr Recht und nachvollziehbar.¹³³ Die Übermacht und Unzerstörbarkeit der Natur aus kanadischer Sicht wird in einem Gedicht eines kanadischen Autors deutlich, der über die Mischung von Angst und Respekt spricht, den die Natur einflößt:

„Wether alive or death the bush resistet;
Alive, it must be slain with axe and saw,
If dead, it was in tangle at their feet.
The ice could hit men as it hit the spruces.
Even the rivers had betraying tricks.“¹³⁴

128 Vgl. Atwood, M.: Survival. S. 79.

129 Vgl. Ebd.: S. 27.

130 Nischik, R.: Margaret Atwood: Works and impact. S. 172.

131 Atwood, Margaret; Strange things. The malevolent North in Canadian literature. 2nd ed.. Oxford: Clarendon Press 1995. S. 64.

132 Vgl. Atwood, M.: Friedenspreis des deutschen Buchhandels. S. 36.

133 Vgl. Atwood, M.: Survival. S. 60.

134 Ebd.: S. 43.

Die Natur ist nur ein Monster, geht man auf sie mit falschen Erwartungen zu. Schnee ist nicht böse, er kann sogar zu einem Haus und somit zu einem Schutzraum werden. Es gibt kein falsches Wetter, man muss sich nur vorbereiten und sich richtig verhalten. Das Einzige, was falsch sein kann, ist das Handeln des Menschen.¹³⁵

Zu der Liebe zur und Achtung vor der Natur kommt eine starke Obrigkeitshörigkeit des kanadischen Volkes, die sie zwischen zwei Fronten stellt. Sie sind hin- und hergerissen zwischen einem Ausrichten nach der Autorität des Landes und dem zivilisatorischen Leben in der Gesellschaft und dem Wunsch mit und nach den Regeln der Natur zu leben.¹³⁶

Eine letzte Besonderheit der kanadischen Kultur und Identität hat sich bereits zu Anfang dieses Kapitels in dem Ausschnitt der Rede von Atwood gezeigt, die als Autorin von Weltbestsellern einen sehr bescheidenen und sich selbst zurücknehmenden Auftritt bei der Preisverleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels hatte. Im kanadischen Selbstverständnis gibt es keine alleinigen Helden, die an der Spitze stehen und Ruhm ernten. An die Stelle von Selbstbeweihräucherung tritt Bescheidenheit und Zurückhaltung. Dennoch heißt das nicht, dass Kanadier nicht als Individuen aus ihrem Kollektiv herausstechen dürfen: „collective action has been necessary for survival but it may also stifle individual growth.“¹³⁷ Die Gesellschaft ist somit eine Basis für individuelles Wachstum. Der feine Unterschied besteht in einer Obrigkeitshörigkeit, die die individualistischen Anschauungen einschränken. Erst wenn dem Individuum gesagt wird, was getan werden soll, wird es auch gemacht werden. Um eine Revolution zu bewerkstelligen, ist das Kollektiv gefordert. Das bedeutet für die Kritik an der Gesellschaft und die Rolle der Literatur aber auch, dass sie es schwer hat. Es geht nicht darum, einen Einzelnen zu überzeugen, die Aufgabe ist es, das Kollektiv zu bewegen.

135 Vgl: Atwood, M.: *Survival*. S. 60.

136 Vgl. Ebd.: S. 190.

137 Ebd. S. 193.

3. Einführung zur kulturellen Analyse

In allem, was der Mensch schafft, steckt Kultur – alles, was vom Menschen geschaffen wird, wird von seiner Kultur gelenkt. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll die literaturwissenschaftliche Analyse von apokalyptischen Werken aus verschiedenen Ländern um eine kulturelle Analyse erweitert werden. Dies hat zum Ziel, erkennen zu können, inwieweit Literatur von der Kultur geprägt wird, in der sie entsteht. Von der anderen Seite betrachtet, geht es darum, wie sehr Literatur die Kultur einer Nation prägt und Sichtweisen eines Landes repräsentiert und an die Leser weitergibt. Kann die Rezeption internationaler Literatur unseren Blickwinkel erweitern und können globale Katastrophen, zugespitzt gesprochen, ein imaginiertes Ende der Welt abwenden?

„Die Kunst, die wir schaffen, ist spezifisch für die zugrunde liegende Kultur – für deren Standort, deren treibendes Energiesystem, deren Klima und Nahrungsquellen, und für deren Glaubensvorstellungen, die wiederum mit allem verbunden sind. Aber noch nie haben wir keine Kunst geschaffen.“¹³⁸

Die Macht von Kunst, insbesondere die Macht von Literatur, soll anhand dieser Analyse herausgestellt werden. Um dies zu bewerkstelligen, ist es nötig, einen Ansatz zur Interpretation der zugrundeliegenden kulturellen Prägung in den vorliegenden Werken zu finden, ohne auf Stereotype hereinzufallen und den objektiven Blick auf die Handlung zu verlieren. Es geht nicht darum, herauszufinden, was der Autor sagen möchte. Es geht darum, herauszufinden, was die Autorenschaft sagt, ohne es zu wollen. Vor allem der kulturelle Hintergrund, der in die Handlung und die Aussage des Werkes unbewusst einfließt, liegt im Mittelpunkt des Interesses. Es soll deutlich werden, dass: „literature has something to do with the people who create it, and that the people who create it have something to do with where they live.“¹³⁹

Um das zu bewerkstelligen wird die Forschung der *Cultural Theory* als theoretischer Hintergrund verwendet und das *6 Dimension Model of National Culture* genutzt, um eine objektive Analyse der kulturellen Prägungen in den literarischen Werken durchführen zu können. Beide Theorien werden in den folgenden Kapiteln genauer erklärt, bevor sie auf die ausgewählte Literatur angewendet werden.

138 Atwood, M.: Friedenspreis des deutschen Buchhandels. S. 64.

139 Atwood, M.: *Survival*. S.v.

3.1 Cultural Theory

Die von der Sozialanthropologin Mary Douglas und dem Politikwissenschaftler Aaron Wildavsky ins Leben gerufene *Cultural Theory* aus dem Fachbereich der angewendeten Anthropologie und Semiotik beschäftigt sich mit einer operativen, nationenübergreifenden Definition von Kultur. Diese Theorie wird als Erklärung für den Ansatz der vorliegenden Arbeit herangezogen und verwendet, um das erarbeitete Vorgehen der Literaturanalyse zu verifizieren.

Als Basis hierfür „kann die Idee festgehalten werden, dass in unseren Gesellschaften unterschiedliche Deutungsmuster für Natur und Umwelt existieren, die in öffentlichen Diskursen verhandelt werden und sozialen Strukturierungen sowie Institutionsbildungen zugrunde liegen.“¹⁴⁰

Die Definition von Kultur kann schwerlich verallgemeinert werden, da sie von Zeit und Ort abhängig zu sein scheint und einem ständigen Wandel unterliegt.¹⁴¹

„The German concept of **Kultur** also taps into this theme by broadly equating culture with civilization and with individual or collective moral progress. Such uses are often highly value-laden and elitist, seeking to validate artistic products that experts and dominant social groups consider as important or interesting.“¹⁴²

Um eine allgemeingültige Definition als Grundlage für die *Cultural Theory* aufzustellen, die unabhängig von nationaler Auffassung steht, wird eine schrittweise Herangehensweise genutzt, die einzelne Bestandteile des Verständnisses von Kultur herausarbeitet.

Zuerst wird ins Bewusstsein gerufen, dass Kultur nicht, wie die Begriffsverwendung in der Alltagssprache implizieren könnte, heruntergebrochen werden kann auf eine Beschreibung der Art zu leben: „Culture tends to be opposed to the material, technological, and social structure [...] culture as something distinctive from, and more abstract than, an entire ‚way of life‘.“¹⁴³

Weiter ins Detail geht die zweite Näherung an den Begriff mit der Aussage: „Culture is seen as the realm of the ideal, the spiritual, and the non-material. It is understood as a patterned sphere of beliefs, values, symbols, signs, and discourses“¹⁴⁴, welche Kultur als Schema aus nicht greifbaren Charakteristika einer Gesellschaft beschreibt. Die Aufgabe, der sich die Forschung

140 Bluhm, L.: Untergangsszenarien, S. 265.

141 Vgl. Smith, Philip, & Riley, Alexander: *Cultural theory: An introduction. Culture in classical social theory.* Malden: Blackwell 2009. S. 1.

142 Ebd.: S. 2.

143 Smith, P. & Riley, A.: *Cultural theory.* S. 2.

144 Ebd.: S. 2.

der *Cultural Theory* nun verschreibt, ist „exploring the influence of cultural codes, narratives, and discourses on the specific activities of groups and individuals.“¹⁴⁵ Dabei ist es wichtig, dass Kultur als kaum zu definierende und changierende Größe, eine autonome Kraft ist und sich als solche keinen wirtschaftlichen Maßnahmen oder sozialen Strukturen unterordnet. Kultur wird als der neutrale Charakter verstanden¹⁴⁶, der sich den Maßstäben von Überlegenheit oder Unterlegenheit entzieht und bei der Formung der Denkweise und des Alltags von Gesellschaften unbewusst und ungreifbar im Hintergrund agiert. Diese schrittweise Annäherung an eine im Vorhinein als unmöglich dargestellte Definition von Kultur führt zu zwei Ansätzen, wie sich Kultur in der Gesellschaft etabliert. Zum einen kann Kultur verstanden werden als etwas, das in der Gesellschaft auf viele verschiedene Arten geschaffen wird. Das Schaffen der Kultur kumuliert und wird analytisch am greifbarsten auf den Plattformen der Massenkommunikation, des Films, bei Studien über Fernsehausstrahlungen und der Forschung der Soziologie: „[culture] manifested in tangible products such as work of art, a book, or a broadcast.“¹⁴⁷ Kultur wird in diesem Sinne zu einer Nachricht, die verfasst, verschickt und angenommen wird. Es handelt sich um eine Kultur in spezifischem Kontext mit spezifischer Technologie.¹⁴⁸ Die neuen Technologien bieten hierfür eine sehr große Plattform und sind gleichzeitig eine große Gefahr: „These people were somewhat stupid, attracted to common pleasures, governed by a herd mentality, and in need of leadership. In contrast to the mass were a small, educated, intelligent, and often manipulative elite.“¹⁴⁹ Diese Aussage wird vor allem auf Nordamerika, genauer die USA bezogen: „American public being indoctrinated by Hollywood products.“¹⁵⁰ Zwar können die Medien den Menschen nicht vorschreiben, was sie denken, sie können aber beeinflussen, über was nachgedacht wird. An dieser Stelle wird die Macht der Literatur herausgestellt, welche durch einen kulturgeprägten Blick auf Missstände aufmerksam macht und Probleme in der Gesellschaft aufzeigt, die gehört, verstanden und überdacht werden.

Diese positive Ansicht der Beeinflussungskraft der modernen Medien führt zu dem zweiten Ansatz, den die *Cultural Theory* aus der angestrebten Definition von Kultur zieht. Hierbei steht Kultur als autonome Kraft im Mittelpunkt und lenkt die Gesellschaft. Die Theorie von Douglas und Wildawsky versucht an dieser Stelle Werkzeuge zu entwickeln, um die Natur von Kultur,

145 Smith, P. & Riley, A.: *Cultural theory*. S. 2.

146 Vgl. Ebd.: S. 2.

147 Ebd.: S. 158.

148 Vgl. Ebd.: S. 159.

149 Ebd.: S. 159.

150 Ebd.: S. 160.

wie sie in den Medien und im Alltag vorkommt sowie die Implikationen für das soziale Leben herauszuarbeiten und zu erklären.¹⁵¹ „[Cultural Theory is a] step toward a more ‚scientific‘ approach to literature, one which goes beyond traditional ‚evaluative‘ criticism and tries to set up value-free yardsticks for classifying and exploring texts.“¹⁵² Es geht um eine strukturelle Analyse von Kultur in Form von ‚structural poetics‘¹⁵³, welche den Ästhetizismus traditioneller Literaturkritik um eine wissenschaftliche und wertneutrale Art der Interpretation erweitert. Der kanadische Theoretiker Northrop Frye spezialisiert sich auf die Anwendung der *Cultural Theory* im literarischen Bereich: „Fryes overall project is to put the study of narrative on a systematic and ‚scientific‘ footing by identifying deeper regularities that go beyond superficial distinctions in style, period, or characterization.“¹⁵⁴

Die genannten Gründe zeigen, dass die vorgestellte Theorie geeignet ist, um sie als Grundlage für die vorliegende Arbeit anzuwenden. „[She] offers powerful evidence for understanding narratives as ‚social facts‘ which are subject to laws and empirical regularities of which authors and readers may be unaware.“¹⁵⁵ Es geht darum eine Basis zu schaffen, aufgrund derer es möglich ist, diese kulturübergreifende objektive Analyse als Werkzeug der Literaturwissenschaften zu verstehen weshalb die *Cultural Theory* ein guter Ausgangspunkt für die angeschlossene Interpretation darstellt.

Ein großer Kritikpunkt, der in Verbindung mit der *Cultural Theory* häufig angebracht wird, ist die Konzentration auf den Blickwinkel des Kollektivs, weshalb der individuelle Blick auf Symboliken und das persönliche kulturelle Verständnis wegfallen.¹⁵⁶ Für die Herangehensweise dieser Arbeit wird jedoch der gesellschaftliche Blick benötigt, da es nicht um Einzelfälle, sondern um das soziale, politische und historische Allgemeinverständnis geht, welches die Werte einer Gesellschaft darstellt.

Um dieses Ziel erreichen zu können, ist ein Werkzeug nötig, welches eine objektive Vergleichsbasis schafft, um das Ungreifbare der Kulturen greifbar zu machen.

151 Vgl. Smith, P. & Riley, A.: Cultural theory. S. 3.

152 Ebd.: S. 177.

153 Ebd.: S. 177.

154 Ebd.: S. 179.

155 Ebd.: S. 179.

156 Vgl. Ebd.: S. 179.

3.2 ‚6 Dimension Model of National Culture‘

„the collective programming of the mind“¹⁵⁷
– Geert Hofstede

Das *6 Dimension Model of National Culture*, konzipiert von dem niederländischen Kulturwissenschaftler und Sozialpsychologen Geert Hofstede, macht es möglich, Kulturen objektiv zu analysieren und auf dieser Basis miteinander zu vergleichen. Das Modell wurde in den siebziger Jahren entwickelt und ist somit bereits 50 Jahre alt. Es wurde für diese Arbeit dennoch ausgewählt, da es bis zum Jahr 2014 stets verändert und auch danach weiter aktualisiert wird, um immer auf dem neusten Stand zu bleiben. Es wird vor allem in den Wirtschaftswissenschaften und in der Disziplin der Cultural Cooperation angewandt. Es findet vorrangig Einsatz, wenn es wichtig ist, verschiedenes, kulturell motiviertes Verhalten zu verstehen und richtig damit umzugehen. Dadurch können Missverständnisse auf Basis von Aussagen vermieden werden, die kulturbedingt negativ aufgefasst werden. Dieser Theorie liegt ein kollektives Verständnis von Kultur zugrunde, welches auch bei der *Cultural Theory* Anwendung gefunden hat: „Culture is defined as collective programming of the mind.“¹⁵⁸

Es handelt sich um eine komparative Studie von nationalen Kulturen, welche ein Konzept von Dimensionen entwirft, aus denen sich die unterschiedlichsten Kulturen zusammensetzen.

Die Theorie erhebt nicht den Anspruch, Fakten darüber zu schaffen, wie sich eine Gesellschaft in einem bestimmten Kulturkreis verhält. Vielmehr ist es ihr Ziel, sich einem erwartbaren Verhalten anzunähern und Statistiken zu den wahrscheinlichsten Verhaltensweisen und Reaktionen zu erheben. Hierbei wird das Individuum, die Situation sowie die Konstruktion eines ‚mental programs‘ mit einbezogen, welches ein bestimmtes Verhalten nach einem kulturell geprägten Schema wahrscheinlicher macht.¹⁵⁹

Bei der Forschung im Gebiet der Sozialwissenschaften ist von einer sehr hohen Komplexität auszugehen, weshalb beachtet werden muss, dass eine Vereinfachung unumgänglich ist: „We simplify because we have no other choice. It is in this simplification that our subjectivity affects the process.“¹⁶⁰ Da es sich bei der Arbeit mit Kultur um einen nicht greifbaren Gegenstand handelt, müssen Fehlinterpretationen und Ungenauigkeiten zwangsläufig mit einberechnet werden. Um diese Herausforderung zu verstehen, ist es hilfreich, sich das Bild eines Blinden

157 Hofstede, Geert: *Culture's Consequences. International Differences in Work-Related Values*. Bridged Edition. Beverly Hills: Sage Publications 1988. S. 13.

158 Ebd.: S. 13.

159 Vgl. Ebd.: S. 14.

160 Ebd.: S. 15.

vorzustellen, der einen Elefanten betastet. Fühlt er das Bein des Elefanten, ist er überzeugt, dass er einen Baumstamm vor sich hat. Er kann nicht beweisen, dass diese Annahme der Wahrheit entspricht, alle Anzeichen sprechen jedoch für seine Vermutung.¹⁶¹

„What it means for the use of constructs is that definitions of the constructs in social science reflect not only its object, but also the specific mental programming of the scholar who makes or borrows them. Therefore no single definition of a construct in social science is likely to do justice to its complexity.“¹⁶²

Deshalb ist es wichtig, sich dieser Problematik bei der Arbeit mit dem konstruierten Begriff der Kultur bewusst zu sein und keinen Anspruch auf unanfechtbare Richtigkeit der Forschungsergebnisse zu erheben.

Als Basis des Modells wird ebenfalls eine Definition von Kultur aus dem Forschungsbereich der Anthropologie zugrunde gelegt:

„Culture consists in patterned ways of thinking, feeling and reaching, acquired and transmitted mainly by symbols, constituting the distinctive achievements of human groups, including their embodiments in artifacts; the essential core of culture consists of traditional (i.e. historically derived and selected) ideas and especially their attached values.“¹⁶³

Das Wertesystem bildet laut dieser Theorie sogenannte ‚blocks of culture‘: „the collective programming of the mind which distinguishes as members of one human group from another.“¹⁶⁴ Der Vergleich von Kulturen setzt voraus, dass es etwas gibt, was verglichen werden kann. Somit wird impliziert „that each culture is not so unique that any parallel with another culture is meaningless.“¹⁶⁵ Man kann Äpfel und Orangen nicht miteinander vergleichen, es sei denn, es wird vorher definiert, welche Vergleichskriterien für die Früchte festgelegt werden. Genauso verhält es sich auch mit den unterschiedlichen Eigenheiten von Kulturen. Man kann sie nicht vergleichen, solange man nicht Parameter entwickelt, an denen man die Essenz von Kulturen messen kann. Zu diesem Zweck werden die sechs verschiedenen Dimensionen von

161 Vgl. Hofstede, G.: Culture's Consequences. S. 15.

162 S. 15.

163 Ebd.: S. 21.

164 Ebd.: S. 21.

165 Ebd.: S. 32.

Kultur herausgearbeitet, die sich an den zugrundeliegenden Problemen der Menschheit orientieren.¹⁶⁶

Es geht um die Dimensionen des *Individualism*, der *Power Distance*, der *Uncertainty Avoidance*, der *Masculinity*, der *Long Term Orientation* und der *Indulgence*. Selbstverständlich decken diese sechs Dimensionen nicht jegliche Facette bei der Analyse und Interpretation von Kultur und kulturellem Verhalten ab. Sie sind jedoch ein hilfreicher Ansatzpunkt für das weitere Vorgehen innerhalb der vorliegenden Arbeit. Eine wortgetreue Übersetzung der Begriffe ist an dieser Stelle nicht von Belang, da die im Alltag häufig genutzten Ausdrücke in diesem speziellen Zusammenhang einer anthropologisch soziologischen Theorie mit spezifischen und zur Alltagssprache leicht divergierenden Bedeutungen belegt wurden, die im Folgenden noch genauer erklärt werden.

Um das Konzept besser zu verstehen und es in der Analyse auf die Werke beziehen zu können, wird zuerst jede Dimension definiert und um die Werte der Länder Deutschland, Österreich, Kanada und die der USA ergänzt. Zwar wird keine Literatur der Vereinigten Staaten analysiert, jedoch ist das Land häufig Mittelpunkt der Handlung und wird in vielerlei Hinsicht thematisiert sowie kritisiert. Das Modell teilt jedem Land einen Wert in den sechs Dimensionen zu und zeigt darüber, wie wahrscheinlich eine kulturbedingte Reaktion oder Handlung in einem bestimmten Kontext ist. Dem Land Kanada werden zwei Werte zugeteilt, da es in zwei größere kulturell divergierende Abschnitte unterteilt ist. Zum einen wird der Wert im französischen Teil des Landes gemessen und unter dem Namen ‚Quebec‘ zusammengefasst. Der zweite Wert misst die Dimension für das ganze Land unter dem Kürzel ‚Kanada total‘. Für die Analyse wird ausschließlich der letztgenannte Wert verwendet, da beide Autorinnen aus dem anglophonen Teil Kanadas stammen und somit kein typisches Repräsentativ für Quebec darstellen.

Die erste der sechs Dimensionen ist die des *Individualism*, welche dem *Collectivism* entgegengestellt wird. Die USA sind mit einem Wert von 91 am deutlichsten dem *Individualism* zuzuordnen. Darauf folgt Kanada mit einem Wert von 80. Deutschland geht bereits deutlicher in die Richtung einer Gesellschaft, die dem *Collectivism* zugewandt ist, kann mit einem Wert von 67 jedoch immer noch dem *Individualism* zugeordnet werden und Österreich ist mit 55 sehr stark an der Grenze zwischen beiden Ausrichtungen.¹⁶⁷ Anhand dieser Einordnung lassen sich nun kulturspezifische Besonderheiten verorten, die sich in Abhängigkeit von gesellschaftlicher Einstellung und sozialem Gefüge abzeichnen. Hierbei handelt es sich um

166 Vgl. Hofstede, G.: *Culture's Consequences*. S. 212.

167 Vgl. Hofstede, G.; Hofstede, G.; Minkov, M.: *Cultures and Organizations. Intercultural Cooperation and Its Importance for Survival*. 3rd rev. and exp. Ed. Europe: McGraw-Hill Education 2010. S. 218.

Handlungswahrscheinlichkeiten und Annäherungen an eine gelebte Kultur, wie sie zu einem großen Prozentsatz in den jeweiligen Ländern gelebt wird. Eine eher individualistische Gesellschaft handelt eher nach der Prämisse „the interest of the individual prevail over the interest of the group“¹⁶⁸, während eine kollektivistisch ausgerichtete Gesellschaft „the power of the group“ erkennt und damit den Leitfaden besitzt: „the interest of the group prevails over the interest of the individual“¹⁶⁹. Diese Eigenschaft zieht sich durch das gesamte private und öffentliche Leben in den Ländern und hat Einfluss auf das Aufwachsen, die Erziehung und die Bildung von Kindern. In Gesellschaften, die dem *Individualism* zuzuordnen sind, steht die Eigenständigkeit in der Erziehung weit vorne:

„The purpose of education is to enable children to stand on their own feet. Children are expected to leave the parental home as soon as this has been achieved. Not infrequently, children after having left home, reduce relationships with their parents to a minimum or break them off altogether. Neither practically nor psychologically is the healthy person in this type of society supposed to be dependent on a group.“¹⁷⁰

Es gibt noch eine Vielzahl an anderen gesellschaftlichen Eigenschaften, die sich durch diese Dimension erklären lassen. An dieser Stelle findet eine Beschränkung auf diejenigen statt, die für die spätere Analyse essentiell sind.

Die zweite Dimension nach Hofstede ist die der *Power Distance*. All die an dieser Stelle behandelten Länder erreichen einen eher geringen Wert. Den höchsten Index und damit die größte *Power Distance* haben die USA mit 40. Danach folgt Kanada in geringem Abstand und einem Wert von 39. Deutschland schließt sich mit 35 an dieses nahe beieinander liegende Feld an. Nur Österreich liegt ferner ab mit 11 und hat damit die geringste *Power Distance* der vier zu vergleichenden Länder.¹⁷¹ In einer Gesellschaft mit einer hohen *Power Distance* werden andersartige Meinungen meist nicht direkt ausgesprochen, Angestellte sind gegenüber ihren Vorgesetzten eher zurückhaltend und würden nicht direkt mit Anregungen, Wünschen oder Kritik auf diese zugehen oder ihnen widersprechen. Es wird häufig versucht, Argumentationen und Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden.¹⁷² Hinzu kommen die sozialen Möglichkeiten und Zukunftschancen in Ländern mit hoher *Power Distance*: „Classes differ in their access and their opportunities for benefitting from the advantage of society, one of them being

168 Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 91.

169 Ebd.: S. 91 f.

170 Ebd.: S. 91.

171 Vgl. Ebd.: S. 103.

172 Vgl. Ebd.: S.212

education.“¹⁷³ Die Unterschiede reichen bis hin zu Situationen in der medizinischen Versorgung. So sind meist Arzttermine kürzer und lassen weniger Raum für den Austausch ungeahnter Informationen.¹⁷⁴ Bei Ländern mit einer niedrigen *Power Distance* sieht man in der Regel das genaue Gegenteil. In einer solchen Gesellschaft wird jeder gleichwertig behandelt, Vorgesetzte sind zugänglicher für Angestellte und die direkte Aussprache ist die präferierte Art der Kommunikation.¹⁷⁵

Bei der dritten Dimension des Modells handelt es sich um die der *Uncertainty Avoidance*. Den höchsten Wert und somit die stärkste *Uncertainty Avoidance* erreicht Österreich mit 68. Daran anschließend folgt Deutschland knapp dahinter mit einem Wert von 65. Kanada liegt etwas ferner ab und bewegt sich somit in dem schwächeren Bereich von 49 und die USA ist in der Nähe mit 47.¹⁷⁶ Eine hohe *Uncertainty Avoidance* sagt viel über die jeweilige Gesellschaft aus. Regeln, Gesetze und eine starke Bürokratie sind Zeichen für den Versuch, Unsicherheiten vorzubeugen und einen Rahmen zu schaffen, auf den man sich stützen kann.¹⁷⁷ Technik und Ausbau der eigenen Fähigkeiten spielen an dieser Stelle ebenfalls eine große Rolle: „Technology, from the most primitive to the most advanced, helps people to avoid uncertainties caused by nature.“¹⁷⁸ Auch eine erhöhte Religiosität ist ein Anzeichen für diese Ausrichtung. „Religion helps followers to accept the uncertainties against which one cannot defend oneself, and some religions offer the ultimate certainty of life after death or of victory over one’s opponents.“¹⁷⁹ Denn genau in diesem Unwissen, in der Ungewissheit über das, was kommt – „state of being uneasy about what may happen“¹⁸⁰ - ist der Katalysator für eine hohe *Uncertainty Avoidance* und der Wunsch, sich Klarheit über den Sinn des Lebens und des eigenen Seins zu verschaffen. Das Gefühl der Unwissenheit ist gleichzusetzen mit einer Beklommenheit, welcher beigegeben werden muss. Wenn diese Beklommenheit nicht anders genommen werden kann, endet sie häufig in Selbstmord. Interessant zu sehen ist, dass die Länder mit einer niedrigen *Uncertainty Avoidance* eine höhere Suizidrate haben. So haben die USA die höchste Suizidrate, gefolgt von Kanada, Österreich und an letzter Stelle Deutschland.¹⁸¹ Im Umkehrschluss lässt

173 Hofstede, G.: Cultures and Organizations. 61.

174 Vgl. Ebd.: S. 71.

175 Vgl. Ebd.: S. 61.

176 Vgl. Ebd.: S. 218.

177 Vgl. Ebd.: S. 188.

178 Ebd.: S. 189.

179 Ebd.: S. 189.

180 Ebd.: S. 195.

181 Vgl. Statista Research Department: Suizidraten ausgewählter Länder nach Geschlecht im Jahr 2016. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/242337/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-suizidraten-nach-geschlecht/> (13.05.2020 9:45).

sich anhand dieser Zahlen somit feststellen, dass die Unsicherheit in diesen Ländern ebenfalls gegeben ist, sie jedoch nicht vorsorglich abgewehrt wird.

Darüber hinaus sind weitere ausschlaggebende Faktoren zu nennen, die an dieser Stelle beobachtet werden können. Auch hier kommen wieder starke Ungleichheiten im Gesundheitssystem zu tragen. In den USA beispielsweise ist ein niedriger Blutdruck ein Zeichen für ein gesundes und langes Leben. In Deutschland wiederum wird er als Krankheit gewertet und medikamentös behandelt. Ein ruhiger Puls lässt sich mit einer ständigen Gefahrenkalkulation und einem Leben in Habachtstellung nicht vereinen und wird somit als krankhaft angesehen. Aber auch der eigentliche Aufbau des Gesundheitssystems ist stark kulturell abhängig. Somit hängt die Anzahl der Krankenschwestern und Ärzte pro Einwohner ebenfalls stark von dem Index der *Uncertainty Avoidance* ab. Ist der Wert hoch, kann davon ausgegangen werden, dass mehr Geld in eine gute Gesundheitsversorgung fließt als in Ländern mit niedrigerem Wert.¹⁸²

Eine weitere wichtige Beobachtung bei dieser Dimension ist das Verhalten zu Produkten der Lebensmittelindustrie. Ein höherer Wert der *Uncertainty Avoidance* „stands for valuing purity and basic products“¹⁸³, „uncertainty accepting cultures valued convenience over purity: they consumed more ready-made products, such as ice cream, frozen foods, confectionary, and savory snacks.“¹⁸⁴

Die vierte Dimension des Modells von Hofstede wird *Masculinity* genannt und steht im Gegensatz zu *Femininity*. Bei dieser Dimension handelt es sich vor allem um eine Größe des sozialen Miteinanders. Österreich ist nach dieser Einschätzung am ‚maskulinsten‘ mit einem Wert von 79. Darauf folgt Deutschland mit 66, die USA mit 62 und Kanada mit doch recht abgeschiedenen 52 als ‚femininstes‘ Land in der hier getroffenen Auswahl.¹⁸⁵ An der Benennung dieser Dimension erkennt man deutlich, dass das Konzept des *6 Dimension Model* bereits älter ist und aus einer anderen Zeit mit stereotypen Geschlechtervorstellungen kommt. Eine direkte Übersetzung der Geschlechtertrennung verbunden mit den stereotypen Vorstellungen zu den Geschlechtern ist an dieser Stelle irreführend. Die Definition dieser Dimension lässt sich dadurch nur schwer ableiten. Gesellschaften mit einer hohen *Masculinity* haben im Durchschnitt strenge Schönheitsideale, mehr erotische Symboliken im Alltag – beispielsweise in der Werbung, in Filmen oder auf Plakatwänden, und sehen Homosexualität

182 Vgl. Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 204.

183 Ebd.: S. 207.

184 Ebd.: S. 207.

185 Vgl. Ebd.: S. 141 ff.

problematischer als Länder mit einem Wert der Richtung *Femininity* geht.¹⁸⁶ „[E]xcellence is a masculine term“¹⁸⁷, dies zeichnet sich durch eine starke Ellenbogengesellschaft und ein klares Leistungsmuster aus, bei dem die Schwächeren durchs Raster fallen. Nicht der durchschnittliche Schüler ist die Norm, sondern der beste Schüler: „Winning isn‘t everything, it’s the only thing.“¹⁸⁸ Auch am Aggressionsverhalten, selbst bei Kleinkindern, sind die Unterschiede der gesellschaftlichen Einstellung bereits festzumachen. So ist es Kindern in den USA laut Umfrage zu 61 Prozent von ihren Eltern gestattet, Aggression zu zeigen. Thailand erreicht den niedrigsten Wert, bei dem nur fünf Prozent der Erziehungsberechtigten ein solches Verhalten ihrer Kinder akzeptieren. Dies spiegelt sich in Entscheidungen wider, die im sozialen und politischen Umfeld getroffen werden müssen. So kann die Entscheidung, Solidarität für die Schwachen zu zeigen oder den Starken eine Auszeichnung für ihre Leistungen zu verleihen, auf die Tendenzen in dieser Dimension zurückgeführt werden. Es bleibt die Wahl zwischen der Hilfe für arme Länder oder das Investieren für stärkere Waffen. Genauso kann man die Entscheidung zwischen dem Schutz der Umwelt oder dem ökonomischen Wachstum auf dieses Modell zurückführen und anhand der Kennzahlen entscheiden, wie sich die Gesellschaft eines Landes mit hoher Wahrscheinlichkeit verhalten würde. Die erste Möglichkeit in den oben genannten Fragen würde wahrscheinlich immer von der Gesellschaft mit einem hohen *Femininity* Index gewählt werden, während die zweite Möglichkeit typisch für Länder ist, die der Seite der *Masculinity* zufallen.¹⁸⁹

Bei der fünften Dimension handelt es sich um die *Long Term Orientation* entgegen der *Short Term Orientation*, die gewisse Überschneidungspunkte mit der Dimension der *Uncertainty Avoidance* hat, sich dennoch deutlich von ihr unterscheidet. An dieser Stelle führt Deutschland mit dem Wert 83 die Reihe an und hat somit die stärkste *Long Term Orientation*. Das restliche Feld ist davon relativ weit entfernt. Österreich hat einen Mittelwert von 60, Kanada mit 36 und die USA mit 26 sind jedoch deutlich dem Bereich der *Short Term Orientation* zuzuordnen.¹⁹⁰ Die Ausprägungen dieser Dimension lassen sich sehr gut übersetzen in eine Orientierung in die Zukunft oder ein Verhaftet sein in der Gegenwart. Ein deutliches Beispiel hierfür ist der divergierende Umgang mit Häftlingen in den unterschiedlichen Ländern. So neigen Rechtsprechung und Gesellschaft in den Ländern mit *Long Term Orientation* beispielsweise dazu, Inhaftierte wieder in die Gesellschaft eingliedern zu wollen, da dies auf lange Sicht

186 Vgl. . Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 158.

187 Ebd.: S. 159.

188 Ebd.: S. 161.

189 Vgl. Ebd.: S. 170.

190 Ebd.: S. 287.

günstiger für den Staat und besser für die Wirtschaft ist. Die moralische Grundaussage einer solchen Entscheidung ist, dass in jedem sowohl Gutes als auch Böses steckt und auch ehemalige Verbrecher wieder zu rechtschaffenen Bürgern werden können. Länder mit einem Index, der auf eine *Short Term Orientation* hinweist, konzentrieren sich bei Inhaftierten auf die Sicherheit in diesem Moment, welche verlangt, die Person wegzusperren. Es wird sich auf das Böse in diesem Menschen konzentriert, der dauerhaft aus dem Verkehr gezogen werden muss, weshalb in diesen Ländern auch mehr Personen im Gefängnis sitzen.¹⁹¹

Dieser Wert kann ebenfalls die im vorherigen Kapitel behandelte Frage weiter aufklären, wieso Deutschland bereits viel früher einen Hang zu apokalyptischen Visionen gehabt zu haben scheint. Mit einem Index von 83 hat das Land einen deutlich hohen Wert im Bereich der *Long Term Orientation* und denkt somit bei seinen Handlung durchschnittlich häufiger an die in der fernen Zukunft liegenden Resultate als das bei anderen Ländern der Fall ist. Dies führt zu einem der Gründe, wieso Deutschland einer der Vorreiter in der Klimabewegung ist und bereits eine Hochkonjunktur im Bereich der Apokalypse-Narrationen hatte, bevor sich die anderen Länder Gedanken darüber gemacht haben.

Die letzte der sechs Dimensionen ist die der *Indulgence*, der der Wert *Restraint* entgegengesetzt wird. Dieser Index soll versuchen, „the nature of subjective well-being“¹⁹² greifbar zu machen. Die USA und Kanada erreichen bei dieser Dimension einen identischen Wert von 68. Österreich liegt knapp dahinter mit 63 und Deutschland ist eher in die Richtung des *Restraint* Indexes gewandt mit einem Ergebnis von 40.¹⁹³ Aus der Forschung ist bereits bekannt, dass der nationale Reichtum nicht an das Glück der Mitglieder der Gesellschaft gekoppelt zu sein scheint.¹⁹⁴ Es kann außerdem festgestellt werden, dass die Länder, die einen höheren Index in *Indulgence* haben, eine durchschnittlich geringere moralische Disziplin zu besitzen scheinen. In einer Gesellschaft mit hohen Werten im Bereich *Restraint* ist auch ein ‚sozialer Zynismus‘ typisch, welcher zu einem stärkeren Pessimismus und negativerem Zukunftsbild neigt. Gesellschaften mit einem hohen Wert im Bereich der *Indulgence* hingegen, beherbergen durchschnittlich eine höhere Anzahl extrovertierter Menschen und weniger Individuen, die an Neurotizismus leiden.¹⁹⁵ Dafür scheint diese Gesellschaft im Angesicht von Problemen hilfloser: „A perception of helplessness, what happens to me is not my own doing“¹⁹⁶.

191 Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 248.

192 Ebd.: S. 278.

193 Vgl. Ebd.: S. 287.

194 Vgl. Ebd.: S. 278.

195 Vgl. Ebd.: S. 289.

196 Ebd.: S. 291.

Die Ergebnisse der kulturspezifischen Analyse der Länder Österreich, Deutschland, Kanada und der USA sollen im Folgenden dazu genutzt werden, die ausgewählte Literatur auf kulturelle Besonderheiten hin zu analysieren. Es soll anhand der Ergebnisse gezeigt werden, dass internationale Literatur in der Lage ist, neue Blickwinkel zu eröffnen und dem Leser die Möglichkeit zu geben, über den eigenen Tellerrand zu schauen, sich bisher unwichtig scheinenden Problemen anzunehmen, oder Missstände auf andere Weise verstehen zu lernen. Der größte Teil der Analyse muss anhand des Textes der Primärwerke und einer literaturwissenschaftlichen Interpretation vorgenommen werden. Das *6 Dimension Model of National Culture* kann ausschließlich zur Ergänzung oder zur Verstärkung der dargelegten Argumente gesehen werden, da es nicht im Stande wäre, die Fülle der literarischen Analysepunkte abzudecken.

4. Analyse österreichischer und deutscher Weltuntergangsliteratur

Im Folgenden Kapitel sollen die zwei österreichischen Werke *die alarmbereiten* von Kathrin Röggla sowie *Die Arbeit der Nacht* von Thomas Glavinic analysiert werden. Ebenfalls wird der Roman *Der Schwarm*, geschrieben von dem deutschen Autor Frank Schätzing, beleuchtet werden, um zu einem späteren Zeitpunkt nicht nur die Unterschiede zu den anderen Werken aufzuzeigen, sondern auch um einen weiteren Interpretationsansatz dazu zu haben, weshalb das Land im 21. Jahrhundert im Genre der Apokalypseliteratur ruhiger geworden ist und dieses Buch dennoch ein Weltbestseller wurde.

An dieser Stelle fließt die kulturelle Analyse auf Basis der *Cultural Theory* und anhand des *6 Dimension Model of National Culture* in die literarische Interpretation des Textes mit ein.

4.1 Analyse des Werks ‚die alarmbereiten‘

„hat man jetzt überlebt?“
– die alarmbereiten¹⁹⁷

Die 2012 veröffentlichte Novelle „die alarmbereiten“ von der österreichischen Autorin Kathrin Röggla setzt sich aus sieben Kapiteln zusammen, die jeweils eine in sich geschlossene Kurzgeschichte über unterschiedlichste Sachverhalte beinhalten. Eine weitere stilistische Besonderheit wird durch eine konsequente Kleinschreibung aller Worte innerhalb des Buches geschaffen. Dies erzielt den Effekt, dass die Schrift und somit bis zu einem gewissen Punkt auch das Werk und seine Fiktion hinter der Erzählung zurücktreten, was bei dem Leser den Eindruck hinterlässt, dass die Geschehnisse tatsächlich passieren und nicht nur in der gerade konsumierten Literatur ihre Bühne finden, sondern auch in der realen Welt der Moderne.

Röggla nutzt die Grammatik als symbolische Ausdrucksform ein zweites Mal, in dem sie jegliche Erzählungen dieser Novelle im Konjunktiv verfasst, wodurch sie die Personen hinter den Aussagen als undefinierte Hülle zurücktreten lässt und auch den subjektiven Blickpunkt der Protagonisten verschwimmen lässt. So liest der Rezipient die Gedanken von Person A, welche das Gespräch in ihrem Kopf rekapituliert, jedoch niemals die eigenen Beiträge wörtlich rezitiert, sondern nur die Reaktionen und die Antworten von Person B, die darauf folgen. Dieses Stilmittel, zusammen mit der gewählten Zeit des Konjunktivs, erschwert das Verständnis, bewirkt jedoch auch, dass das Gesagte beinahe ‚personenlos‘ für sich selbst stehen kann. Der Konjunktiv zeigt noch dazu an, dass das Eintretene keine Regel sein muss. Die Geschehnisse, die beschrieben werden, müssen nicht so eintreten, würden die Protagonisten ihr Verhalten ändern und damit die Zukunft neu schreiben.

Eine Besonderheit zu der Autorin muss an dieser Stelle ebenfalls kurz erwähnt werden. Kathrin Röggla ist zwar in Österreich geboren und aufgewachsen, ist jedoch mit 21 Jahren nach Berlin gezogen und lebt seither dort. Sie hat demnach eine einzigartige Sicht sowohl auf die eigene kulturelle Vergangenheit in Österreich als auch auf die deutsche Kultur, in der sie nun über 20 Jahre lang lebt. Man kann annehmen, dass der reflektierte Vergleich beider kultureller Einstellungen in ihre Texte mit einfließt und kann dies auch an der Novelle *die alarmbereiten* erkennen, wie sich im folgenden Kapitel zeigt.

Zum allgemeinen Aufbau des Textes ist hinzuzufügen, dass sich immer wieder deutliche Hinweise darauf zeigen, dass es sich um apokalyptische Literatur handelt. Es wird symbolisch

197 Röggla, Kathrin: die alarmbereiten. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2012. S. 7. Im Zuge der folgenden Arbeit wird das Werk mit der Sigle [R] im Fließtext gekennzeichnet.

auf den Urtext, die Offenbarung des Johannes, verwiesen, in dem die Autorin einen siebenteiligen Aufbau wählt und dadurch die sieben Engel mit ihren Trompeten aufgreift, die die sieben Schalen mit Unheil und dem Tod über die Welt vergießen, bevor die Geweihten in das neue Jerusalem einreisen dürfen. Dieses Symbol wird nach der Analyse noch einmal aufgegriffen und im Hinblick auf den Inhalt der einzelnen Kapitel detaillierter interpretiert.

Es handelt sich bei *die alarmbereiten* um einen vergleichsweise kurzen Text, der auf engem Raum viele Themen aufgreift und mit starker Symbolik arbeitet. Jedes Kapitel wird eingeleitet mit einem abstrakten Titel und einer Art von Szenenanweisung, die kursiv hervorgehoben Informationen über den Ort, manchmal auch über die Uhrzeit, das Datum und die grobe Situation gibt.

Das erste Kapitel nennt sich **die zuseher** und wird von einer längeren Szenenanweisung eingeleitet, die zwölf Mal den Ausdruck „mal sehen“ [R, S.7] verwendet und von einer abwartenden Haltung der Zuschauer erzählt, während vor deren Augen Naturkatastrophen ausbrechen.

„mal sehen, ob die wälder wieder brennen, mal sehen ob starke hitze uns entgegenschlägt, mal sehen, ob der rauch die tiere aus den büschen treibt, deren namen wir nicht kennen, mal sehen, ob das seine stille nach sich zieht. mal sehen, ob der regen einsetzt, den ein schwarzer wind ins land drückt, ob sich wassermassen gegen brücken stemmen oder dämme längst gebrochen sind. mal sehen ob gebäudeteile auf uns niederfallen, ja mal sehen, ob das ganze runterkommt und eine staubwolke uns entgegenschlägt, die alle farben schluckt. mal sehen ob sich autos überschlagen und sich metall ineinanderschiebt. mal sehen ob eine stromleitung auf der fahrbahn liegt. mal sehen ob sie wieder auf der brücke stehen und hinuntersehen, einen steinwurf weg von ereignissen, die sie doch nicht verstehen. mal sehen ob sie dann zu anderen dingen übergehen, weil ihnen gar zu langweilig wird. mal sehen ob sich wieder was tut.“ [R, S.7].

Diese Zeilen scheinen nicht nur die Szenenanweisungen für das erste Kapitel der alarmbereiten zu sein, sondern wirken wie eine Nachrichtensequenz der täglichen Berichterstattung von Zeitungen und Nachrichtensendern im 21. Jahrhundert. Allein im Jahr 2020 sind die an dieser Stelle beschriebenen Naturunglücke bereits im Frühjahr des Jahres eingetreten. Ein Waldbrand in Australien kostet unzähligen exotischen Tieren das Leben und verwüstet das Land. Kurz danach folgt ein nicht enden wollender Regen, der für Überschwemmungen in dem bereits gezeichneten Land sorgt. Auch in Europa muss mit Überschwemmungen gekämpft werden. So steht die Stelzenstadt Venedig unter Wasser und es gehen nie dagewesene Bilder um die Welt. Ein Vulkanausbruch auf den Philippinen hinterlässt Schutt und Asche und die oben

beschriebene Staubwolke. Aber all diese Katastrophen, die für eine kurze Zeit einen großen Raum in den Medien für sich eingenommen haben, sind genauso schnell verschwunden, wie sie gekommen sind. Es passiert das, was im letzten Satz des ersten Absatzes beschrieben wird: „mal sehen ob sie dann zu anderen dingen übergehen, weil ihnen gar zu langweilig wird. mal sehen ob sich wieder was tut“ [R, S. 7]. Dieser kurze Blick in den Text zeigt bereits deutlich die Nähe zur Realität, der sich der Leser vermutlich jeden Tag stellt, sowie die Kritik an den Medien und an dem mangelnden Aktivismus – der Abstumpfung im Allgemeinen, welche hier deutlich zum Vorschein tritt.

Die zweite, um einiges kleinere Szenenanweisung nennt die Namen von teilnehmenden Unternehmen und Forschern an einer Sitzung in Los Angeles. Man erkennt keine Landeszugehörigkeit der Teilnehmer, ausgenommen die eines Physikers aus Mainz und des EU-Beauftragten des Strukturförderungsfonds, dessen grobe nationale Zugehörigkeit zumindest in der Europäischen Union verortet werden kann. Ein Teilnehmer namens Paul Kirchstätter aus der Agentur ‚Desastertourismus‘ scheint zu diesem Zeitpunkt verschwunden.

Der eigentliche Text beginnt in der wörtlichen Rede mit den Worten: „fahren wir fort und sehen uns den parkplatz an, den parkplatz mit all seinen menschen! ob das schon die panikeinkäufer sind, die panikeinkäufer mit ihren panikeinkäufen?“ [R, S.8]. Welche Person spricht, bleibt an den meisten Stellen unklar, ein Wechsel der Sprecher wird nur durch einen eingefügten Absatz angezeigt, der einer Sprechpause gleichkommt. Der Leser erfährt das laufende Gespräch der Protagonisten und immer wieder unterschiedliche Gedanken der verschiedenen Sprecher. Es gibt keine Erklärungen, die durch das Gespräch leiten, was das Gesagte zugänglicher und einfacher verständlich machen würde. Der Rezipient befindet sich mehr in der Situation und wird Zeuge, was sich zu diesem Zeitpunkt objektiv und ungefiltert ohne zwischengeschaltete Erzählinstanz abspielt. Der erste Satz zeigt durch das „fahren wir fort“ [R, S.8] zu Beginn an, dass sich die Teilnehmer bereits mitten in dem Seminar befinden. Sie scheinen Szenen aus dem Alltag zu beobachten und zu kommentieren. Die häufige Wiederholung bestimmter Ausdrücke zieht sich als starkes Stilmittel durch die gesamten sieben Kapitel und ist bereits an diesem ersten Satz „ob das schon die panikeinkäufer sind, die panikeinkäufer mit ihren panikeinkäufen?“ [R, S.8] deutlich zu erkennen. Die Wiederholungen vermitteln eine gewisse Eindringlichkeit, unterstreichen die wichtigste Aussage des Satzes und stellen das Geschehen in einer Komik da, die repräsentativ für das Grotteske in Apokalypse-Literaturen steht. Es handelt sich um ein Moment, das in diesem Genre immer wieder auftaucht und häufig genutzt wird, um Missstände aufzuzeigen.

Im folgenden Text wird ein vermeintliches Ausnahmeszenario einer Pandemie beschrieben, die die Zivilisation des 21. Jahrhundert zusammenbrechen lässt. Obwohl der Durchschnittsmensch ein solches Szenario nicht wirklich oft in seinem Leben erlebt, fallen unter den ‚Zusehern‘ Aussagen wie „ja haben diese menschen denn an die stromversorgung gedacht, an die externe stromversorgung? an die muss man doch jetzt denken, das weiß hier jedes kind.“ [R, S.8]. Woher dieses Wissen kommen soll und wieso es in der westlichen Zivilisation des 21. Jahrhunderts als selbstverständlich zu gelten hat, wird nicht weiter erörtert.

Genau wie in der im Jahr 2020 erlebten Krise um das Coronavirus, bei dem die Menschen aus Angst vor der Zukunft Toilettenpapier, Nudeln und Mehl in überdurchschnittlich großen Mengen einkaufen, um sich zu Hause abzusichern, verfahren die hier beschriebenen Menschen, die Lebensmittel, Desinfektionsmittel und andere Waren kaufen, von denen sie glauben, sie zu brauchen. Die Beobachter werten weiterhin über das Geschehen vor ihren Augen, zu dem sie eine eigenartige Distanz zu haben scheinen, während sie räumlich ganz in der Nähe sind. Einer der Teilnehmer ist unzufrieden mit dem Szenario, welches er hier geboten bekommt und welches ganz eindeutig die Hamsterkäufe bei einer Pandemie darstellt: „sehen so die menschen aus, die bald von der bildfläche verschwunden sein werden?“ [R, S.9]. Es wird das realistische der Realität, welche hier ganz eindeutig vor den Augen der Zuschauer abläuft, in Frage gestellt. Die Ruhe, in der alles passiert, wird angezweifelt. Wiederum ein starker Moment des Grotesken, der die absolut abgeklärten ‚Zuseher‘ einer Ausnahmesituation beschreibt, die die Ruhe in dieser Ausnahmesituation ankreiden.

Auch danach wird weiter die problematische Rolle der Medien beleuchtet und die Fachleute, denen in der Öffentlichkeit Gehör geschenkt wird, werden in Frage gestellt: „sie wurden abgelöst von anderen fachleuten, die jetzt dinge erwägen, die angeblich vordringlicher sind. Doch das sind keine aktuellen fachleute, sondern gewesene fachleute, weil die wirklichen fachleute mit wichtigeren dingen beschäftigt sind, als das jetzt ausgerechnet im radio zu diskutieren.“ [R, S.12]. Zum einen zeigt das Zitat ein kulturspezifisch deutsches Phänomen, dass Forschung und Expertenmeinung eine wichtige Rolle im Katastrophennarrativ spielen, wie man bereits an der Bewegung gegen das Waldsterben in den achtziger Jahren deutlich erkennen kann.¹⁹⁸ In diesen Wunsch der fachlichen Auskunft spielt nun zum anderen die Kritik an den Medien und ihrer ungenauen oder halbherzigen Berichterstattung in Hinblick auf Fakten und der Drang nach Dramatisierung der Nachrichten, um breites Interesse wecken zu können. Daraufhin wird das Thema der Abstumpfung durch eine medial erzwungene Aufmerksamkeit

198 Vgl. Biess, F.: Republik der Angst. S. 383.

auf alle Katastrophenszenarien aufgegriffen, welches durch einen der Seminarteilnehmer dieses Kapitels eruiert wird:

„man solle ihm jetzt bloß nicht mit Abstumpfung kommen, denn im Augenblick müsse man alles was mit Abstumpfung zu tun habe, ad acta legen [...]. das sei ja der Sinn der Übung. sicher würden sich manche hier im Raum fragen, wie das gehen solle, nachdem man in den letzten Jahren permanent die Aufforderung erhalten habe, den Dingen Aufmerksamkeit zu schenken [...]. und doch bewegen wir uns voran, immer an den Ereignissen vorbei, immer um die Seltsamkeit herum.“ [R, S.12 f.]

Dieses Seminar, welches in einem Raum mit Blick auf einen Parkplatz stattfindet und es damit möglich macht, die Katastrophe aus der Distanz und unbeschadet zu beobachten, soll zum Aktivismus aufrufen und die Abstumpfung aufheben.

Das Problem, das an dieser Stelle deutlich wird, ist jedoch, dass das Erleben des Unglücks immer noch ein Erleben auf Distanz darstellt, wie es auch die Medienberichte und Fernsehnachrichten sind:

„ja sicher man sitze in keinem Zug, der jeden Moment entgleisen werde, man sitze nicht einmal in einem Bus, der auf einen Abgrund zurase. nein, wir säßen immer noch auf sicherem Posten in unserem Seminarraum mit phantastischem Blick auf einen Parkplatz und sollten jetzt kopfschüttelnd sagen: man habe nichts gelernt aus den Ereignissen in San Francisco, man habe nichts gelernt aus den Ereignissen in New Orleans, man habe nichts gelernt aus den Ereignissen in Denver.“ [R, S. 13]

Am Ende dieses Zitats findet sich wieder eine dreifache Wiederholung. An dieser Stelle wird mit „man habe nichts gelernt“ [R, S.13] das groteske Moment der Seminarteilnehmer am Fenster beschrieben, die über die Unbelehrbarkeit der Menschen auf der Straße sprechen, ohne selbst zur Einsicht über ihr eigenes Verhalten zu kommen.

Die Seminargruppe ist sich währenddessen keiner Aufgabe bewusst. Sie sitzen hinter der Glasscheibe und zeichnen sich durch Ignoranz und Unaufmerksamkeit aus: „da habe man nur einen kurzen Augenblick nicht hingesehen, und weg seien sie“ [R, S.14]. Sie nutzen die Stärke ihrer Gruppe und das Fachwissen der Teilnehmer nicht aus, beispielsweise für die Kommunikation über die Zukunft und für den Versuch etwas zu verändern.

„wo sind sie alle hin? ja, wo sind sie alle hin, die fliehenden Menschen, die uns versprochen wurden, wo sind sie hin, die rutschenden Hügel, die herunterkollernden Felsstücke, die wildgewordenen Bienenschwärme, die uns so plastisch vor Augen geführt worden sind, wo sind sie, die hereinstürzenden Fluten, die unter dem Druck des Sturmes einfach zusammenbrechen, wo sind sie, die Staubwolken, die Sturzbäche und die Tiere, die in solchen Fällen immer aus den Gebüschern schießen. all die Feldmäuse und Nager? wo sind sie hin, diese plötzlichen Rehe und Hirsche, die Koyoten und Kriechtiere, die Schlangen und Vogelschwärme, aus deren Formationen man alles mögliche herauslesen

kann, lange, bevor menschen zu sehen sind. und wo sind sie, die menschen, die sich gegenseitig umrennen, die stolpern und wieder aufstehen, wo sind sie, die weiterlaufen, die es schaffen werden, sie müssten doch langsam in unserem blickfeld auftauchen? bzw. wie sollten sie vor den supermarket gelangen, wenn sie noch nicht einmal die hauptstraße erreicht haben?“ [R, S.16]

Die Zuseher haben ein sehr genaues Bild von dem, was geschehen soll. Sie fragen sich, wo die Katastrophe ist, die sie in ihrem Seminarsaal auf ihrem sicheren Posten hinter dem Fenster erwartet haben. Wo ist die Apokalypse, so wie sie über die letzten Jahrzehnte in Filmen und den öffentlichen Medien skizziert wurde? An ihre Stelle ist eine Katastrophe ohne Ereignis, ein stilles Ende der Zivilisation getreten, welches so schleichend und unauffällig kommt, dass die Seminarteilnehmer es verpassen. Hier findet sich eine Allegorie auf den mangelnden Aktivismus der Menschen im Angesicht der drohenden Katastrophen von Klimawandel bis hin zur Zerstörung der Zivilisation. Röggl spricht an dieser Stelle eine deutliche Kritik aus, am allgemeinen Gefühl des Nicht-betroffen-seins und der daraus entstehenden Handlungsmüdigkeit.

Dieser Standpunkt wird durch einen weiteren Gesprächsausschnitt innerhalb des Seminars unterstrichen, bei dem die Teilnehmer selbst bei den Menschen auf der Straße mehr Initiative und Gegenmaßnahmen sehen möchten, obwohl sie selbst diesen eigenen Wünschen nicht Folge leisten: „aber, er sage das frei heraus, er sähe jetzt lieber ein team, das sich auf lösungssuche begeben, als diese ansammlung von desorientierten.“ [R, S. 17] Diese Stelle zeigt deutlich, dass es objektiv sehr leicht zu realisieren ist, dass Handlungsbedarf herrscht und dass es Zeit ist, aktiv zu sein und etwas zu verändern. Ist eine Person jedoch in die Situation involviert, oder zu nahe am Geschehen, fühlt sie sich nicht mehr verantwortlich. Dies zeigt deutlich eine gewisse Selbstironie, da genau das von den anderen verlangt wird, was von den Teilnehmern selbst nicht erbracht wird, nämlich nicht tatenlos zuzusehen, sondern sich zusammenzuschließen, Nachbarschaftshilfe zu betreiben, in Teams zusammenzuarbeiten und so die Krise zu überstehen [Vgl. R, S. 20]. So ist es nahezu grotesk, wenn einer der Seminarteilnehmer ausruft „er werde davon jedes mal ganz aggressiv und müsse dann immer rufen: ‚hey leute, wisst ihr nicht, worum es hier eigentlich geht?‘ aber keine sorge, diesmal wisse er sich zu beherrschen.“ [R, S. 21]

Bei der vierten Sitzung innerhalb von zwei Tagen sind kaum noch Teilnehmer anwesend. Die Anzahl der Anwesenden hat im Verlauf des Seminars sukzessive abgenommen, bis von den acht Leuten nur noch drei kommen [Vgl. R, S.21]. In den letzten Konversationen, die innerhalb der Gruppe geführt werden, wird nach dem Grund des Aufstandes gesucht. So wird zuerst angezweifelt, dass es sich überhaupt um eine ernstzunehmende Katastrophe handelt: „man

wolle doch wissen, ob dies am ende alles bloß ein test gewesen sei, ja, eine art manöver, das aus dem ruder gelaufen sei. ein test auf die reaktionsfähigkeit einer ganzen bevölkerung, von einer regierung verordnet, die sich um dieselbige sorge. sowas höre man doch immer wieder!“ [R, S.23]

Danach wird der Grund bei menschlichem Versagen oder der Unachtsamkeit und dem Mangel an Wissen in der Bevölkerung gesehen: „man müsse es doch mal so sehen: da draußen gebe es ja immer noch menschen, die wüssten nicht was flüssigsprenstoff sei. die dächten, es wäre nicht notwendig, sich über gewisse bakterien zu informieren. oder viren! ja, viren! warum habe er nicht gleich daran gedacht? viren müssten es gewesen sein. viren tauchten doch immer als letzte möglichkeit auf wenn alles andere scheitere.“ [R, S. 23]

Das Interessante ist die absolute Abgrenzung der Seminarteilnehmer von der Außenwelt. Sie sehen sich nicht als Teil der Menschen vor der Glasscheibe und grenzen sich auch entschieden von den Problemen in der Welt ab.

Auf der letzten Seite wird durch eine der abschließenden Aussagen deutlich, worin die Ursache für diese Abgrenzung liegt. „[...] es werde einfach nur schwarz! ja, schwarz! es sei aber ein schwarz ohne abspann, ohne musik, ohne musiktiteliste. ein schwarz ohne alles.“ [R, S.26]

Offensichtlich sind die Teilnehmer davon ausgegangen, vor einer Leinwand zu sitzen und sich einen für das 21. Jahrhundert so typischen Film des Apokalypse-Genres anzuschauen. Gerade in Los Angeles, der Ort, an dem das Seminar stattfindet und der Ort, an dem die größten Filmproduktionen vollzogen werden, schwimmt die Fiktion mit der Realität, bis man sie nicht mehr unterscheiden kann. Auch der letzte Satz, eine weitere Szenenanweisung, erklärt, was sich hier ereignet hat: „anmerkung in eigener sache: nach der niederschrift der sitzungsprotokolle werde ich, der protokollant, das zimmer verlassen, um hilfe zu holen, auch wenn das gegen sämtliche abkommen der desastertourismus-agentur verstößt.“ [R, S.26]

Dieser letzte Eintrag in das Protokoll gibt vollkommenen Aufschluss über die Geschehnisse und unterstreicht ein weiteres Mal die Aussage und die Kritik dieses ersten Kapitels in *die alarmbereiten*. Es wird eine Gesellschaft repräsentiert, die von einer Katastrophenfaszination lebt, die durch Kino, Radio und Fernsehen weiter angefacht wird, die jedoch zu einer Abstumpfung des Verständnisses und der Gefühle gegenüber apokalyptischen Szenarien führt. Es handelt sich um eine Analyse des Verhaltens in Deutschland, wie es im 21. Jahrhundert nach dem Aktivismus der achtziger Jahre stattfindet und zum Problem zu werden scheint. Eine Katastrophenmüdigkeit, die den Ernst der Lage nicht mehr erkennen lässt.

Das zweite Kapitel nennt sich **die ansprechbare** und spielt in Krefeld. Es handelt sich um einen Telefonanruf zwischen zwei Frauen um zwei Uhr nachts. Zu Beginn wird nur darüber geredet, dass die Anruferin schwer Luft zu bekommen scheint. Auch hier wird der Sprecherwechsel ausschließlich durch eingefügte Absätze angezeigt, die die Gedanken und Aussprüche voneinander abtrennen. Der Leser bekommt einen ersten Eindruck von der allgemeinen Situation und Gemütsstimmung der Protagonistinnen durch die Aussage der Angerufenen, als sie sagt: „und das werde ich ja nicht wollen, dass auch sie hier noch in panik gerate, es reiche ja schon wenn eine von uns das mache.“ [R, S. 29] Es wird schnell klar, dass die Anruferin eine starke Meinung zum Naturschutz hat. Dies erfährt man jedoch nicht durch die Person selbst, sondern durch die Gesprächspartnerin, die die Anruferin gar nicht zu Wort kommen lässt, sondern immer wieder im Vorhinein mutmaßt, was diese sagen möchte. So wird bis zum Ende auch nicht der Grund des Anrufs geklärt, da die Anruferin dazu gar keine Möglichkeit bekommt. Dennoch setzen sich aus dem vermutlichen Selbstgespräch der Angerufenen die Puzzleteile der Beziehung der beiden zueinander und das Thema, welches behandelt wird, wird langsam deutlich. Das Gespräch dreht sich um Detailwissen über das Meerwasser, Plankton, Algen und die Beobachtung, wie sich die Umwelt aufgrund menschlicher Einflüsse verändert [vgl. R, S.31] Die Angerufene scheint jedoch wenig interessiert oder zumindest uninformativer zu sein als die Anrufende was man an Aussagen erkennt wie: „sie wolle eher abschalten, aber man dürfe nicht abschalten, habe sie recht?“ [R, S.30]

Es wird die apokalyptische Sprache der Naturkatastrophen genutzt, als die Angerufene das sagt, wovon sie glaubt, dass es von der Anruferin gehört werden will: „kein wunder, dass die natur sich einmal rächt.“ [R, S.32] Sie weiß aber selbst nicht, ob sie an die Rache der Natur glauben kann und macht deutlich, dass sie an dieser Stelle ihre Gesprächspartnerin zitiert, wodurch die Aussage zu einer Floskel, einer leeren Worthülse wird. Sie ist der Meinung, dass Veränderungen der Umwelt zu dem Wandel der Zeit gehören und die Menschen zurechtkommen müssen: „insofern dürfte man nicht schon bei der normalität der waldbrände steckenbleiben, man müsse diese normalität schnellstmöglich schlucken, sie verdauen, um zu den nächsten normalitäten zu kommen, die da noch zu verdauen sein dürften.“ [R, S.34] Die Angerufene sieht das Verhalten ihrer Gesprächspartnerin, die bisher immer noch nicht zu Wort gekommen ist, als „Naturhysterie“, als vollkommen überspitzte Reaktion auf natürliche Vorgänge und Veränderungen. [R, S. 34] Auch an dieser Stelle werden, wie in der ersten Erzählung, die häufigen Wortwiederholungen deutlich, die das Groteske der Situation unterstreichen, in der Waldbrände und Normalität in einem Atemzug genannt werden.

Auch wird ein weiteres Mal die Ferne des Problems und die Distanz zur tatsächlichen Katastrophe unterstrichen: „sicher, die landwirte bekämen das schon mit, aber die bekämen immer irgendetwas mit, worum sich der ottonormalverbraucher nicht zu kümmern brauche, nicht?“ [R, S. 35] Dieser Satz sagt aus, dass, solange das Individuum selbst nicht von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen ist, es auch keinen Grund gibt, aktiv zu werden. Diese Einstellung der Gesellschaft, nicht zuständig zu sein für die Lösung allgemeiner (Klima)Problematiken zeigt die Wurzel des Problems der Moderne.

Nach dieser Aussage fährt die Angerufene fort, über sich und ihre Rolle in dem Telefonat zu sprechen, welches häufiger stattfindet und bereits zur Routine geworden ist. An dieser Stelle verteidigt sie sich und ihre Aufgabe, die sie bei solchen Gesprächen auszufüllen scheint: „da brauche ich nicht zu glauben, sie habe auf durchzug geschaltet bezüglich der äusserungen meinerseits. obwohl, verübeln könnte man es ihr nicht. nein, sie sei aufs zuhören abonniert und werde dieses abonnement jetzt nicht sausen lassen, nur weil sie sich etwas erschöpft fühle, nur weil ich es über gebühr in anspruch genommen hätte.“ [R, S. 35] Die Aussage deutet ein professionelles Verhältnis zwischen den beiden Gesprächsteilnehmern an. Nach der genutzten Wortwahl der Angerufenen ist der Kontext eines Gesprächs bei einer Art von Sorgentelefon naheliegend, bei dem ihre Aufgabe das reine Zuhören ist. Sie macht klar, dass es weder ihre Aufgabe ist, zu antizipieren was gesprochen wird, noch danach zu handeln. Des Weiteren wird verdeutlicht, dass die Angerufene schon viel mehr ‚gearbeitet‘ hat, als sie eigentlich müsste, was sie mit dem Ausdruck „über gebühr in anspruch genommen“ [R, S. 35] klar macht.

Die Angerufene verfährt in ihrem Monolog weiter und spricht darüber, dass die Angst vorm Klimawandel einem allgemein akzeptierten Klimaoptimismus gewichen sei: „sie wolle mir den klimaoptimismus nicht nachträglich aufzwingen, nachdem man ihn ganz allgemein verabschiedet habe, das könne sie gar nicht, genauso wenig, wie sie mir irgendeinen anderen optimismus aufzwingen könne, denn sie kenne mich ja als pessimistin“ [R, S.37]. Mit Fakten begründete Warnungen vor klimatechnischen Veränderungen, die eine starke, nicht einzuschätzende Wirkung auf die Erde haben werden, werden in dieser Gesprächssequenz ganz einfach als Pessimismus negiert und damit als falsche Tatsachen zur Seite geschoben. Diese kulturell geprägte Charaktereigenschaft des sozialen Zynismus und Pessimismus ist, wie bereits analysiert, typisch für das Land Österreich sowie auch für Deutschland, folgt man dem ‚6 Dimension Model of National Culture‘. So sagt die Dimension *Indulgence* und *Restraint* über die beiden Länder mit einem Wert von 68 für Österreich und 63 für Deutschland aus,¹⁹⁹ dass

199 Hofstede, G.: Cultures and Organizations. S. 287.

sie der Seite *Restraint* zuzuordnen sind, was für einen strengen und restringierten Lebenswandel sowie eine pessimistische Weltanschauung steht. Eine begründete Angst vor einer Umweltkatastrophe als Pessimismus zu bezeichnen kann somit als ein kulturell beeinflusstes Denkmuster in den Ländern gesehen werden, die der *Indulgence* zugeordnet werden. Die Anruferin mit voreingenommene Negativsicht auf Sachverhalte repräsentiert die deutsche oder österreichische Gesellschaft mit dem Wert und steht im Gegensatz zu der Angerufenen, die das Verhalten als Pessimismus einstuft. Der Anruferin wird im nächsten Abschnitt des Weiteren unterstellt, dass sie gar kein Interesse an den Maßnahmen und Verbesserungen hätte: „ich käme mit meiner panik quasi telefonisch bei ihr reingeschneit und sei doch nur darauf aus, sie in eben diese panik zu versetzen.“ [R, S.38]

Eine weitere groteske Szene ist ein Vorwurf der Angerufenen an die Anruferin, die anprangert: „ich glaubte doch an die klimakatastrophen, lange bevor sie stattfänden.“ [R, S.39] Hier kann man eine starke implizite Kritik an dem Denken feststellen, dass man nicht zu einer Handlung verpflichtet wäre, so lange die Katastrophe noch nicht eingetreten ist. Durch die ironische Aussage dieser Gedanken, wird klar, dass eine Handlung zu spät kommt, wird sie erst getätigt, wenn sich das Unglück abzeichnet.

Gleich im Anschluss wird noch einmal genau das Problem angesprochen, welches bereits an mehreren Stellen aufgetaucht ist und auch schon in einem früheren Kapitel dieser Arbeit behandelt wurde. Die Angerufene spricht über die „80er-jahre-weltuntergangsbesessenheit“ [R, S. 39] und unterstellt der Anruferin, diese Themen wieder hervorzubringen. Die Angerufene macht deutlich, dass die achtziger Jahre vorbei sind und dass das auch gut sei: „doch aus den 80ern sei man rausgekommen, habe sie sich sagen lassen, letztendlich zwar ganz schön durchgebeutelt, aber immerhin.“ [R, S. 39]. Daraufhin wird der Grund genannt, der innerhalb dieser Arbeit als eine der Gründe herausgearbeitet wurde, weshalb die Konjunktur der Apokalypseliteratur in Deutschland im 21. Jahrhundert plötzlich vorbei zu sein scheint:

„der ständige alarm habe zur folge, dass mir niemand mehr zuhören wolle, ob ich das wisse, dass ich die dosis runterschrauben müsse von zeit zu zeit, die alarmdosis, damit sie noch eine wirkung zeige? denn die reaktionsbereitschaft sinke, ja, sei mittlerweile gegen null gesunken. meine alarmblicke, die nach alarmbereitschaft fahndeten, würden allesamt ins leere laufen, es habe sich sozusagen ausalarmiert.“ [R, S. 39]

Damit wird auf den Punkt gebracht und ausgesprochen, was das eigentliche Problem innerhalb dieses Gespräches ist. Die Angerufene will nicht mehr die immer gleichen Themen in Verbindung mit Umweltzerstörungen durchgehen und greift der Anruferin voraus, in dem sie

die Dinge emotionslos wiederholt, die sie erwartet zu hören. Sie macht dabei deutlich, dass sie selbst nicht an die Probleme glaubt, obwohl sie durch die Anruferin gut informiert ist.

Die Anruferin wird nun von der Angerufenen Cassandra genannt, was ihre Rolle sehr gut trifft und ein weiteres Mal die ironische Stellung der Angerufenen beschreibt, die genau weiß, dass die Anruferin recht hat mit ihren Aussagen, dies jedoch immer weiter verdrängt. Cassandra kommt aus der Mythologie und ist eine Frau, die die Liebe Apollos ausschlägt und daraufhin von ihm verflucht wird eine Seherin zu sein, deren Vorhersagen jedoch niemand Glauben schenkt.

Der Leser wird ein weiteres Mal in seinem bis zu diesem Punkt akquirierten Wissen getäuscht, als die Angerufene beginnt, von einer Freundesgruppe zu erzählen, die ebenfalls von der Anruferin „in Atem gehalten“ [R, S. 40 f.] wird. Somit scheinen beide Protagonistinnen privaten Kontakt zu pflegen und kein rein geschäftlich professionelles Verhältnis zu führen, wie das bei einem Sorgentelefon der Fall wäre. Die Angerufene beschreibt die Telefonate als „kassandrazuhörerinnenlast“ [R, S. 41] und fragt „ob ich nicht mitbekommen hätte, dass ich die Leute damit nervte?“ [R, S. 41]. Dennoch ist die Angerufene enttäuscht, dass sie nicht die Einzige ist, die mit der Anruferin über diese Themen spricht, weshalb sie sich privilegiert gefühlt hat. Die Anruferin scheint ebenfalls mit einem „alten freundes- und Bekanntenkreis“ [R, S.41] zu sprechen, den sie sich mit der Angerufenen teilt. Dies impliziert ein weiteres Mal, dass die vorherige Annahme eines professionellen Verhältnisses zwischen den Gesprächspartnern falsch gewesen sein muss und es sich eigentlich um Freunde oder Bekannte handeln muss.

Dass die Angerufene absolut nicht verstanden hat, um was es geht und den Aktivismus als einen Fehler der Anruferin sieht, wird immer deutlicher:

„ich solle mal gezwungen sein, mich einen augenblick lang von meinen eigenen migrationskarten abzuwenden, die mir die sicht versperrten, die sicht nach draußen in den realen alltag, in dem menschen ihr geld verdienen müssten, unter zeitdruck stünden und familien gründeten. ich solle mich verabschieden von meinem permanenten handlungsbedarf, den ich über alles legte, von den zeitfenstern, die einem noch für dies und das blieben.“ [R, S. 42]

Die Angerufene unterstreicht, dass sie die Anruferin in ihrer momentanen Beschäftigung vor den Freunden und Bekannten verteidigt. Aber gleichzeitig macht sie klar, dass sie das Leben, welches ihre Konversationspartnerin führt, nicht gutheißt und sie mit ihrem Aktivismus zur Bürde der Gesellschaft wird [Vgl. R, S.42].

Die Anruferin kann wieder schwer atmen, ein Muster, welches sich durch den gesamten Monolog der Angerufenen zieht, die dieses Verhalten in regelmäßigen Abständen bemerkt und

versucht klein zu reden. Die Angerufene deutet die Atemnot als Unruhe und Panik und reagiert darauf überraschend gefühllos: „aber wenn sie es sich so recht überlege, finde sie meine panik im grunde genommen gar nicht schlecht, im gegenteil, sie finde es richtig, dass ich mal am eigenen leib erlebte, was ich ansonsten bei anderen menschen auslöste.“ [R, S.47] Sie sieht das Abbild der Realität, welches durch die Worte der Anruferin vor Augen geführt wurde, als Angriff auf die innere Ruhe der Gesprächspartner.

Als sie merkt, dass ihre Gesprächspartnerin immer ruhiger wird und kaum noch zu atmen scheint, regt sie sich auf, weil sie Angst hat, nun ihren Platz ausfüllen zu müssen:

„sie meine, solle sie sich jetzt etwa statt meiner in die erste reihe der versicherungsbeobachter setzen, in der ich bisher immer gesessen sei und mich nach vorne gebeugt hätte, um etwas zu erhaschen, was noch nicht für die öffentlichkeit gedacht gewesen sei. sie habe den eindruck, der stuhl sei im augenblick leer. sie habe den eindruck, die person, die bisher darauf gesessen sei, habe sich vertschüssst, und zwar endgültig.“ [R, S. 50]

Die Gesprächspartnerin, die bisher immer wieder über die Krise geredet hat, wird plötzlich still und sagt nichts mehr. Dies kann man als eine weitere Parallele zu Deutschland verstehen, das Land, welches im 21. Jahrhundert nach jahrelangem extremem Aktivismus plötzlich verstummt. Die Angerufene ist in diesem Fall Österreich, eine Nation, welche sich für zu klein hält, um Veränderungen bewirken zu können und sich aus diesem Grund in großen Fragen des Weltgeschehens zurückhält, wie bereits zu Beginn dieser Arbeit analysiert wurde.²⁰⁰ Dass Österreich in diesem Bereich im 21. Jahrhundert um einiges produktiver geworden ist und damit möglicherweise die Kraft und Chance hat, Deutschland wieder zu dem Aktivismus zu bewegen, den das Land vor einigen Jahren ausgezeichnet hat, ist in der Äußerung „ich holte mir quasi eine alte version von mir bei ihr ab, als ob ich nicht mehr wüsste, wer ich sei.“ [R, S. 50] zu erkennen.

Die Situation spitzt sich zu, indem es immer klarer wird, dass die Anruferin eine Warnung aussprechen will, aber nicht zu Wort kommt. Alle Warnungen werden von der Angerufenen abgewiegelt mit den Worten:

„ich solle jetzt bloß nicht mit dem gesunden menschenverstand kommen, so nach dem motto: ‚wenn du siehst, dass das haus, in dem du sitzt, brennt, läufst du doch auch raus!‘ nein, wenn sie ihr haus brennen sehe, laufe sie eben nicht mehr raus. sie bleibe drinnen, sie warte ab, ob es wirklich brenne.“ [R, S.51]

200 Vgl. Menasse, Robert: Das war Österreich. S. 57.

Aber das Haus scheint bereits zu brennen. Die Angerufene traut sich nicht mehr auf die Straße, was sie immer wieder in die Unterhaltung einfließen lässt, vom Freundeskreis hört sie ebenfalls nichts mehr und auch die Behörden scheinen zu verstummen. Es wird eine Krisensituation beschrieben, in der die Krise nicht akzeptiert und aus diesem Grund weiter ignoriert wird [Vgl. R, S. 50 f.].

Am Ende wird eine Szene beschrieben, in der die Anruferin in einem verrauchten Raum liegt, aus dem sie es nicht mehr geschafft hat zu fliehen. Sie ist ihrer Atemnot, die schon zu Beginn des Gesprächs hörbar war, erlegen. Der letzte Satz lässt die Personen der Anruferin und der Angerufenen ineinander verschwimmen und macht klar, dass das Ende beider Personen gekommen ist: „ich werde ihr doch nicht sagen, dass sie angekommen sei an einem ort, an dem plusquamperfekt und futur 2 zusammenfließen das werde ich doch nicht sagen, und dass das mein letzter Satz gewesen sei.“ [R, S. 53] Dem Leser ist an dieser Stelle nicht mehr klar, welche der beiden Personen in dem brennenden Raum gefangen ist und wer sein Leben beendet. Es ist nicht mehr klar, ob es sich überhaupt um zwei Personen handelt oder um eine Einzige, die mit sich selbst spricht. Deutlich ist jedoch, dass jede Hilfe zu spät kommt und keine Maßnahme mehr greift. Das brennende Haus, symbolisch für die zerstörte Natur, hat den Menschen bereits eingeschlossen und es kann nichts mehr dagegen unternommen werden.

Das dritte Kapitel **der Übersetzer** spielt ein weiteres Mal in einem Seminarraum im September 2008. Das Datum ist für die Handlung genauso wichtig, wie der Ort des Geschehens. Es handelt sich um ein Weiterbildungsinstitut mit dem Kürzel WCR (Chancen und Risiken), in dem zwei Männer miteinander sprechen. Auch hier wird die Unterhaltung nur aus der Sicht eines Kommunikationsteilnehmers erzählt. Der Erzähler der Unterhaltung spricht im Konjunktiv über das Erzählte seines Gesprächspartners. Dieser beschreibt sich selbst als „wirtschaftseinserschüler“ [R, S. 56] und soll den Erzähler in irgendeiner Form unterrichten. Dies scheint eine Degradierung von seiner eigentlichen Professur zu sein, die er erfährt, da er sich einen Fehler erlaubt hat: „er habe einige dinge aus den augen verloren, er habe einiges vergessen, was man nicht vergessen dürfe.“ [R, S. 56] Er klärt eine direkte Hierarchie ab, indem er auf den „schmuddellook“ [R, S. 57] des Erzählers hinweist und sein eigenes überdurchschnittliches Können herausstellt. An dieser Stelle ist ein deutlich kulturell maskulin gesteuertes Gesellschaftsgefüge zu erkennen, geht man nach dem ‚6 Dimension Model of

National Culture‘, welches sich auch in dem Wert für Österreich mit 79²⁰¹ – dem maskulinsten Wert unter den ausgewählten Ländern – widerspiegelt. Der ständige Vergleich sowie Wettbewerb unter den Menschen sind in der Gesellschaft wichtig und anerkannt. Durch die dargestellte Hierarchie und dem geringer eingestuften Gesprächspartner, der nicht zu Wort kommt, entsteht jedoch ein mangelnder Informationsfluss. Weder der Leser noch der Konversationspartner können wissen, um was es konkret geht. Auch im weiteren Text wird der Leistungsdruck noch einmal explizit erwähnt und als essentiell beschrieben: „die nicht wüssten, dass in dieser gesellschaft nur die leistung zähle“ [R, S. 64].

Dass es sich jedoch um ein großes, zivilisationsgefährdendes Ereignis handeln muss, was sich gerade abspielt, wird durch eine apokalyptisch konnotierte Sprache deutlich, die der im Vordergrund stehende Gesprächsteilnehmer nutzt: „aber deswegen werde er noch lange nicht sagen, die welt geht unter, wie das gewisse menschen hier machen, er wisse, die wollten ihn mit im boot haben, in diesem ihrem weltuntergangsboot“ [R, S.60].

Das Jahr, in welchem diese Szene spielt und das Fachvokabular, sowie die Anspielungen auf den Fachbereich der Wirtschaft, lassen darauf schließen, dass es sich hier um eine Situation innerhalb der Finanzkrise im Jahr 2008 handelt: „finanzkrisenfotos, suppenküchenfotos, immobiliefotos, fotos von zeltstädten in nevada. fotos von ausverkäufen, von gestürzten banken in großbritannien, von verrammelten gegenden in new york.“ [R, S.60 f.]

Die Verknüpfung zu den beiden vorigen Erzählungen findet sich in dem Fakt, dass auch in diesem Szenario nicht eigenständig gedacht, die Situation vor allem nicht überdacht wird und es niemanden gibt, der nach bestem Wissen und Gewissen handelt. Auch der extrovertiertere Protagonist sagt über sich selbst aus, dass er mit den Geschehnissen nicht immer konform geht, sich jedoch unterordnet: „ich brauche nicht zu glauben, er sei mit allem einverstanden, was da von vorne komme. [...] dass jemand dinge sage die er gar nicht meine. ich wüsste nicht, wie es sei, wenn man andauern für andere spreche. und auch er habe es erst mühsam lernen müssen.“ [R, S. 63] Man kann hier zu einem bestimmten Grad von einer Gehirnwäsche reden. Das eigenständige Denken wird eingestellt, um die Chance auf möglichst großen Erfolg und eine Begünstigung am Markt zu erhalten, da ansonsten die Degradierung oder Entlassung droht [vgl. R, S.62]. Aber auch in dieser Erzählung ist sich der Protagonist nicht darüber im Klaren, dass er selbst die Rolle ausfüllt, die er bei den anderen anprangert: „hier sehe er nur arme schlucker, die sich wer weiß was erzählen ließen.“ [R, S.64]

201 Vgl. Hofstede, G.: Cultures and Organizations. S. 141 ff.

Eine weitere groteske Situation schließt sich an, in der der Gesprächsteilnehmer, der sich als Lehrmeister des Anderen vorgestellt hat, als Wirtschaftsfachmann und damit Repräsentant des Kapitalismus, Konsummaterialismus kritisiert und sich selbst, seinen Beruf und das Verhalten in der Wirtschaft damit ebenso denunziert: „menschen, die zu gar nichts anderem mehr fähig seien, als zu konsumieren, dabei könnten sie das gar nicht, weil ihnen die kohle dazu fehle.“ [R, S. 64.]

Auf den letzten Seiten spitzt sich die Erzählung immer weiter zu und beginnt im Detail auf die Finanzkrise und ihre Folgen im Jahr 2008 einzugehen. Der Mann, der in diesem Kapitel ausschließlich zu Wort kommt, erwartet nun von seinem Zuhörer, in dessen Gedanken der Leser das Gesagte erzählt bekommen, dass er sich selbst das Leben nehmen soll, da es sonst keinen Ausweg aus dem Seminarraum des Weiterbildungsinstituts Chancen & Risiken gibt: „zumindest ich könnte das mal tun, oder wolle ich mich doch wieder einmal drücken? aber das könne er sich nicht vorstellen, schließlich wüsste ich doch selbst, diese schule könne man so oder so nur durch das fenster verlassen und jetzt sei ich an der reihe. aber wenn ich wolle, könne er gerne etwas nachhelfen.“ [R, S. 69] Dies repräsentiert nicht nur die tatsächlichen Geschehnisse im Jahr 2008, sondern zeigt die Skrupellosigkeit und Selbstzerstörungskraft der Menschen im Hinblick auf die eigens errichtete Zivilisation und deren Herzstück – dem Kapitalmarkt. Der Selbstmord, der von dem stillen Mann, von dem der Leser kaum etwas erfährt, erzwungen wird, wirkt sinnlos, willkürlich und brutal. Dennoch wird eine Wirklichkeit abgebildet, da der der stille Mann einen der vielen Verlierer in der Finanzkrise repräsentiert. Der zweite Mann kann als Repräsentation seines eigenen Gewissens gesehen werden, welches ihn in den Selbstmord treibt, da es keinen anderen Ausweg zu geben scheint.

Das vierte Kapitel nennt sich **die erwachsenen** und spielt in einer Grundschule in Freiburg-Vauben um 19 Uhr abends. Es handelt sich um einen Elternabend, zu dem eine Mutter vorgeladen wird. Der Leser erfährt von dem Monolog einer Elternsprecherin, die auch Lehrerin an dieser Schule ist, durch die Gedanken der Mutter, deren Kind der Grund dieses Treffens ist [vgl. R, S.72]. Auch in dieser Geschichte ist zuerst unklar, mit welcher Ausgangssituation der Leser konfrontiert ist und welches Ereignis sich entwickelt. Die Elternsprecherin betont, dass es sich bei dem Zusammentreffen um ein Gespräch auf freiwilliger Basis handelt, macht jedoch gleichzeitig klar, dass die Mutter diesem Gespräch nicht entgehen kann. Ein ebensolcher Widerspruch tritt auf, als der Mutter angeboten wird, sich zu setzen. Zwar heißt es, dass sie die freie Wahl hat, stehen zu bleiben, wenn ihr das lieber ist, aber gleichzeitig wird ausgesagt, dass sie damit die „kommunikationsatmosphäre“ [R, S.71] stören würde. Es bleibt implizit keine Wahl, auch wenn sie explizit kommuniziert wird.

In der fortlaufenden Konversation geht es ein weiteres Mal innerhalb dieser Novelle um das Thema der Leistungsgesellschaft, welches von der Lehrerin zwar nicht kritisiert, von der Autorin jedoch in ein groteskes Licht gerückt wird:

„wir versuchten sogar, das lehrpersonal anzutreiben, schein es uns zu nachlässig, verlangten, dass die kinder mehr hausaufgaben bekämen, weil wir vorausschauend seien und immer an die nächste stufe dachten – also an die grundschule vom kindergarten aus, an die gymnasialstufe von der grundschule aus, an die universitätsstufe vom gymnasium aus, und an die berufliche laufbahn danach. und manchmal überspringen wir auch einzelne stufen und blickten gleich auf das dicke ende.“ [R, S. 73]

Es wird von „leistungsschwäche“ [R, S. 73] und von „lernförderungen, kognitionsförderungen, motorischen förderungen geredet“ [R, S. 73] und all das wird unter einer guten Erziehung verstanden: „wir alle seien eifrige eltern und kümmern uns“ [R, S.73]. Die auch hier angewendete Wortwiederholung sorgt für den grotesken Charakter der Aussage und überspitzt sie, bis die beschriebenen Szenarien der Elternsorge irritierend bis hin zu lächerlich wirken: „die meisten eltern hätten panik: die grundschulpanik, die kleinkindpanik, die sozial- und leistungspanik, all die üblichen elternpaniken [...]. es seien sozusagen teilzeitpaniken und keine vollzeitpaniken.“ [R, S. 73] Das Leistungsdenken zielt abermals auf eine kulturell geprägte Ansicht einer erfolgreichen Gesellschaft ab, die sich in dem Index der *Masculinity* im ‚6 Dimension Model‘ widerspiegelt.

Es kommt noch ein weiterer Index zum Tragen, der das Leistungsdenken mit dem Gedanken der Zukunftsabsicherung vereint. Man erkennt in der Ausrichtung nach der Zukunft und dem Versuch, bereits so früh wie möglich Unsicherheiten auszuräumen, die kulturelle Eigenheit einer sehr starken *Uncertainty Avoidance*. Sowohl Österreich mit 68 als auch Deutschland mit 65²⁰² erreichen innerhalb von Hofstedes nationalkulturellem Modell hohe Werte, die das Bild, welches innerhalb des Werkes gezeichnet wird, zu einer kulturell bedingten Besonderheit macht. Man erkennt deutlich einen Zwang, die Zukunft bestimmen zu wollen und sich vor drohendem Unheil so früh wie möglich zu schützen.

Die eingeladene Mutter wird noch detaillierter beschrieben, die „schon vor der geburt immer nur an alle möglichen katastrophalen krankheiten und anomalien gedacht“ [R, S. 74] hat: „ich hätte immer weitergemessen, auf jeden messvorgang sei ein weiterer messvorgang gefolgt, als ob ich direkt etwas zu finden gehofft hätte.“ [R, S. 75] Diese Beschreibung impliziert eine deutliche Kritik gegenüber einem sich entwickelnden ‚Hypochondertum‘ der Gesellschaft,

202 Vgl. Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 218.

welches auf der Vorstellung einer schablonenhaften Perfektion des menschlichen Lebens beruht und durch moderne Medizin sowie Technologie vorangetragen wird. Wie man an dem ‚6 Dimension Model‘ sehen kann, steigt die Anzahl der Ärzte und die Güte der gesundheitlichen Versorgung mit dem Wert der *Uncertainty Avoidance*²⁰³ proportional an. An dieser Stelle der Erzählung werden die Schattenseiten einer überdurchschnittlichen medizinischen Versorgung aufgezeigt, die einen gewissen Wahnsinn in sich trägt.

Die Angst oder auch Prophezeiungen einer Abnormalität bei dem Kind der besorgten Mutter scheinen sich laut der Elternsprecherin nun erfüllt zu haben: „ich hätte mein Kind rund um die Uhr als tickende Zeitbombe begriffen, und sie wolle mich davon in Kenntnis setzen, diese tickende Zeitbombe sei jetzt endlich explodiert.“ [R, S. 75] Erst jetzt wird der Grund für die Zusammenkunft in der Schule aufgedeckt, was zum wiederholten Mal für eine groteske Situation sorgt und den Leser durch eine unerwartete Wendung zurück ins Geschehen holt. Das Kind der Mutter redet über die „Rache der Natur“ [R, S. 76], befasst sich in seiner Freizeit mit dem Klimawandel und drohenden Umweltkatastrophen und fundiert sein Wissen mit Fachliteratur. Die Elternsprecherin sieht dies als Krankheit und als Gefahr für die anderen Kinder: „sie wisse nicht wie oft vor ihr Kinder gestanden hätten, die in aufgeregtem Tonfall irgendetwas von einem drohenden Weltuntergang erzählt hätten, manchmal erstaunlich plausibel.“ [R, S. 76]

An dieser Stelle wird wieder die Weltuntergangsthematik wörtlich aufgenommen. Zwar wird sie thematisch auf den Klimawandel bezogen, zeigt aber deutlich, dass man eine solche Formulierung auch auf die Szene beziehen kann, die sich gerade abspielt. Kinder werden in der Leistungsgesellschaft dazu gedrängt, sich bereits im jungen Alter ein hohes Wissen anzueignen. Auf der anderen Seite jedoch, wird das eigenständige Denken und das Streben nach Aktivismus und Veränderung der modernen Zivilisation als Unart klein gehalten und als krankhaftes Verhalten abgetan: „sicher es gebe immer wieder Kinder, die zu wissenschaftlichen Fachpublikationen griffen, freilich, ohne diese wirklich zu verstehen. Aber das seien schon hyperaktive Kinder. In den USA mache man kurzen Prozess und verabreiche ihnen Ritalin. [...] bei uns gehe man ein Problem nicht ausschließlich chemisch an, sondern glaube noch an den Einsatz von Erziehungsmaßnahmen, sozusagen an die Notwendigkeit eines gewissen Bezugspersonals.“ [R, S. 77]. Ein Kind, welches sich für Missstände in der Welt interessiert und aus eigener Motivation neues Wissen akquiriert ist demnach ein Erziehungsfehler, der behandelt werden muss. An dieser Stelle lobt die Elternsprecherin noch den national besonderen

203 Vgl. Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 204.

Umgang mit solchen Fällen im internationalen Vergleich und spitzt das Groteske dieser Situation damit weiter zu.

Die Kritik an der Stille und dem mangelnden Aktivismus Österreichs in den letzten Jahrzehnten ist deutlich zu erkennen. Wie im Kapitel des historischen Überblicks innerhalb dieser Arbeit beschrieben, ist die Idee, dass auch Österreich, als vergleichsweise kleines und laut Selbstdefinition unparteiisches Land, etwas verändern kann, sehr neu. Erst die junge Generation der dritten Republik beginnt in Österreich, unter Kritik und Zweifel der älteren Generation mit einem Aktivismus, der vor allem über die Kunst transportiert wird. Vor allem inspiriert durch die Wiener Gruppe, die sich kurz nach dem zweiten Weltkrieg formierte und nur knappe zehn Jahre bestehen konnte, formiert sich diese neue (Literatur-) Epoche, zu der auch Kathrin Röggla zählen kann.²⁰⁴ Der Unmut und die Kritik an dieser neuen und ungewohnten Bewegung spiegeln sich in der hier dargestellten Situation.

Die Kritik an der Tochter scheint noch unhaltbarer, als die Elternsprecherin fortfährt: „meine tochter sei informiert [...] meine tochter verfüge bereits über alle zahlen [...] und nicht nur das – sie sei mit der art und weise, wie die lehrer das aufbereiteten, gar nicht einverstanden, sie widerspreche ihnen andauernd, behaupte, man spiele eine angebliche gefahr herunter.“ [R, S.78] Dem Kind wird das eigenständige Denken vorgehalten, was als Krankheit definiert wird. Die Erwachsenen biegen sich die Kinder und ihre Gedanken in der Grundschule so, wie sie es für richtig halten, und lassen keinen Raum für selbstständige Entwicklung und andersartige Denkweisen. Ein Missstand, der in dieser Kurzgeschichte deutlich zu Tage tritt: „wir wollten, dass sie richtig tickten, dass sie nicht über die stränge schlügen, dass sie im geschützten mittelfeld vor sich hintaperten, auch wenn wir gleichzeitig von ihnen spitzenleistungen erwarteten sozusagen einser-positionen.“ [R, S. 83]

Durch die Sicht der angegriffenen Mutter auf den einseitigen Monolog ihrer Kommunikationspartnerin, die ihre Erziehungsmethoden, ihr Kind sowie ihren Charakter kritisiert, fühlt sich der Leser in die Ecke getrieben. Es bleibt kein Raum für die eigene Verteidigung der Mutter, da sofort jegliche Versuche unterbunden und in Gegenangriffe umgeformt werden. Der Rezipient kann durch dieses Stilmittel die Hilflosigkeit der Erzählerin, aus deren Sicht er Zeuge von der Situation wird, nachempfinden. Dies schafft ein starkes Gefühl von Ungerechtigkeit, die in diesem Moment vorherrscht, gegen die jedoch nichts getan werden kann. Ein Gefühl, welches die vorherigen Erzählungen bereits evoziert haben, kommt hier noch verstärkt zum Vorschein.

204 Vgl. Schmidt-Dengler, W.: „...das fortgeschrittenste Land ohne es zu wissen.“ S. 100.

Die Situation spitzt sich zu, als der kleinen Familie bestehend aus Mutter und Tochter unterstellt wird, dass sie schuld an jeglichen Missständen und Krankheitsvorkommen an der Schule sein sollen. Ironisch ist es, dass das Kind mit seinem erworbenen Wissen vor steigenden Autoimmunerkrankungen warnt und nun beschuldigt wird, der Grund für diese steigenden Zahlen zu sein [vgl. R, S. 79]. Da niemand die tatsächlichen und wissenschaftlichen Gründe für die steigende Zahl der Krankheiten hören möchte, weil dies einschneidende Konsequenzen in den Alltag der modernen Zivilisation des 21. Jahrhundert hätte, wird der Bote der schlechten Nachrichten dafür verantwortlich gemacht [vgl. R, S. 82 f.]. Es geht so weit, dass die Gruppe dem Kind unterstellt, an Selbstmorden schuld zu sein: „sie sage ja nicht, meine tochter rufe zum selbstmord auf! nein, sie mache das nicht explizit, das laufe subtiler ab.“ [R, S.87]

Hinzu kommt ein Wettbewerbsverhältnis zwischen den Eltern, bei dem es wichtig ist, dass immer das Kind der anderen schlecht ist, da das Verhalten direkt an die Erziehung und den Charakter der Eltern gekoppelt wäre. So ist die Zusammenkunft erleichtert, dass nicht ihr Kind der Grund alles Bösen in der Schule ist, sondern das Kind der Mutter, die zu diesem Gespräch eingeladen wurde: „sie wisse jetzt nicht, was für ein vertrauensverhältnis ich zu meinem kind aufgebaut hätte, aber ihrem sohn könne sie jedenfalls durchaus glauben schenken.“ [R, S. 85] Auch der Status einer alleinerziehenden Mutter wird in diesem Zusammenhang geächtet und als eine der Gründe gesehen, weshalb das Kind vermeintlich problematisch geworden ist. Dies spielt auf das von dem Index der *Masculinity* geprägte,²⁰⁵ konservative Bild einer perfekten Familie an, die aus einem Vater und einer Mutter bestehen muss, um komplett sein zu können [R, S. 87].

Als sich die Mutter entschieden gegen die unhaltbaren Anschuldigen gegen ihre Tochter und ihre eigene Person wehren will, folgt direkt eine aggressive Reaktion der anderen Gesprächsteilnehmer: „die facts sind“, und das sage ich jetzt in die runde: „wir haben eine mutter die nicht kooperiert.“ [R, S. 89] Der Wissensdurst und die Wissensverbreitung wird als Krankheit bezeichnet, die die Kinder eingenommen hätte und nun sogar in die Erwachsenenwelt vordringt:

„es sei sogar ein lehrer erkrankt, erkrankt natürlich in anführungszeichen, denn als krankheit lasse sich das nach WHO-standards noch nicht bezeichnen. [...] nicht auszudenken, was passiere, wenn sich bald die mehrzahl der lehrer nur noch im krankenstand befände, denn man wisse ja was lehrer seien: multiplikatoren! richtig! das ganze bewege sich jetzt in richtung erwachsenenwelt!“ [R, S. 89]

205 Hofstede, G.: Cultures and Organizations. S. 158.

Obwohl die Anschuldigungen ganz offensichtlich jeglicher Grundlage entbehren, wird die Argumentationskette nicht gebrochen und die Gruppe beharrt auf den Vorwürfen gegen das Grundschulkind. Aus diesem Grund wird eine Lösung vorgeschlagen, die am einfachsten für alle Beteiligten ist, jedoch einem Kind mit freiem Geist und aufgewecktem Interesse die Zukunft kostet: „weiche lösungen würden hier nichts mehr helfen. nein es gelte, das problem mit der wurzel auszureißen, und meine tochter sei nun mal die wurzel. [...] man müsse meine tochter in quarantäne stecken. [...] sie wisse zwar nicht, ob ich meine tochter danach noch wiedererkennen würde, aber ich könne sicher sein, dass sich für alle anderen alles zum guten wende.“ [R, S. 90]

Das Kapitel endet mit einer starken Drohung der Elternsprecherin, deren Meinung innerhalb dieser Sitzung die einzige tragende darstellte: „es sei für meine tochter an der zeit, einmal selbst krank zu werden. [...] dass es mehr brauche, etwas, das sie einmal richtig umhaue, aber sie sei sich sowieso sicher, sowas in der art passiere bald, und sie habe auch schon eine ahnung was.“ [R, S.91]

Diese letzte Aussage macht klar, dass es keinesfalls die Tochter ist, die die Krankheiten in der Schule verteilt und Missstände durch ihr Verhalten provoziert, sondern dass es die Menschen sind, die wie die Elternsprecherin die Augen vor den Wahrheiten und Fakten in der Welt verschließen und somit viel größere Probleme schaffen. Die Elternsprecherin ist es, die den Aktivismus verbietet und die Kinder zu unselbstständigen Wesen ohne eigene Meinung erzieht. Somit ist sie das personifizierte Problem der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Das fünfte Kapitel nennt sich **das recherhegespenst**, spielt in Berlin und hat Briefe einer Schwester an ihren Bruder als Gegenstand der Erzählung. Ob es sich hierbei tatsächlich um Briefe handelt, die verschickt werden, oder ob es sich um Nachrichten, Kritiken und Anmerkungen des Bruders zu ihrem Verhalten handelt, ist nicht klar herauszustellen. Der Bruder oder zumindest die männliche Person, mit dem die Protagonistin im folgenden Kapitel interagiert und die ab dem Einleitungssatz nicht mehr genauer definiert wird, begleitet sie auf ihren Reisen. Sie ist eine „rasende reporterin“ [R, S. 93] und bereist die Welt, um Interviews zu führen, welche die weltweite soziale und gesellschaftliche Situation beleuchten sollen. Interessant ist, dass die Protagonistin der Erzählung ihrem Gegenüber zu Beginn versichert, dass die Geschichte in Berlin spielt, obwohl sie danach in die Welt reisen [vgl. R, S.93]. Es wird ein schöner Sommer in Berlin beschrieben, mit gutem Wetter, Biergärten und Sommerterrassen. Dem werden Missstände in der Welt entgegen gehalten, wie Probleme mit der Stromversorgung in Georgien, Zwangsarbeit auf den Baumwollplantagen in Usbekistan, verstrahlte Zonen,

ausgetrocknetes Wasser und hohe Kriminalitätsraten, die die Menschen auf ihrem Weg zur Arbeit um ihr Leben fürchten lassen. Die prekären Lebensumstände in anderen Teilen der Erde tangieren die ausgelassene Stimmung und den schönen Sommer in Deutschland nicht [R, S.93]. Damit wird bereits zu Beginn auf der ersten Seite des neuen Kapitels deutlich, worauf die Kritik innerhalb der Erzählung abzielt und was damit ausgesagt werden soll. Während in anderen Ländern lebensbedrohliche und zukunftsneigende Zustände herrschen, bemerkt man im deutschen Alltag nichts davon. Aus diesem Grund ist der Beruf der Protagonistin als Reporterin treffend gewählt. Eine Reporterin, die die Welt bereist, setzt es sich per Definition zur Aufgabe, Missstände aufzudecken und darüber zu berichten: „ich sähe mich ja als eine art spiegeljournalistin, allerdings eine in der krise, denn nicht nur arbeitete ich ohne den konkreten auftrag, auch reichten mir die bisherigen ergebnisse meiner arbeit plötzlich nicht mehr. ich wolle es mal zu einer ordentlichen hintergrundrecherche bringen“ [R, S. 96]. Die Frau ist laut der Darstellung ein interessierter Mensch, der Situationen hinterfragt und sich von der friedlichen Situation in Deutschland und Europa nicht blenden lässt. So widerspricht sie auch einem zukünftigen Chef, der aussagt, dass die heutige Generation der jungen Leute eine Konsumgeneration ist, der alles offen stünde, mit den Fakten über die grassierenden Kriege in der Welt bis zum heutigen Tag [vgl. R, S.96]. Die Einstellung der Reporterin ändert sich jedoch deutlich. Eine Veränderung, die ironischerweise gerade durch ihren Beruf befähigt wird und vor allem dort große Auswirkungen zeigt. Auch hier scheint, vergleichbar mit dem Verhalten in der ersten und zweiten Erzählung der Novelle eine Abstumpfung vorzuliegen, die durch den anstrengenden und Initiative fordernden Job einer Reporterin evoziert wird. Das männliche Gegenüber, das als Nebenfigur weiterhin undefiniert bleibt, will sie „gerne auf den rechten weg zurückführen, auf meine anfangsfährte, in meine ursprüngliche stoßrichtung.“ [R, S.100]

Erinnerungen an das Erleben solcher Missstände vor Ort werden objektiv und beinahe emotionslos dargestellt, zeugen jedoch von einem früheren Aktivismus und Wunsch, etwas zu verändern. Der Leser erfährt beispielsweise vom ‚Neokolonialismus‘ in Georgien, bei dem Bürger aus dem Westen Europas in das Land gezogen sind, ihre eigenen Restaurants, Bars, Wohnungen, Hotels und ärztliche Versorgung mitgebracht haben und diese elitär für sich beanspruchen, ohne dem Land, in das sie gezogen sind, eine Schuldigkeit zu erfüllen: „es sei doch dieses erstaunen über einen neokolonialismus gewesen – wieder eine meiner formulierungen, die er jetzt aufgreife – , den man sich für diese berufszweige, die man traditionell mit idealismus, mit gutmenschentum in verbinding bringe, nicht recht habe vorstellen können. Und plötzlich zeigten sich karriereläufe, geldtöpfe, interessens- und arroganzverhältnisse.“ [R, S.100 f.] Es wird auf eine deutliche Abhängigkeit der Länder von

internationalen Geldgebern hingewiesen, die Ungleichheit und Ungerechtigkeit in der Welt repräsentiert.

Frühere interessierte Reaktionen der Reporterin sind nach der Einschätzung des männlichen Konversationspartners einem versickernden Interesse der Protagonistin gewichen [R, S. 101]. Die Frau verliert den Wunsch danach, mit ihren Reportagen Ungerechtigkeit und Not aufzudecken, sondern richtet sich nun danach, was die Leser rezipieren wollen. Zwar steckt der Drang nach Aktivismus immer noch in ihr, wird aber von der Aussicht auf eine erfolgreiche Karriere überschattet: „wie zu sowjetischen zeiten!“, hätte ich ausgerufen, aber da habe aus mir schon jene georgische gesprächspartnerin gesprochen, die ich hier unerwähnt lassen wolle, weil diese keiner organisation angehöre und deswegen nicht hineinpasse in diese geschichte. eine einfache bürgerin von tiflis komme bei mir nicht vor.“ So spricht sie weiter, „dass wir uns gar nicht so sehr für die leute vor ort hätten interessieren wollen bzw. für die abhängigkeit vieler lokaler NGOs von den großen internationalen organisationen, sondern mehr für die europäer und amerikaner, die sich in letzteren tummelten“ [R, S.102 f.]. Die Reporterin entzieht somit den in Missständen lebenden Leuten die Möglichkeit, ihrer Stimme Geltung zu verleihen und gibt ihre Plattform der Meinungsbekundung an die mächtigen internationalen Organisationen ab.

Der männliche Gesprächspartner fragt, ähnlich einem inneren Gewissen der Protagonistin: „wo bleibe denn der Themenzuschnitt, auf den man sich anfangs geeinigt hat?“ [R, S. 103]. Es wird auf Themen verzichtet, die ein reales Bild der Situation im Ausland darstellen und so die intrinsische Macht besitzen, Veränderung bewirken zu können: „ich hätte wertvolle minuten vergeudet“ [R, S. 103].

Eine Schlüsselszene spielt sich in einem Abschnitt ab, in dem das männliche Alter Ego die moralisch verwerflichen Entscheidungen zur Konzeption ihrer Artikel spiegelt und damit die Unglaubwürdigkeit und Medienmanipulation der Berichterstattung im 21. Jahrhundert anprangert.

„überhaupt, was müsse er hier lesen? von lauter verpassten gelegenheiten lese er in dieser geschichte, oder warum lese er nichts von dem aus tansania zurückgekommenen architekten und seiner wut? ich werde mich doch an den französischen architekten erinnern, den wir in paris getroffen hätten und der die deutlichsten worte von allen gefunden habe für die sinnlosigkeit seiner arbeit? er sei ja einer von denen gewesen, die meinten, man würde als humanitärer arbeiter mehr schaden anrichten als sonst was: lokale märkte zerstören, schwache infrastrukturen beanspruchen, gelder abziehen, an der falschen stelle ausgeben, hauptsächlich für den eigenen organisationserhalt. und was sei mit dem ethnologen, der uns aufgeklärt habe über die massen an hilfswütigen in banda aceh, die nach dem tsunami eingetroffen seien? wie sie die immobilienpreise dort kräftig

nach oben gedrückt hätten. da seien schnell aus 50-dollar-mieten 5000-dollar-mieten geworden.“ [R, S. 109]

Es geht so weit, dass die Protagonistin aus einem Restaurant rennen muss, als sie bemerkt, welche Menschengruppen und „Soziälsöldner“, wie sie an dieser Stelle genannt werden, sie mit ihren Artikeln vertritt. Diese Erzählung handelt von einem „Zerrspiegel“ [R, S. 112], der ein „gespenst, ein unheimlichkeitswesen“ [R, S. 112] darstellt: es wird das Recherchegespenst gezeigt, welches nicht mehr zu seinen Idealen steht.

Um die Macht der Worte und des Erzählens zu unterstreichen, wird das Decamerone-Motiv der Scheherazade aus den Märchen der 1001 Nacht auf die Reporterin übertragen. Das Märchen sagt aus, dass man überlebt, solange man Geschichten erzählt. Hört man jedoch damit auf, ist das Ende und somit der Tod gekommen. Die Protagonistin scheint immer weiter in ihrer Lethargie zu versinken, die nichts mehr von der Begeisterung und dem Aktivismus ausstrahlt, welchen sie früher gehabt zu haben scheint. Worte besitzen jedoch eine große Macht. Verstummt die Frau, verliert sie auch den letzten Rest ihrer Macht, etwas verändern zu können [Vgl. R, S. 116]. So kommt es, dass die Reporterin auf den letzten Seiten verschwunden ist. Sie hat sich aufgelöst in der Trivialität ihrer Berichterstattung und in dem Verrat ihrer eigenen Prinzipien und Werte [vgl. R, S.118].

Der Mann, der bis zum Schluss nicht genau definiert wird, bleibt alleine am Flughafen in Taschkent zurück. Er leidet deutlich unter der Situation, in der ein Amerikaner neben ihm abfällig „just another backyard country“ [R, S. 118] von sich gibt, was alle der internationalen Reisenden machen „die miteinander zu sprechen begännen und zynische bemerkungen über das land machten, mit dem sie gerade geld verdienen.“ [R, S. 118] Dies ist der Abschluss einer grotesken Erzählung und einer deutlichen Kritik an den unverlässlichen Medien, die die Macht der Berichterstattung für falsche Zwecke missbrauchen und dabei moralische Maxime vergessen.

Das sechste Kapitel nennt sich **wilde jagd** und arbeitet mit den in Österreich weit verbreiteten und in häufiger Anzahl auftretenden ‚Natascha Kampusch Szenarien‘. Die Erzählung handelt von einer jungen Frau, die acht Jahre in einer Höhle eingesperrt war und sich nun selbst befreien kann. Es treten im Gegensatz zu den anderen Kapiteln eine Vielzahl von Rollen auf, die die Gesellschaft eines Landes der westlichen Zivilisation repräsentieren sollen: „danach kommen sie schon: der quasifreund, der möchtegern-journalist, die pseudo-psychologin, die irgendwie-nachbarin, die optimale 14-jährige, das verschenkte nachwuchstalant, kurz die wilde jagd.“ [R, S.121] Sie treten alle in einzelnen Szenen auf, wollen dem Opfer möglichst nahekommen und

haben eine ganz bestimmte Vorstellung, wie sich eine Frau, die so etwas erleben musste, verhält. So werden Erwartungen an ihre Bildung, ihr Aussehen sowie ihre Wünsche für die Zukunft gestellt, die sie erfüllen muss, um ihre Opferrolle zu legitimieren. Die junge Frau wird aus Interesse an ihrem Verhalten und der Gier der Anderen nach Sensationsnachrichten in einem Café, an der Bushaltestelle, in der Bar und auch auf dem Weg nach Hause verfolgt, bedrängt und mit Fragen sowie Anforderungen an ihre Person überfallen. Der Quasifreund entschuldigt sich zu Beginn der Erzählung bei ihr, dass er sie nicht gleich erkannt hat, „weil, das mache man jetzt so“ [R, S. 121]. Das Opfer einer Entführung und Einkerkering wird zu einer Berühmtheit der Nachrichten und somit zum öffentlichen Interesse erklärt. Bereits zu Anfang wird deutlich, dass hier ebenfalls Missstände bei der Berichterstattung aufgezeigt werden, wie das im vorherigen Kapitel der Fall war. Die ‚Regenbogenpresse‘, welche über ihren Fall schreibt, ist der Grund für derartige Annäherungen an das junge Mädchen, welches sich nicht gegen die unangemessene Aufmerksamkeit wehren kann. Der Leser bekommt ausschließlich die Sicht der anderen mitgeteilt und wie diese Sicht von dem Mädchen in Gedanken wiederholt wird. Die Emotionen der im Mittelpunkt stehenden Frau, die in eine bestimmte Vorstellung einer Opferrolle gedrängt wird und ihre Reaktionen auf das Verhalten bleiben jedoch aus. Hierdurch entsteht die Möglichkeit, sich in die Rolle der Frau hineinzusetzen und die Bedrängung der Mitmenschen auf emotional persönlicher Ebene wahrzunehmen. Das macht es für den Rezipienten sehr schwer, die Geschehnisse objektiv zu verfolgen, da er sich selbst bedrängt fühlt und damit zum Subjekt der ‚wilden jagd‘ wird. Somit erfährt man die Unterstellungen und Anschuldigung als noch persönlicher, beleidigender und haltloser, wenn die Nachbarin ihr Unverständnis aufzeigt: „ich wolle ja sogar kinder kriegen. da habe sie sich gesagt: ‚jetzt ist sie völlig übergeschnappt‘.“ [R, S. 152] Die Psychologin geht noch einen Schritt weiter und erwartet von der jungen Frau, dass sie in ihrer Rede und ihrem Handeln keine Zukunftsperspektive haben dürfe: „auch in ihren augen machte ich mich verdächtig, wenn ich allzu euphorisch von meinem weiterleben spräche.“ [R, S. 152]

Die einzelnen Kapitel sind unterschiedlich betitelt und zeigen damit die Intensität der Belagerung und das Eindringen in die Privatsphäre, welches keine Grenzen mehr kennt. Es geht soweit, dass die fremden Personen dem Mädchen in das Badezimmer folgen und am Ende in ihrem Ohr sind und somit ihre Gedanken lenken, welche sie davor versucht hat, von der Vergangenheit zu befreien [Vgl. R, S. 179]. Dies symbolisiert die negative Macht der Medien, welche nicht nur die Möglichkeit haben, Missstände zu publizieren, sondern mit einer falsch ausgerichteten Berichterstattung bis in das Wohnzimmer eines Opfers vordringen, welches sich nach einem ruhigen und unauffälligen Leben und Normalität sehnt.

Als das Opfer der Straftat alle Versuche abwehrt, ihr nahe zu kommen, wird sie der Undankbarkeit beschuldigt. Nicht nur, dass angenommen wird, dass ihre Geschichte nicht stimmt, sie wird in den Augen der Beteiligten zum Täter und zum Schuldigen des Szenarios. Mit den Worten „man habe ja noch ein eigenes leben“ [R, S. 173], wenden sich die Anderen ab und sind vor den Kopf gestoßen, dass ihre vermeintliche Hilfsbereitschaft auf angeblich undankbare Weise abgelehnt wird.

Das Ende ist für den Leser ernüchternd, muss er feststellen, dass sich das Szenario in einer Endlosschleife wiederholt. Es wird ein neues Entführungsoffer gefunden, welches nun die gesamte Aufmerksamkeit der Presse auf sich hat und ungewollt im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Interesses steht. Die Psychologin quittiert die Neuigkeiten mit der Aussage: „ja, unglaublich! aber das sei eben unsere gesellschaft, die das ermögliche.“ [R, S. 173] Diese Gesellschaft kann über ihre Berichterstattung definiert werden, die als ein Auftrag angesehen wird, die Sensationsgier der Gesellschaft zu nähren. Die 14-Jährige der Gruppe weiß: „jetzt gehe alles wieder von vorne los: die interaktive chronik, der grundriss, die fotostrecke, die expertenrunde“ [R, S. 173 f.] und beschreibt damit die Medienarbeit des 21. Jahrhunderts. Es wird deutlich, dass niemand etwas aus den Vorfällen der vergangenen Tage gelernt hat und auch keine Schuldgefühle empfindet. Die Tragik der Erzählung wiederholt sich in dem Moment, in dem sie eigentlich enden sollte.

Das siebte und letzte Kapitel der Novelle nennt sich **deutschlandfunk** und berichtet von einem Szenario in einem Krankenhaus in Neukölln, im Zimmer 243. Die Person, die im Bett liegt, hört Radio. Während der Sendung wird dem Rezipienten stückchenweise klar, was passiert ist und um welche Ausgangssituation es geht. Es geht um das „zurückkehren zu einem alltag“ [R, S. 177], um die „normalisierung“ [R, S. 177] und um eine Katastrophe, die nicht so schlimm war wie befürchtet. Im Verlauf wird deutlich, dass es sich um einen Reaktorunfall handelt: „es wird immer übertrieben. damals bei tschernobyl hat man sich auch weiß gott was vorgestellt, und dann ist doch nichts passiert.“ [R, S. 178] Diese Szene greift deutlich die im Kapitel zur deutschen Apokalypseangst beschriebene Panik vor einem atomaren Unfall und die überraschend ruhige Reaktion auf das Unglück in Tschernobyl auf, was in einem grotesken Gegensatz zueinander steht. Hier wird dieses geschichtlich-gesellschaftliche Thema analysiert und die Verhaltensweise der nicht betroffenen Menschen kritisiert. An Aussagen wie „so retrospektiv betrachtet, wäre man gerne näher rangegangen.“ [R, S. 177] erkennt man die Erleichterung und Abgeklärtheit im Angesicht einer Katastrophe, auf die man jahrelang hin gebangt hat: „aber richtig zu sehen war ja eigentlich nichts, oder? d. h., nicht so viel, wie man sich immer vorstellt. eigentlich schade, wenn man so überlegt.“ [R, S. 177] Die Gier nach

Sensation und das Erwarten einer Katastrophe treibt die Vorstellung und den Wunsch nach der Erfüllung dieser Vorsehung an. Das wird am beschriebenen Phänomen der Zuschauer deutlich, die im Alltag an jedem Unfallort und in dieser Erzählung auch in der Nähe des Reaktorunglücks vor Ort sind: „die leute wollten sich durch nichts davon abbringen lassen, dabei zu sein. viele sind sogar in die betroffenen gebiete gefahren. es gab einen massentourismus dorthin. so wurden rettungsarbeiten blockiert.“ [R, S. 184] Diese Situation, die vor allem durch den Ausdruck ‚massentourismus‘ grotesk wird, jedoch ein reales und alltägliches Phänomen bei Unfällen auf Autobahnen beschreibt, kritisiert nicht nur das Verhalten von Menschen, die Rettungseinheiten in ihrer Arbeit einschränken, um eine Katastrophe sehen zu können. Es ist auch der eigentliche Wunsch danach, das schlimmstmögliche Szenario zu erleben, um sich von der Angst befreien zu können, dass das Ungewisse einen selbst treffen wird. „[S]ie stehen da und starren auf das elend“ [R, S. 184] und können so das Schlimmstmögliche, die größte Katastrophe und das apokalyptische Szenario faktisch greifen. Die Gier nach Schmerz ist somit ein Wunsch des Selbstschutzes und ein Kampf gegen das Ungewisse.

In der Radiosendung wird vor allem die Hilfs- und Gebebereitschaft der Mitmenschen unterstrichen, die die Katastrophe zu einem Repräsentativ von Mitmenschlichkeit und Gutmenschentum machen [R, S. 178]. Dass dies stark anzuzweifeln ist, zeigen Anrufer, die im Laufe der Sendung von der Wirklichkeit vor Ort, den ausbleibenden Spenden und der mangelnden Hilfe berichten, was vollkommen gegenläufig zu den Aussagen der Presse ist [R, S. 179].

Obwohl die Situation ernster ist, als sie in der Öffentlichkeit dargestellt wird, führt dies nicht zu Ängsten in der Bevölkerung. Es existiert das Bewusstsein, dass immer etwas passieren kann, so wie das auch in der Kultur der deutschen Gesellschaft der Fall ist. Jedoch besteht nicht mehr das Interesse daran, dauerhaft auf der Hut zu sein: „immer auf der lauer liege er aber nicht, hat eben der junge radiohörer aus bremen gesagt, und dem kann man nur beipflichten.“ [R, S. 178] Die Angst der Deutschen der achtziger Jahre ist ebensowenig überwunden, jedoch sind die Menschen durch die ständige Alarmsituation abgestumpft und ausgelaut.

Die groteske Radiosendung geht weiter und die Moderatoren reden darüber „wie schnell etwas vergangenheit wird.“ [R, S. 186], während die Telefonleitungen zusammenbrechen, da sich immer mehr Menschen melden, die keine Verbindung zu den Behörden bekommen. An dieser Situation wird deutlich, dass die Bürger die Tragweite einer Situation nicht greifen können und sie als weniger wichtig einschätzen, wenn sie selbst nicht betroffen sind. Das Besondere der Apokalypse-Narration, nämlich die eigene Betroffenheit, die zum Katalysator des Aktivismus wird, kommt an dieser Stelle zum Tragen und unterstreicht die zu Beginn dieser Arbeit

herausgestellte Besonderheit des Genres. Das mangelnde Einfühlungsvermögen wird soweit zugespitzt, dass selbst trauernde Angehörige zum Störfaktor und zum Dorn im Auge der Gesellschaft werden: „ja, am ende steht doch immer irgendwo ein grüppchen angehöriger herum und konserviert erinnerungen, die niemand brauchen kann.“ [R, S. 186] Alles, was an die Katastrophe erinnert, muss aus der Gesellschaft herausgenommen werden, um die Verdrängung der Gefahr und ein weiteres unbeschwertes Leben möglich zu machen. Es mussten Leute sterben, um andere zu retten, jedoch wird zweimal wiederholt „aber wir lassen uns die freude nicht kaputtmachen, die freude, dass es uns noch gibt.“ [R, S. 187 + 189]

Zum Ende der Geschichte wird aufgelöst, dass es sich bei dem Menschen im Krankenhausbett, bei dem diese Sendung läuft, um einen Helfer gehandelt hat, der versucht hat, Menschenleben zu retten und dabei selbst so schwer verletzt wurde, dass er dies nicht überleben wird [R, S. 188]. Nachdem der Rezipient mit dieser Information die gesamte Radiosendung als noch taktloser und ich-zentrierter begreift, wird der Text der danach folgenden Staunachrichten als eine letzte Szenenanweisung der Erzählung angefügt. Die nicht betroffenen Menschen sind in ihren Alltag zurückgekehrt, haben ihr Verhalten nicht verändert und stagnieren in einer moralisch anzuzweifelnden und egoistischen Denk- und Handlungsweise, während ein Mensch im Sterben liegt, der anderen Menschen helfen wollte. Durch die Trivialität der Staunachrichten und das Gefühl der absoluten Taktlosigkeit des Einspielers wird diese Emotion zum Ende der Novelle noch einmal potenziert und auf die Spitze getrieben.

Nach der detaillierten Analyse der sieben Kapitel, kann herausgestellt werden, dass die Anzahl der Erzählungen, welche mit der Anzahl der Engel in der Offenbarung übereinstimmen, ein deutliches Symbol darstellen. Die sieben Schalen, die mit Unheil gefüllt über den Menschen ausgegossen werden, sind eben diese Erzählungen. Der Unterschied besteht darin, dass das Unheil nicht von Gott eingesetzt und von Engeln verteilt wird, sondern der Mensch, als vermeintlich unangreifbares Wesen der Natur sich selbst durch eigenes Handeln in die Apokalypse treibt. Jedes Kapitel beschreibt einen Missstand in der Gesellschaft, welcher durch Ignoranz, moralische Schwäche oder einfaches Desinteresse vertieft wird und somit bleibende Furchen in die Gesellschaft gräbt, durch die sie sich selbst zerstört. Die eigentliche Apokalypse – der befürchtete Weltuntergang – ist nach Kathrin Röggla ‚die alarmbereiten‘ somit vom Menschen evoziert, der zwar ganz nach dem Titel handelt und ständig auf der Hut ist, jedoch durch unreflektiertes oder wissentlich falsches Verhalten das Konstrukt der Gesellschaft im 21. Jahrhundert zerstört und ein gerechtes und friedliches Leben auf der Welt für alle unmöglich macht.

Bei dieser Ausarbeitung des katastrophisch-apokalyptischen Stoffes handelt es sich um ein Szenario, welches die ‚kupierte Apokalypse‘ nach Klaus Vondung²⁰⁶ beschreibt. Man erkennt vor allem am Ende, dass sich die skizzierte Apokalypse nicht abwenden lässt, da trotz immer wiederkehrender Katastrophen keine Veränderung im Verhalten eintritt, um diese abzuwehren. Die Menschen scheinen eher dazu geneigt, sich an das Endzeitleben zu ‚gewöhnen‘ und im Hinblick auf diese Art von Weltuntergangsszenarien abzustumpfen. Die Hoffnungslosigkeit, mit der die Erzählungen präsentiert werden, wird nur durch den durchgängig genutzten Konjunktiv relativiert, der eine verschwindend geringe Möglichkeit offenlässt, dass die beschriebenen Szenarien so niemals geschehen.

Die kulturellen Besonderheiten spielen bei dem Aufbau eine große Rolle. Die permanente Alarmbereitschaft Deutschlands oder das für Österreich repräsentative Gefühl, auf Grund der Größe des eigenen Landes keine Verantwortung zu tragen, sind nicht die einzigen kulturspezifischen Ansatzpunkte dieser Novelle. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Art der eingeflochtenen Kritik und wie diese geäußert wird eine Besonderheit des kulturellen Habitus. So ist die direkte Kritik an staatlichen Institutionen sowie den Medien ein Indiz für eine sehr geringe *Power Distance* und damit einer flachen Hierarchie. Österreich hat im Vergleich zu den anderen in dieser Arbeit behandelten Ländern mit einem Index von 11 den geringsten Wert²⁰⁷ und repräsentiert somit eine Kultur, in der Direktheit und offene Kritik wichtige Bausteine des gesellschaftlichen Miteinanders darstellen. Genau dies repräsentiert die Novelle *die alarmbereiten*, welche von einer starken Kritik an der Medienlandschaft und dem sozial-gesellschaftlichen Gefüge lebt.

Um die Ergebnisse mit einem weiteren Beispiel aus der österreichischen Literatur verifizieren zu können, wird im nächsten Kapitel das Buch *Die Arbeit der Nacht* analysiert. Dies soll auf eine weniger umfangreiche Weise geschehen, da ausschließlich die wichtigsten Analyseergebnisse mit dem Werk von Kathrin Röggla abgeglichen werden.

206 Vondung, K. Die Apokalypse in Deutschland. S. 12.

207 Hofstede, G.: Cultures and Organizations. S. 103.

4.2 Analyse des Werks ‚Die Arbeit der Nacht‘

„Eine Katastrophe war schuld.“
– *Die Arbeit der Nacht*²⁰⁸

Das zweite Buch aus Österreich nennt sich *Die Arbeit der Nacht* und wurde im Jahr 2006 von Thomas Glavinic verfasst. Der gesamte Inhalt bezieht sich auf eine Person, ein Mann namens Jonas, der das vermeintlich letzte Lebewesen ist, nachdem er an einem Morgen, der ganz gewöhnlich zu sein scheint, in seiner Wohnung in Wien aufwacht [Vgl. G, S. 7 ff.]. Es handelt sich demnach um ein postapokalyptisches Szenario mit einem einzelnen Überlebenden, welches das Werk zu einem Repräsentativ des Apokalypse-Genres werden lässt.²⁰⁹ Der Protagonist versucht innerhalb der Handlung auf sich aufmerksam zu machen und so andere Lebewesen zu finden. Als er merkt, dass dieses Unterfangen aussichtslos ist und er nachts von seinem eigenen, schlafwandelnden Ich in bedrohliche Situationen gebracht wird, entscheidet er sich dafür, nach England zu reisen, um die absolute Sicherheit zu haben, dass auch seine Freundin Marie nicht mehr aufzufinden ist, um sich danach selbst in den Tod zu stürzen.

Die gesamte Erzählung wird aus Sicht des Protagonisten geschildert, indem der Leser dessen Gedanken liest. Da es keine anderen Lebewesen mehr gibt, gibt es auch keine Möglichkeit für Konversationen. Die Sätze sind sehr kurz und an manchen Stellen auf besondere Weise gegliedert und repräsentieren damit sowohl in Struktur als auch im Aussehen verstreute und spontane Gedanken. Die Erzählung beginnt damit, dass Jonas, ein Mann mittleren Alters, aufwacht, seine übliche Morgenroutine erledigt, eine SMS an seine Partnerin Marie schreibt, die sich gerade in England aufhält und danach den Weg zur Arbeit antreten möchte. Das erste Signal dafür, dass es kein normaler Tag ist und etwas nicht stimmen kann, ist die Dysfunktion jeglicher Medienkanäle, die Jonas versucht zu bedienen. Seine SMS an Marie wird nicht beantwortet, als er den Fernseher einschaltet, kann er keinen Sender finden, die Zeitung ist an diesem Morgen nicht gekommen, das Radio rauscht, als er es einschalten möchte und auch das Internet funktioniert nicht, als er versucht, online herauszufinden, wieso jegliche Medien zu streiken scheinen [Vgl. G, S. 7 f.]. Es ist repräsentativ, dass die Abwesenheit der Kommunikationskanäle und Medien ein erstes Indiz für die apokalyptischen Geschehnisse liefert und diese somit als einer der wichtigsten Teile der menschlichen Zivilisation des 21. Jahrhunderts dargestellt werden. Die Wichtigkeit der Medienarbeit wie auch eine

208 Glavinic, Thomas: *Die Arbeit der Nacht*. 8. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2019. S. 16. Im Zuge der folgenden Arbeit wird das Werk mit der Sigle [G] im Fließtext gekennzeichnet.

209 Horn, Eva: *Zukunft als Katastrophe*. S. 28.

Selbstreflexion der Autorenschaft und die Macht des geschriebenen Wortes spielen in diese Aussage mit hinein.

Die bisherigen Vorfälle lassen den Protagonisten jedoch noch nicht daran glauben, tatsächlich allein auf der Erde zu sein. Als er mit dem Bus zur Arbeit fahren will, erscheint dieser nicht. Er wartet und nimmt eine normale Unpünktlichkeit des Fahrzeuges an, bemerkt jedoch, als er kurz innehält, dass seine Umwelt nicht normal zu sein scheint. Er ruft im Büro seines Arbeitgebers an, doch niemand nimmt ab. Danach versucht er seine Freundin zu erreichen, doch auch sie nimmt nicht ab. Er läuft zum nächsten Supermarkt, doch dieser ist verschlossen. Der Protagonist nimmt an, dass er einen Feiertag verpasst hat – dann bemerkt er die unnatürliche und vollkommene Stille [Vgl. G, S. 9]. Nicht einmal die Vögel sind zu hören, er ist das einzige Lebewesen in ganz Wien [Vgl. G, S. 11].

Dies geschieht alles auf den ersten drei Seiten und beschreibt eine Welt, die scheinbar über Nacht zivilisationslos geworden ist. Alle großen definatorischen Standbeine einer Gesellschaft der westlichen Zivilisation sind mit den Medien, der Infrastruktur sowie mit dem Schließen von Kulturhäusern, Restaurants und Supermärkten von der Bildfläche verschwunden.

Der Realisationsprozess, den Jonas durchläuft, bis er glauben kann, dass er allein auf der Welt, oder zumindest in Wien ist, ist sowohl langwierig wie auch grotesk. Das deutlich dem Apokalypse-Genre zuzuschreibende Stilmittel des Grotesken ist auch in dieser Erzählung häufig angewandt. So ist eine seiner ersten Reaktionen, als er anfängt zu verstehen, dass alle Lebewesen ohne ersichtlichen Grund verschwunden sind und nur er zurückgelassen wurde, die Frage an sich selbst, wann er wohl wieder in einem Restaurant essen gehen kann [Vgl. G, S. 15]. Es ist sein erster Tag ohne Menschen, er hat sowohl seinen Vater als auch seine Freundin verloren oder weiß zumindest nicht, wo sie sich aufhalten, denkt jedoch über den Luxus nach, in einem Restaurant zu speisen, ein Habitus, der keinesfalls überlebenswichtig ist und in dieser Situation vollkommen unangebracht zu sein scheint. Danach fährt er mit 70 Kilometern pro Stunde durch Wien, eine Großstadt, in der Stau das typische Alltagsbild auf den Straßen repräsentiert und sucht, als er wieder zu Hause ist, Komödien aus seiner DVD-Sammlung heraus, für die er sich bislang nicht die Zeit genommen hat, sie anzuschauen. Er arbeitet gegen die Situation, in der er sich befindet und entscheidet sich, zu ignorieren, was passiert ist [Vgl. G, S. 17]. Doch diese Schutzmauer kann er nicht lange aufrechterhalten. Er sucht nach dem Sinn, nach einer Erklärung und nach der Auflösung der Situation.

Währenddessen verändert sich der Protagonist als Mensch mit seinen Werten, Anschauungen und Präferenzen. Der Wert, den Jonas Gegenständen oder Waren zumisst, ändert sich schlagartig. So wird vor allem Essen zu etwas überdurchschnittlich wertvollem, auch wenn er

in der momentanen Situation noch keinerlei Gefahr läuft zu verhungern: „Bald würde die Ware verdorben sein. Wann er wieder zu einem frischen Steak kommen würde, wagte er nicht abzuschätzen.“ [G, S. 25] Vor allem frische Produkte, die in seinen gewöhnlichen Tagesablauf fest integriert waren und nun schlecht werden, zeigen ihm deutlich die Vergänglichkeit und die Abwesenheit von Menschen und Tieren: „Er fragte sich, wie oft er noch solchen Kaffee trinken würde. Nicht mit Milchpulver oder Haltbarmilch versetzt, sondern mit Milch, die nur Tage zuvor einer Kuh abgemolken war. Wie lange noch frisches Fleisch? Wie lange noch frisch gepressten Orangensaft?“ [G, S. 44] Als die Milch in seinem Kühlschrank schlecht wird, bekommt der Protagonist einen Nervenzusammenbruch, der mehr Emotionen zeigt als alle anderen Situationen davor [G, S. 44].

Ganz im Gegensatz zu der neu erkannten Wertigkeit von Lebensmitteln steht sein Umgang mit Gegenständen, die früher einen sehr hohen Wert hatten. So fährt er mit einem teuren Luxuswagen die Scheibe des Supermarktes ein und zerstört dabei die Karosserie des früher für ihn unerreichbaren und unbezahlbaren Wagens. Obwohl er sich als Autoliebhaber bezeichnet, hat der Sportwagen, den er zuvor gestohlen und gegen sein altes Auto eingetauscht hat, jeglichen Wert verloren [Vgl. G, S. 44]. Auch Einrichtungsgegenstände haben keinen Wert mehr. So „wischte [er] den salzigen Finger an der Zierdecke der Couch ab.“ [G, S. 44], einem Einrichtungsgegenstand, der keinen aktiven Nutzen hat, außer ein nach außen hin schönes Bild von der Wohnsituation abzugeben. In dem Moment, in dem kein anderer Mensch die Wohnung mehr sieht, als er, verliert der Gegenstand seinen Wert und wird dementsprechend behandelt. Interessant an dem Verhalten des Protagonisten ist der Unterschied zu seinem früheren Ich vor dem Unglück. Vieles hat für ihn an Wert verloren, seit es keine anderen Menschen mehr gibt. Das teure Auto als Statussymbol oder eine schicke Einrichtung als Repräsentation seines guten und ordentlichen Lebensstils sind für ihn unwichtig geworden:

„Früher hatte er mit dem Wagen [Toyota] keine Gefühle verbunden. Nun aber war es sein Auto, seines, das aus der alten Zeit. Der Spider würde das nie sein. Aus dem gleichen Grund, aus dem sich Jonas keine neue Kleidung besorgte. Keine Hemden, keine Schuhe, weil er nämlich nichts davon als seinen Besitz ansehen konnte. Das, was ihm vor dem 4. Juli gehört hatte, gehörte ihm jetzt. Reicher würde er nicht werden.“ [G, S. 244].

Die Vorkommnisse erscheinen nochmal in einem neuen Licht, als der Leser durch die Erinnerungen des Protagonisten an früher erfährt, dass er sich selbst als Person begriffen hat, die die Gesellschaft von anderen Menschen gemieden und auf die Meinung anderer keinen Wert gelegt hat [Vgl. G, S. 69]. Diese von ihm selbst getroffene Aussage scheint sich in seinem

jetzigen Verhalten nicht zu bewahrheiten, scheint er seine Wohnung für andere schön gemacht zu haben und aus Gründen der eigenen Repräsentation in der Gesellschaft ein bekennender Autoliebhaber gewesen zu sein. Hierbei handelt es sich um ein kulturell angelegtes Verhalten, dessen Parallele in geschichtlichen und politischen Situation gefunden werden kann. So versteht sich das Land Österreich als unabhängig und neutral, schließt sich jedoch dennoch der Europäischen Union an, da die Gemeinschaft für das Wohl der Wirtschaft und die Sicherheit des kleinen Landes benötigt wird. So wie das Land, verhalten sich auch die Bürger Österreichs, die für sich bleiben möchten, sich in der Urlaubssaison jedoch als beliebtes Ausflugsziel an die Wünsche und Vorstellungen der Touristen anpassen. Österreich wird mit seiner Gesellschaft zu einer Kulisse für Touristen und somit zu einer Verkörperung einer Real-Fiktion²¹⁰. Dieses Selbstverständnis und Handlungsmuster spiegelt auch der österreichische Protagonist, indem seine innere Einstellung des Eigenbrötlers seinen Handlungen zuwiderläuft. Er versucht vor der Katastrophe durch Konsummaterialismus ein angesehener Teil der Gesellschaft zu werden. In dieser Erzählung wird an mehreren Stellen deutlich, dass sich die Hauptperson durch die eigene Lage stark selbstreflexiv mit sich, der eigenen nationalen Zugehörigkeit sowie dem Heimatland beschäftigt. Analysen zur eigenen kulturellen Prägung werden somit teilweise von Jonas selbst angestoßen und zur Sprache gebracht.

Er analysiert das Selbstverständnis der Stadt Wien sowie der Einwohner als stark selbstzentriert und auf unangemessene Weise stolz. „Der Kern Wiens. Hier hatte sich einmal Weltgeschichte ereignet. Aber sie war weitergezogen, in andere Städte. Geblieben waren breite Straßen, edle Häuser, Denkmäler. Und die Menschen, die nur schwer gelernt hatten, zwischen der alten und der neuen Zeit zu unterscheiden.“ [G, S. 53] Ohne die Ablenkung der Menschen, die Besuchermassen und das geschäftige Treiben sieht er die Stadt demaskiert und erkennt die eigentliche Unwichtigkeit im globalen Kontext. Er vergleicht Wien mit kleinen Hunden, welche glauben, sich mit großen Hunden messen zu können. Die kleinen Hunde waren einmal viel größer, haben sich jedoch durch stetiges Überzüchten körperlich zurückentwickelt. Ihr Bewusstsein ist jedoch das gleiche geblieben, weshalb sie ihre defizitäre Statur falsch einschätzen und sich als mächtiger sehen, als sie tatsächlich sind: „Aber eine Erkenntnis war ihm gekommen: mit den Österreichern verhielt es sich genau wie mit diesen Hunden.“ [G, S. 178] Die Nation, früher ein mächtiges und großes Reich ist durch falsche politische Entscheidungen und historisch einschneidende Geschehnisse, die bereits zu Beginn dieser Arbeit erläutert wurden, ‚verzüchtet‘ worden. Obwohl das kleine Land mit den wenigen

210 Vgl. Menasse, R.: Das war Österreich. S. 83.

Einwohnern sich selbst keine große Macht zuspricht, wenn es um die Pflicht geht, Veränderungen in der Welt voranzutreiben, besteht dennoch weiterhin ein großer nationaler Stolz und das Gefühl, besser zu sein, als die europäischen Nachbarn. Diese kulturell bedingte Ich-Zentrierung spiegelt sich in dem Protagonisten wider, der über seine Kindheit und Jugend nachdenkt.

Jetzt „fiel ihm ein, was er sich früher häufig ersehnt hatte.

Er hatte ein Überlebender sein wollen.

Oft hatte er sich vorgestellt, wie es wohl sein mochte, um ein Haar einen Zug zu verpassen, der dann im Gebirge verunglückte.

Er hatte sich gewünscht, vor allen Augen durch eine Gefahr gegangen zu sein, die Auszeichnung zu tragen, eine harte Prüfung bestanden zu haben.

Er hatte ein Überlebender sein wollen.

Ein Auserwählter hatte er sein wollen.

Der war er jetzt.“ [G, S. 93]

Zum einen werden hier die biblischen Anleihen aus der Offenbarung des Johannes deutlich, die das Denken des letzten Menschen bestimmen. Jonas wollte als junger Mann einer der „Auserwählten“ sein und erinnert damit an die 144.000 Auserwählten von Gott, die die Apokalypse überleben und in das Neue Jerusalem eintreten dürfen.²¹¹ Zum anderen kann diese Einstellung als das kulturelle Erbe Österreichs gelesen werden, welche den Habsburger Wahlspruch A.E.I.O.U – *Österreich wird in der Welt das Letzte sein*²¹², repräsentiert. So passt die Imagination des Protagonisten, ein Überlebender sein zu wollen, zu dem Selbstverständnis des Landes: „Notfalls aber bleibt denkbar, daß [sic!] Österreich entlang seiner Grenzen aus der Erdkugel herausbrechen und sich alleine um die Sonne drehen könnte.“²¹³ Für den Protagonisten ist sein Verhalten mit einer allgemeinen Einstellung des Menschen zu erklären: „Danach sehnte sich im Grunde jeder Mensch, jeder wollte etwas unwiderrufliches tun“ [G, S. 348] und zeigt darin eine Charaktereigenschaft, die dem Aktivismus zugeneigt ist, jedoch nicht den Anstoß findet, dem eigenen Trieb zu folgen. Mit der Vorstellung, der Beste sein zu wollen, lässt sich Jonas mit seinem Handeln der Dimension der *Masculinity* nach Hofstede zuordnen, bei der es wichtig ist, mit den eigenen Leistungen herauszustecken und Besonderheit zu beweisen. Damit passt er in das Schema, welches Österreich durch einen Index von 79²¹⁴ zugeordnet wird. Damit erreicht Österreich einen der höchsten Werte weltweit und

211 Vgl. Die Bibel. Offenbarung 6,17.

212 Vgl. Menasse, R.: Das war Österreich. S. 260.

213 Ebd.: S. 205.

214 Vgl. Hofstede, G.: Cultures and Organizations. S. 142.

ist repräsentativ für das Verständnis einer ‚maskulinen‘ Gesellschaft nach dem Modell der sechs Dimensionen.

Ein weiterer, kulturell geprägter Charakterzug, wird durch das Verhalten des Protagonisten deutlich, als er begonnen hat, zu realisieren, dass sich tatsächlich kein anderes Lebewesen in Wien, Österreich, oder auch auf der Welt aufzuhalten scheint. Er beginnt, die alten Möbel aus der Wohnung seines Vaters in ein Gebäude zu bringen, in dem das zu Hause seiner Kindheit war. Er richtet den gesamten Wohnraum so ein, wie er ihn in Erinnerung hat und schafft sich damit das Gefühl von kindlicher Sicherheit im behüteten Elternhaus: „Er ging umher. Berührte Gegenstände. Schloß [sic!] die Augen, erinnerte sich. An seine Eltern. An seine Kindheit. Hier.“ [G, S. 377] Hier kommt vor allem im späteren Vergleich mit der kanadischen Literatur die Dimension des *Individualism* und *Collectivism* zu tragen, wendet man das ‚6 Dimension Model‘ auf diese Handlung an. Wie bereits aufgezeigt, tendieren Gesellschaften, die in ihrem Wert zum ‚Individualismus‘ neigen, dazu, weniger familiär zu leben. Nachkommen sollen mit dem Ziel erzogen werden, eigenständiger zu sein und unabhängig von der Familie zu leben, was sich meist auch in räumlicher Trennung niederschlägt. „The purpose of education is to enable children to stand on their own feet. Children are expected to leave the parental home as soon as this has been achieved.“²¹⁵ Österreich kann mit einem Wert von 55²¹⁶ als eine Gesellschaft angesehen werden, die in ihrer kulturellen Ausrichtung eher dem *Collectivism* zuzuschreiben ist. Jonas, der nun sein Elternhaus braucht, um mit der Situation umgehen zu können und sich eine heile Welt zu kreieren, repräsentiert den Wunsch, zurück in einer kollektivistischen Gesellschaft zu sein: „People are born into extended families or other in-groups that continue protecting them in exchange for loyalty.“²¹⁷ Zwar scheint er vorher kein besonderer Familienmensch gewesen zu sein und die Gesellschaft anderer nicht gesucht zu haben, zeigt nun, als er alleine ist, jedoch den deutlichen Wunsch, wieder in eine Gemeinschaft zu gehören. Jonas versucht, menschlichem Leben so nahe wie möglich zu kommen, doch scheitert daran, sich Filme anzuschauen, um wieder Stimmen zu hören, da er den Schmerz nicht erträgt, der damit verbunden ist:

„Seit den ersten Tagen seiner Einsamkeit, hatte er keinen Film mehr gesehen und somit keine sprechenden, agierenden Menschen.

Mit den ersten Worten der weiblichen Hauptfigur packte ihn solches Entsetzen, daß er abschalten wollte. Er überwand sich. Hoffte es würde vorbeigehen.

215 Vgl. Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S.113.

216 Vgl. Ebd.: S. 218.

217 Vgl. Ebd.: S. 113.

Es wurde schlimmer. Seine Kehle schnürte sich zusammen.

Er bekam Gänsehaut. Ihm zitterten die Hände. Seine Beine waren zu schwach, um aufzustehen.“ [G. S. 99]

So sehr er emotional unerreichbar scheint und vorgibt, von der Situation wenig betroffen zu sein, so stark ist seine Reaktion, wenn er die Tatsache, allein zu sein, nicht mehr ausblenden kann. Zwar macht er sich zu Beginn mehr Gedanken um frische Lebensmittel und die Beschaffung eines neuen Autos, aber umso länger er in der Situation gefangen ist, umso weniger kann er sie verdrängen.

Aus dieser für den Protagonist sowie für den Leser scheinbar ausweglosen Situation, erwächst die Suche nach dem Sinn und Grund aller Geschehnisse. Es wird deutlich, dass sich die Zivilisation der Menschheit in einem Stadium des Anthropozän befindet.²¹⁸ Der geologische Fußabdruck des Menschen ist so massiv, dass dieser nie wieder vollständig von der Erdoberfläche verschwinden wird. Der Mensch hat so eine große Veränderung geleistet, dass sein Schaffen ihn selbst überdauern wird. Selbst Wochen nachdem alle Lebewesen von der Erdoberfläche verschwunden sind, läuft der elektrische Strom noch. Die Bauten, Parks und Vergnügungsanlagen können von dem Protagonisten problemlos in Gang gesetzt werden. Er nutzt Autos und tankt. Die Welt scheint sich in ihrem Aussehen nicht verändert zu haben und auch die Städte bleiben in ihrer oberflächlichen Beschaffenheit unangetastet. Das macht die Katastrophe, die geschehen sein muss, noch ungreifbarer: „Viele Erklärungen gab es nicht. Eine Katastrophe war schuld. Aber wenn die Menschen etwa vor einem drohenden Angriff mit Nuklearraketen geflüchtet waren – wo blieben die Bomben? Und wer sollte sich die Mühe machen, so teure Technologie an diese alte, nicht mehr wichtige Stadt zu verschwenden?“ [G, S.16] Es handelt sich um das genaue Replikat einer ‚Katastrophe ohne Katastrophe‘²¹⁹ nach Eva Horn, welches die Literaturwissenschaftlerin bei Apokalypse-Imaginationen der Moderne beobachtet. Die Frage, die sie sich in ihrer Forschung stellt, ist, wieso sich ein Mensch im Zeitalter des Anthropozäns, vollständig von der Welt wegdenkt? Es geht darum zu sehen, was vom Menschen übrigbleibt. Die posthumanen Erzählungen sind dabei erstaunlich unblutig: „Der Mensch verschwindet in ihnen ganz ohne Massensterben und apokalyptische Heimsuchungen.“²²⁰ Diese stilistisch thematische Verschiebung liegt an der Hoffnungslosigkeit der Zukunftsperspektiven in der modernen Zeitordnung. Wenn es keinen Raum mehr gibt für Hoffnung, Planung und Gestaltung, ist die einzige Hoffnung, dass das

218 Vgl. Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 11.

219 Ebd.: S. 12.

220 Ebd.: S11.

unausweichliche Ende schnell vorübergeht und dem Menschen nicht eine Zukunft als Katastrophe bevorsteht.²²¹ Jonas fährt zu den größten Umschlagspunkten der Infrastruktur, dem Bahnhof und dem Flughafen, um Anzeichen für einen überstürzten Aufbruch oder ein Unglück zu finden, kann jedoch nichts Besonderes ausmachen, was seine Fragen beantworten könnte: „Er fand nicht den kleinsten Hinweis, dass ein besonderes Ereignis bevorstand.“ [G, S. 23]. Um der ausweglosen Situation nicht ins Auge blicken und seine Umwelt, die in jeglicher Form an die Menschen erinnert, die sie verlassen haben, nicht wahrnehmen zu müssen, bastelt sich der Protagonist eine Scheuklappenbrille und rast mit seinem Wagen durch die engen Straßen von Wien [Vgl. G, S. 306]. Was für den Rezipienten ein weiteres Mal wie ein groteskes Schauspiel wirkt, ist eine überspitze Darstellung der Menschheit der Moderne, die, anstatt etwas gegen die negativen Entwicklungen auf der Welt zu tun, wegschauen und sie ignorieren. Als Jonas, durch die eingeschränkte Sicht beeinträchtigt, auf einen Bürgersteig fährt und einen Unfall mit einem dort parkenden Auto hat, widersteht er dem Impuls, sich die Brille vom Kopf zu reißen [Vgl. G, S. 307]. Er möchte das Ausmaß der Katastrophe, die er selbst produziert hat, nicht sehen und wird ein weiteres Mal zur Allegorie für den Menschen, der sein Unheil selbst besiegelt, indem er sich weigert, dem Drohenden entgegenzublicken.

Jonas ist die Person, die den Untergang erzählbar und erlebbar macht und mit seinem Namen bereits die Rolle eines Propheten innehat. Der Name Jonas lässt sich ursprünglich auf Jona zurückbeziehen, einen Propheten aus der Bibel, der einer Stadt ihren bevorstehenden Untergang ankündigt.²²² Der Name verrät noch mehr über die Rolle des Protagonisten. Übersetzt kommt Jona aus dem hebräischen und bedeutet ‚Tauben‘, was ihn in seinem Wesen und seiner Aufgabe bereits zu Beginn des Werks symbolisch zu einem Boten macht, der eine Nachricht übermitteln soll.²²³ Dass *Die Arbeit der Nacht* schon am Anfang deutlich mit Symboliken der katholischen Religion durchwoben ist, lässt sich durch die österreichische Kultur und Erziehung des Autors²²⁴ erklären und ist an mehreren Stellen besonders auffällig.

Es gibt einige Parallelen zwischen dem Werk und dem Buch Jona. So bekommt Jona den Auftrag von Gott, den Einwohnern von Ninive vorherzusagen, dass ihre Stadt in 40 Tagen zerstört sein wird. In *Die Arbeit der Nacht* handelt es sich bei der erzählten Zeit um knapp sechs Wochen, was beide Erzählungen in ihre Länge deckungsgleich werden lässt. Ob Ninive tatsächlich zerstört werden sollte, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Das hebräische Wort,

221 Vgl. Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 12.

222 Vgl. Steiner, Till Magnus: Warum der Prophet Jona an Gott verzweifelt.

<https://www.katholisch.de/artikel/18729-warum-der-prophet-jona-an-gott-verzweifelt> (25.06.2020 13:39).

223 Vgl. Ebd..

224 Vgl. Menasse, R.: Das war Österreich. S. 136.

welches in der Einheitsübersetzung mit ‚zerstört‘ übersetzt wird, bedeutet ebenfalls ‚verwandelt‘.²²⁵ Auch hier lässt sich eine Parallele zu *Die Arbeit der Nacht* erkennen. Bei beiden Erzählungen geht es darum, dass alle Lebewesen verschwinden sollen oder verschwunden sind. Die Frage, die man sich stellen kann, ist jedoch, ob dies wirklich eine Zerstörung ist. Die Welt scheint in Glavinics Werk nicht zerstört. Sie ist sehr leise und friedlich. Ohne Menschen scheint sich die Erde einem paradiesähnlichen Zustand anzunähern. Es ist ein beinahe tröstliches Bild, nachdem der Mensch ohne Kampf verschwunden ist und sich die Natur ihren Platz zurückholt. Es ist eine Allegorie auf den Garten Eden, einer Rückkehr zum Anfang.²²⁶ Die Zerstörung, von der im Buch Jona gesprochen wird und die man ebenfalls auf das analysierte Werk anwenden kann, zielt auf eine grundlegende Veränderung ab und ist deshalb nicht als ausschließlich negativ anzusehen.

Jona sieht die Stadt Ninive in der biblischen Erzählung als verdorben und ist der Meinung, die Bewohner haben die Vernichtung verdient. Er ist der Meinung, die Situation ist aussichtslos, Gott zeigt ihm jedoch, dass durch die Drohung der Stadt und ihren Bürgern die Möglichkeit gegeben wird, ihr Verhalten zu ändern.²²⁷ Was in der Bibel noch als ein Appell verstanden werden kann, welcher voller Hoffnung auf eine gute Zukunft ist, wird bei Glavinic zu einer hoffnungslosen Prophezeiung eines definitiven Endes. Die Nachrichten, die der ‚Bote‘ Jonas in Wien verteilt, können von niemandem gelesen werden, da kein Mensch mehr auf der Welt ist, um sie zu rezipieren.

Innerhalb des Textes werden weitere, weitaus offensichtlichere Hinweise auf Gläubigkeit und den Stellenwert der Religion in Österreich gegeben. So versucht der Protagonist in einem Akt der Verzweiflung, Internetadressen ausfindig zu machen, die funktionieren. Er redet sich ein, dass jemand versucht mit ihm Kontakt aufzunehmen und ein Zeichen sendet. Eine der Adressen, die er ausprobiert ist „www.gott.com“ [G, S. 65] und hofft damit, das ‚richtige‘ zu tun: „Eine richtige Reaktion, die ihn aus seiner Lage erlöste [sic!]. Ein Paßwort [sic!], ein Sesamöffnedich, eine Mail an Gott.“ [G, S. 64] Des Weiteren glaubt er, dass, falls es noch Überlebende geben sollte, diese Zuflucht in der Kirche gesucht haben müssten: „Denn wenn es noch Menschen in der Stadt gab, sprach einiges dafür, daß [sic!] sie im größten Gotteshaus Zuflucht suchen würden.“ [G, S. 75] In Not geratene richten ihre Fürbitte an die dort aufgestellte Heiligenfigur der Jungfrau Maria. Als Jonas nicht mehr weiterweiß, macht er sich auf die Suche nach seiner Lebensgefährtin Marie in England. Marie, namensverwandt mit Maria wird somit zum Ziel der

225 Vgl. Steiner, Till M.: Warum der Prophet Jona an Gott verzweifelt.

226 Vgl. Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 10.

227 Vgl. Steiner, Till Magnus: Warum der Prophet Jona an Gott verzweifelt.

letzten Fürbitte des Protagonisten. Hier findet der Leser eine weitere deutliche Symbolik, die eng mit dem katholischen Glauben verbunden ist. Aber auch offensichtlichere Hinweise sind im Fließtext des Werkes verstreut. Beispielsweise liest der Protagonist Banner vor, die am Wegrand im Boden verankert sind: „*Es gibt einen der dich liebt – Jesus Christus.*“ [G, S. 100] Jonas kann in seiner momentanen Lage über einen solchen Spruch nur müde lächeln, bemerkt diese hoffnungsbringenden Worte jedoch jedes Mal und nimmt sich die Zeit, sie zu lesen.

Um das Werk von Glavinic zu verstehen ist es wichtig und essentiell, die Grundaussage der Johannesoffenbarung zu erfassen: „Die christliche Heilsgeschichte sah im Weltende nicht nur eine Figur ultimativer Zukünftigkeit, sondern vor allem die Eröffnung einer endgültigen, göttlichen Wahrheit: von hier aus offenbart sich der Wert und Unwert aller Dinge, aller Menschen, aller Machtstrukturen.“²²⁸ Die ‚Wahrheit‘, von der an dieser Stelle gesprochen wird, verschiebt sich in *Die Arbeit der Nacht*. Jonas wird nicht aufgrund eines besonderen Charakters ausgewählt und ist somit ungleich zu den Personen, die in der Offenbarung in das Neue Jerusalem einziehen dürfen. Es scheint Zufall zu sein, dass ausgerechnet er der letzte Mensch ist. Die Bedeutung hat sich dahingehend verschoben, dass die Apokalypse jeden treffen wird und man diese nicht durch gutes Verhalten abwehren kann. Der Wert und Unwert aller Dinge werden hingegen an mehreren Stellen deutlich, wie bereits in diesem Kapitel angesprochen wurde. Das Infragestellen der Machtstrukturen erfolgt ebenfalls durch den Protagonisten, der realisiert, dass er als neue ‚Mehrheit‘ eine neue Staatsform und neue Gesetze erlassen könnte [Vgl. G, S. 117]. Dieser eigenartige und doch logische Einfall repräsentiert die Unsicherheit und Wandelbarkeit von Staatsformen und die subjektive Größe der Macht, die nun einem Menschen zufällt, der sich zuvor nie in der Rolle gesehen hat.

Das letzte große Motiv, welches in die Erzählung eingeflochten wird und einen Hinweis auf die kulturelle Prägung des Autors gibt, ist der ‚Schläfer‘. Bis zum Schluss bleibt unklar, wer oder was der Schläfer eigentlich ist. Es scheint Jonas selbst zu sein, der, sobald er eingeschlafen ist, beginnt zu Schlafwandeln. Dabei tut er jedoch unmögliche, beinahe übernatürliche Dinge, verletzt sich selbst und wird am Ende für sich selbst derart gefährlich, dass er sich weigert zu schlafen und Medikamente nimmt, die Müdigkeit unterbinden sollen. Für Jonas sind der Schläfer und er selbst zwei unterschiedliche Personen, die er klar trennt:

„Auch der Schläfer mußte in der vergangenen Nacht müde gewesen sein. Regungslos lag er da. Nach über dreißig Minuten wälzte er sich auf die andere Seite. [...] Der Schläfer schlief.“

228 Horn, Eva: *Zukunft als Katastrophe*. S. 26.

Ich sollte das jetzt sein, dachte Jonas. Ich sollte das jetzt sein.“ [G, S. 113 f.]

Jonas hat begonnen, sich in der Nacht zu filmen, um nachvollziehen zu können, was geschieht, während er denkt zu schlafen. Der Schläfer kann Dinge vollbringen, zu denen Jonas nicht fähig ist. So steckt er eines Nachts ein Messer in eine Betonwand in der Wohnung des Protagonisten. Am nächsten Morgen versucht dieser, das Messer herauszuziehen, doch er hat nicht die Kraft dazu. 30 Seiten später ist das Messer aus der Wand verschwunden – der Schläfer scheint es in der Nacht entfernt zu haben. Jonas folgt einem Impuls und schlägt die Wand an dieser Stelle ein. Er findet im Gemäuer eine Gummipuppe. Dem Leser werden Geschehnisse vorgestellt, die er nicht greifen oder einordnen kann. Es ist nicht klar, ob das was erzählt wird, für die Handlung von Belang ist. So tauchen auch wiederholt Phantasieworte auf, wie ‚Mudjas‘ [G, S. 279] oder ‚umirom‘ [G, S. 67], die den Rezipienten auf eine Fährte führen, die auf der Suche des Protagonisten nach einem Sinn ins Leere führen und die Sinnlosigkeit sowie Aussichtslosigkeit der Situation vor Auge führen. Dass der Schläfer aber einen negativen Widerpart des Protagonisten darstellt und eine Bedrohung der Gesundheit, wird schnell deutlich, als der Schläfer in die Kamera schaut: „In diesem Blick lag Überlegenheit, Ruhe, Kälte und eine Leere.“ [G, S. 198] Auch wenn sich Jonas von dem Schläfer abgrenzt, indem er ihn benennt und von ihm in der dritten Person spricht, wird durch die Videoaufnahmen deutlich, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt. Der Protagonist wird dadurch zu einem Mann mit zwei Gesichtern, wobei eins davon unterdrückt wird und nur in der Nacht zum Vorschein kommt. Der Schläfer wirkt unterbewusst, gleich einem schlechten Gewissen, welches in der Mitte der Nacht zum Vorschein kommt. Kulturhistorisch kann dies als ein Symbol für die Rolle Österreichs im zweiten Weltkrieg gelesen werden, welche bis in die Moderne verschwiegen, unterdrückt und ignoriert wird²²⁹. In dem Werk geht es darum, den Schläfer ‚aufzuwecken‘ und ihn zu Tage zu bringen. Der Antagonist vereint die Missstände, die Schuldigkeit, das schlechte Gewissen und die Tatenlosigkeit des Landes Österreich in einer Figur. Statt sich der unterdrückten Schuldigkeit zu stellen und sich einzugestehen, was das zweite Ich evoziert, entscheidet sich der Protagonist für den Freitod, um die Bedrohung der Nacht zu überwinden. Liest man *Die Arbeit der Nacht* als eine Kritik an der Untätigkeit und Ignoranz der Vergangenheit durch die Nation Österreich, ist die Erzählung als ein Appell zu verstehen, den Schläfer zu bekämpfen und sich damit dem eigenen schlechten Gewissen zu stellen, bevor es für das Ende der eigenen Person sorgt.

229 Vgl. Menasse, R.: Das war Österreich. S. 49.

So erkennt auch Jonas auf seiner Reise nach England, nachdem er von der Figur des Schläfers auf einen Rollstuhl gesetzt wird: „Dieser Rollstuhl bedeutete in gewisser Weise Schlimmeres, als das Aufwachen in einer menschenleeren Welt. Denn er betraf ihn unmittelbar. Seinen Körper, seine letzten Grenzen.“ [G, S. 249] Mit anderen Worten sind die Untätigkeit und Abwesenheit aller anderen Menschen nicht so schlimm, wie wenn einem selbst die Möglichkeit genommen wird, aktiv zu werden. Die eigene Begrenztheit und Unfähigkeit etwas zu verändern, ist die schlimmste Strafe und repräsentativ für absolute Hoffnungslosigkeit. Zwar ist er nicht tatsächlich gelähmt und kann wieder aus dem Rollstuhl aufstehen, jedoch überwiegt Jonas' Hoffnungslosigkeit, als er Maries Kleidung, jedoch keine Spur von ihr selbst findet. Die Mitte der Nacht, die Jonas schon immer als die hoffnungsloseste Zeit des Tages angesehen hat, wird zu seinem Feind, da der Schläfer erwacht und sein Ende besiegelt: „Er hatte es passend gefunden, daß [sic!] Delinquenten eine Minute nach Mitternacht auf den elektrischen Stuhl gesetzt oder in die Gaskammer geschickt wurden, denn es gab keine hoffnungslosere Zeit als die Mitte der Nacht.“ [G, S. 243]

Zurück in Österreich bringt sich Jonas um, nachdem er circa sechs Wochen alleine auf der Erde gelebt hat. In den Grenzen seines Heimatlandes fühlt er sich sicher und beschützt, da jegliche Missstände nicht omnipräsent erscheinen: „An der österreichischen Grenze fühlte er sich von einer Last befreit.“ [G, S. 369] Mit dem Entschluss, sich selbst in den Tod zu stürzen, wird dem Protagonisten ein neues Verständnis von Zeit und Glückseligkeit deutlich, welches er auf der letzten Seite mit dem Rezipienten teilt. Er scheint den Sinn des Lebens in der Minute seines Todes klarer zu sehen und damit die Sinnsuche, die sich durch das gesamte Werk zieht auf überraschend endgültige Art zu beenden. Er selbst und sein Tod werden zur Metapher auf den Menschen, der sich durch das eigene Handeln zerstört. In dieser apokalyptischen Erzählung besiegelt der Mensch auf die deutlichste Weise das Ende seiner eigenen Gattung. Jonas bringt sich selbst – angetrieben durch eine dunkle und böse Seite in ihm – um und repräsentiert damit den egoistischen und kurzsichtigen Menschen des 21. Jahrhunderts, welcher sich und seine Umwelt durch unbedarftes Handeln vernichtet.

Diese letzte Handlung wird zum deutlichen Appell an den Leser, die Dinge zu schützen und wertzuschätzen, die essentiell sind:

„Himmel und Hölle, hatte man gesagt. Den Himmel den Guten, die Hölle den Schlechten. Es stimmte, auf der Erde gab es Gutes und Böses. Vielleicht hatten sie recht, vielleicht gab es den Himmel und die Hölle. Doch man mußte [sic!] nirgends Harfe spielen, und man wurde nicht von Gehörnten in Kesseln gebraten. Himmel und Hölle, so hatte er es verstanden, waren subjektive Ausdrucksformen des vergangenen Ichs. Jemand, der mit sich und der Welt im reinen war, würde sich wohler fühlen. Würde

Frieden finden. In der langen, langen Sekunde. Das war himmlisch. Jemand, der von unreinem Geist war, würde sich selbst verbrennen. Das war die Hölle.“ [G, S. 395]

Es geht somit nicht um ein Schwarz-Weiß-Denken von Gut und Böse, sondern darum, selbst zurückblicken zu können, mit einem guten Gewissen und dem Bewusstsein, das Richtige getan zu haben. Und dazu zählt, so macht der Protagonist mit seinen Gedanken klar, die schönen Momente zu genießen und nicht mit Scheuklappen durch die Welt zu gehen.

Am Ende steht die postapokalyptische Ruhe nach der Katastrophe und zugleich ein berührendes Bild eines heimlichen Wunsches von Frieden, welcher nur eintreten kann, wenn der Mensch verschwunden ist.²³⁰

4.3 Analyse des Werks ‚Der Schwarm‘

Um auch einen Blick auf eine deutsche Repräsentation des Apokalypse-Stoffes im 21. Jahrhundert zu erlangen, wird ein kurzer Einblick in Frank Schätzing's *Der Schwarm* gegeben. Die folgende Analyse bleibt jedoch an der Oberfläche, da sich der Weltbestseller stark an den Kinovorlagen Hollywoods zu orientieren scheint und keinen tiefen Einblick in die kulturell-politische Einstellung gibt, die sich dahinter verbergen könnte.

Schätzing nimmt die Intelligenz der Lebewesen als Verhandlungsgrundlage seines Werkes und stellt sich mit dem Roman der Angst des Menschen, in seiner gottgleichen Allmächtigkeit des 21. Jahrhunderts übertroffen zu werden. Hierfür erschafft er eine neue fiktive Gattung der ‚Yrr‘, einem überdurchschnittlich intelligenten Wesen aus dem Wasser, welches sich durch das Handeln des Menschen gestört fühlt und ihn aus diesem Grund beseitigen möchte. Das Leitmotiv wird im Buch an mehreren Stellen deutlich gemacht und immer wieder wörtlich aufgegriffen: „Die Suche nach fremder Intelligenz ist immer die Suche nach der eigenen.“ [S, S. 951].²³¹ Der menschliche Status der vermeintlichen Unantastbarkeit wird deutlich angezweifelt: „Stell, dir vor, die Yrr sind die gewollte Rasse. Die göttliche.“ [S, S. 140] Die Personenbeschreibungen der Protagonisten, wie auch der Nebendarsteller sind sehr detailliert und stehen damit ganz im Gegensatz zu den beiden bereits analysierten Werken aus Österreich. So ist die erste Person, die mit den ‚Yrr‘ in Kontakt kommt, ein für die Handlung

230 Vgl. Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 7.

231 Schätzing, Frank: *Der Schwarm*. 29. Auflage. Frankfurt am Main: S. Fischer GmbH 2019. Im Zuge der folgenden Arbeit wird das Werk mit der Sigle [S] im Fließtext gekennzeichnet.

unwichtiger Fischer, der in der zwölf Seiten langen Beschreibung stirbt und danach nie wieder erwähnt wird [Vgl. S, S.11] Der Leser erfährt differenzierte Details über dessen Leben, ohne dass dies von Belang wäre. Die Figuren lassen dem Rezipienten damit keine Möglichkeit, die Sicht zu übernehmen und als Leser die Geschehnisse zu verfolgen, sondern übernehmen den Blick auf die Handlung vollständig ohne Raum für Phantasie oder Eigeninterpretation. Durch dieses Stilmittel bleibt keine Möglichkeit zum Hinterfragen der Geschehnisse.

Wie in dem Werk *die alarmbereiten*, beginnen die Kapitel in *Der Schwarm* mit Angaben zu Ort und Zeit des Geschehens, ohne Jahreszahlen zu nennen, was einen Anspruch deutlich macht, dass eine realistische Erzählung tatsächlicher Ereignisse vorliegt, die jedoch sowohl in der Vergangenheit als auch in einer unbestimmten Zukunft liegen kann. Dieses Stilmittel scheint repräsentativ für das Genre der Apokalypseliteratur zu sein, was an den anderen Werken in dieser Arbeit zu klären ist. Dass das Werk diesem Genre in jedem Fall zugeordnet werden kann, machen jedoch die wörtlichen Zitate der Johannesoffenbarung deutlich, die an mehreren Stellen zu finden sind und vor allem zur Einleitung der neuen Kapitel genutzt werden [Vgl. S, S. 25].

Dass sich das Werk trotz der intertextuellen Verflochtenheit stark an der oberflächlichen Struktur der US-amerikanischen Filmindustrie orientiert, erkennt man an dem einfachen Plot der detailliert ausgeführten Erzählung. Ein Team von Forschern aus aller Welt versucht, mit den Yrr in Kontakt zu treten, während die US-amerikanische Armee diese höhere Intelligenz vernichten will, um ihre Vormachtstellung zu schützen. Mit diesem einfachen Schema zweier Teams, die auf gute sowie schlechte Weise einer Bedrohung entgegentreten, wird eine Duellsituation hervorgerufen, welche einen Spannungsbogen schafft.

Die erste Einschätzung des Werkes wird unterstützt von der Einstellung des Autors, welche er in einem Interview preisgibt: „Ich persönlich schreibe nicht, um den Leuten etwas beizubringen oder sie zu missionieren. Erst mal will ich nur, dass sie beim Lesen den gleichen Spaß haben wie ich beim Schreiben. Im Vordergrund steht die Story. Dass wir uns nicht missverstehen, da können durchaus Aspekte einfließen, die gesellschaftlich relevant sind oder werden. Aber eine Story muss mehr sein als das Deckmäntelchen für eine Botschaft.“²³² Durch das Schaffen einer fiktiven Spezies der ‚Yrr‘ wird deutlich, dass kein Wert auf eine realistische Darstellung von Tatsachen gelegt wird, sondern Anleihen aus der Fiktion dazu dienen, eine spannende Geschichte zu gestalten.

Möchte man das Werk dennoch auf einer kulturellen Ebene durchleuchten, ist eine Eigenschaft, die besonders ins Auge fällt, die des Kräftermessens, des Recht Behaltens sowie des Gewinnens.

232 Hofstede, G.: Cultures and Organizations. S. 144 ff.

Es wird deutlich, dass die hier dargelegten Denkansätze aus einer Gesellschaft stammen, die einen vergleichbar hohen Wert im Index der *Masculinity* erreichen muss. Dies bestätigt sich bei Deutschland in einem Wert von 66 im *6 Dimension Model* von Hofstede.²³³ Des Weiteren wird die Forschung des internationalen Teams, welches aus Gründen des wissenschaftlichen Interesses arbeitet, einer amerikanischen Forschung gegenübergestellt, die in den Diensten des Kapitalismus steht und die moderne Zivilisation und Ökonomie schützen und unterstützen soll. Die Entscheidung zwischen beiden Fraktionen ist geprägt von dem kulturell messbaren Wert der *Masculinity*, der für einen bevorzugten Stellenwert der Wirtschaft spricht.²³⁴

Eine tiefergehende Analyse zu den hier erarbeiteten Zwecken wäre aufgrund der deutlichen Anleihen an Filmrhetorik und der Hinwendung zur Unterhaltungsliteratur ungenau. Das Werk *Der Schwarm* konzentriert sich stark auf eine stereotype Darstellung und verfälscht dadurch analysierbare Werte der kulturellen Prägung.

233 Vgl. Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 213.

234 Vgl. Ebd.: S. 214.

5. Analyse kanadischer Weltuntergangsliteratur

Dieses Kapitel widmet sich der Literatur des 21. Jahrhunderts, die dem Apokalypse-Genre zuzuordnen ist und von Autoren mit kanadischer Herkunft veröffentlicht wurde. Repräsentativ für die Werke, die diese Vorgaben erfüllen, werden die Romane *Oryx & Crake* von Margaret Atwood sowie *Station Eleven* von Emily St-John Mandel analysiert. Für eine genaue und kulturspezifische Interpretation ist es von Vorteil, beide Erzählungen in ihrer Originalsprache zu betrachten, um mögliche Besonderheiten nicht verfälscht wiederzugeben.

5.1 Analyse des Werks ‚Oryx & Crake‘

„[...] a bad dream of our present time.“²³⁵

Das im Jahr 2003 erschienene Werk *Oryx & Crake* von der kanadischen Autorin Margaret Atwood ist der erste Teil der Maddaddam Trilogie, welche drei voneinander unabhängige Erzählungen beinhaltet, die um die Themen der Apokalypse und das Ende der Menschheit kreisen. Die Autorin, die den Friedenspreis des deutschen Buchhandels für ihr politisches Gespür, ihre Hellhörigkeit für gefährliche und unterschwellige Entwicklungen und Strömungen, ihre Humanität, ihr Gerechtigkeitsstreben und ihre Toleranz²³⁶ erhalten hat, wird als Frau beschrieben, welche die „Präzision einer Messerwerferin“²³⁷ hat. Mit einer Verbindung aus Literatur und gesellschaftspolitischer Analyse stellt sie an ihre Fiktion die Prämisse „it invents nothing we haven't already invented or started to invent.“²³⁸ Es geht darum, Sachverhalte zu thematisieren, welche auf der Welt bereits existieren oder zu denen bereits Ansätze bestehen.

Das hier zu behandelnde postapokalyptische Werk besteht aus Erzählungen des letzten Menschen, welcher den Weltuntergang bisher überlebt zu haben scheint und durch Rückblicke und Beschreibungen seiner momentanen Lage dem Leser erklärt, was sich zugetragen hat. Der Rezipient begibt sich mit dem Protagonisten auf eine Reise durch Vergangenheit und Gegenwart, mit ständigem Blick auf die moderne Realität des 21. Jahrhunderts: „a road we're already on“²³⁹.

Obwohl sich die Erfolgsautorin Margaret Atwood einer weltweiten Bekanntheit und einer großen Beliebtheit erfreut, was für eine kanadische Autorin, wie bereits zuvor beschrieben, eine herausragende Leistung ist, muss sich die Schriftstellerin vor allem in ihrer Heimat einer starken Kritik stellen: „this might reveal something about Canadian culture and the making of literary canons.“²⁴⁰ Die Bereitschaft, die eigene nationale Identität und das kulturell geprägte Schaffen des Landes in Frage zu stellen, macht einen lebhaften und omnipräsenten Teil dessen aus, was es bedeutet, Kanadier zu sein. Das heißt jedoch nicht, dass die Einwohner des nördlichen Landes weniger stolz sind als US-Amerikaner. „Canadians always treated national icons with

235 Adami, Valentina: *Bioethics through literature: Margaret Atwoods cautionary tales*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag 2011. S. 131.

236 Atwood, M.: *Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2017*. S. 1.

237 Vgl. Ebd.: S. 30.

238 Adami, V.: *Bioethics through literature*. S. 46.

239 Bouson, J. Brooks: *Margaret Atwood: The robber bride, The blind assassin, Oryx and Crake*. *Continuum studies in contemporary North American fiction*. New York: Continuum 2010. S. 157.

240 Nischik, R.: *Margaret Atwood: Works and impact*. S. 50.

irony and self-depreceating humor.“²⁴¹ – es geht nicht darum, nationale Helden zu schaffen, sondern Menschen mit ihren natürlichen Fehlern abzubilden. Somit gilt eine Person, die auf ihren Status als Superstar besteht, als arrogant²⁴², eine kulturelle Besonderheit, die sich in der hier behandelten Autorin deutlich spiegelt.

Dass sich das Werk gut zu einer kulturellen Analyse eignen müsste, verrät der Lehrauftrag, den die Autorin in ihren Büchern sieht und der ihr in der Fachliteratur wiederholt unterstellt wird: „Atwoods concept, as is her understanding of literature both as medium of Canadian culture and as aesthetic construct.“²⁴³ Sie sieht das Schreiben als politisches Manifest, sowie als „protection of Canadas culture“²⁴⁴ und „commitment to writing about and on behalf of Canada“²⁴⁵.

Bei *Oryx & Crake* handelt es sich um eine Zukunftsfiktion, die „planetary death and irreversible environment disaster“²⁴⁶ thematisiert. Eine apokalyptische oder dystopische Zukunft des sterbenden Planeten wird skizziert.²⁴⁷ Crake, einer der Protagonisten und der frühere beste Freund des letzten Menschen Jimmy – auch Schneemensch genannt – entwirft mit seinem unvergleichlichen Intellekt eine Zukunftsvision. Er entwickelt Roboter, die den Menschen perfektionieren und diesen in seinen Eigenschaften übertreffen. Dabei bezieht sich Crake auf das Zerstörungspotenzial der menschlichen Spezies, ihr egoistisches Weltbild und den Klimawandel, der es für den Menschen unmöglich machen wird, auf der Erde zu leben. Aus diesem Grund entwickelt der Wissenschaftler Crake nicht nur die ‚perfekte Spezies‘, die er Craker nennt, sondern erfindet ebenfalls eine Pille, die die Libido der Verbraucher stärkt, sie jedoch gleichzeitig unfruchtbar macht und einen Wirkstoff über der Welt verbreitet, welcher nach einigen Stunden zum Ausbruch kommt und eine tödliche Epidemie wüten lässt, die alle Menschen zum Tod verurteilt. Nur Jimmy, ein Geisteswissenschaftler und früherer Freund von Crake, wird von diesem immunisiert, um für die Craker, die einen eher kindlichen Intellekt haben, zu sorgen. Oryx, eine weitere Protagonistin des Werkes, ist eine Frau, die von Jimmy und Crake geliebt wird. Crake bringt Oryx am Ende des Romans vor den Augen von Jimmy um, um diesen dazu zu bewegen, ihn zu erschießen. Crake sieht sich und Oryx, die die Craker während den letzten Jahren gelehrt hat, somit ebenfalls nicht als Teil seiner Zukunftsvision und

241 Nischik, R.: Margaret Atwood: Works and impact. S. 50.

242 Vgl. Ebd.: S. 50.

243 Ebd.: S. 128.

244 Adami, V.: Bioethics through literature. S. 42.

245 Ebd.: S. 42.

246 Tate, A.: Apocalyptic Fiction. S. 4.

247 Vgl.: S. 4.

wählt den sicheren Tod durch seinen früheren Freund anstelle eines Selbstmords. Die Erzählung setzt an der Stelle ein, an der nur noch Jimmy und die Crakers auf der Welt zu existieren scheinen und Jimmy, der sich ab diesem Zeitpunkt nur noch ‚Snowman‘ nennt, bereits einige Zeit in Zivilisationslosigkeit lebt.

Im Zentrum von Atwoods Werk *Oryx & Crake* steht die Kritik an der destruktiven und selbstzerstörerischen Kraft des Menschen, welche sich in unterschiedlichsten Missständen manifestiert.

Die Basis bildet der Klimawandel, der vom Zeitpunkt der tatsächlichen Verschriftlichung des Romans im Jahr 2003 weitergedacht wird. Die Tendenzen der Erderwärmung und die Bedrohung der Arktis, auf der das Hauptaugenmerk der nordamerikanischen Sorge um das Klima liegt,²⁴⁸ sind Ausgangspunkt für das beschriebene Zukunftsszenario. „[T]hey‘ve never seen snow.“²⁴⁹ wird in der kanadischen Literatur zu einem der schlimmsten Warnsignale und dem ultimativen Zeichen der schleichenden Zerstörung der Natur gesehen. Umweltbewusstsein wird in diesem Zusammenhang definiert als „concern with the urgent preservation of the human place in a natural world in which the term ‚human‘ does not imply ‚superior‘.“²⁵⁰

Anders als in den Werken aus Österreich und Deutschland wird deutlich, dass nicht an das Zeitalter des Anthropozäns geglaubt wird, bei dem der Mensch durch die moderne Zivilisation einen Abdruck auf der Erde hinterlassen hat, der nicht mehr wegzubekommen ist: „the botany is thrusting itself through every crack. [...] It won‘t be long before all visible traces of human habitation will be gone.“ [A, S. 260] Harvard, die berühmte Universität an der östlichen Küste der USA, ist im Meer versunken, der Juni wird zum Regenmonat und im Februar machen Wirbelstürme und Unwetter ein Leben im Freien unmöglich [Vgl. A, S. 203]. In der Mittagssonne kann sich Jimmy nicht mehr bewegen, denn es ist mittlerweile so heiß, dass seine Haut direkt verbrennen würde. Es handelt sich hierbei um die realistische Entwicklung eines ‚natürlichen‘ Wandels, angetrieben von dem ‚unnatürlichen‘ Verhalten des Menschen und seiner Zivilisation [Vgl. A, S. 333]. Die Beschreibungen von Natur und Umgebung sind durchzogen mit Vergleichen von Natürlichem mit Technischem und repräsentieren den menschlichen Einfluss auf die Umgebung durch die Wortwahl: „The sea is hot metal, the sky a bleached blue, except for the hole burnt in it by the sun. Everything is so empty. Water, sand, sky, trees, fragments of past time. Nobody to hear him.“ [A, S. 13]

248 Vgl. Beran, C.: Contemporary Canadian Fiction. S. 16.

249 Atwood, M.: *Oryx & Crake*. London: Virago Press 2004. S. 8. Im Zuge der folgenden Arbeit wird das Werk mit der Sigle [A] im Fließtext gekennzeichnet.

250 Adami, V.: Bioethics through literature. S. 43.

Aus dieser Perspektive kann Crake, der offensichtliche Antagonist und Zerstörer der Zivilisation als „most altruistic person around“²⁵¹ angesehen werden, „for he has looked at the deteriorating environment and acted to get rid of humanity’s destructive features.“²⁵² Crakes Entscheidung, die Menschheit zu zerstören, ist logisch im Hinblick darauf, dass die Verantwortung für die Zerstörung der Umwelt übernommen werden muss. Durch mangelnde Einsicht und Weitsichtigkeit der menschlichen Spezies ist es somit nötig, sie vollständig zu eliminieren, da eine zukunftsichernde Veränderung anders nicht möglich ist. An dieser Stelle findet sich die deutliche Kritik an dem mangelnden Aktivismus und der starken Lethargie der Bevölkerung, mit der die Menschen ihr eigenes Ende auch ohne das Einschreiten einer Person wie Crake besiegeln.

Trotz der negativen Beschreibungen der Umwelt und dem Klimawandel, der das Leben für Menschen unerträglich macht, bemerkt Jimmy auf seinem Baum, auf dem er sein Lager eingerichtet hat, nachdem die Epidemie die Menschheit ausgelöscht hat: „After everything that’s happened, how can the world still be so beautiful? Because it is.“ [A, S. 429] Im kulturell geprägten kanadischen Verständnis ist die Natur, vor allem die Natur ohne Menschen, unzerstörbar und ein übermächtiger Faktor.²⁵³ Der Mensch verliert seinen Platz auf der Erde und kann in der sich verändernden Atmosphäre nicht mehr leben, was jedoch nicht bedeutet, dass sich die restlichen Lebewesen und Pflanzen nicht an die neue Situation anpassen und einen neuen Lebensraum schaffen, der paradiesische Züge annimmt.

Dies leitet zu einem der größten Kritikpunkte des gesamten Romans über, welcher eine spezifisch nordamerikanische Sichtweise aufzeigt und auf Missstände in der Rechtssprechung sowie der moralischen Einstellung der Bevölkerung hinweist. Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, geht es bei *Oryx & Crake* um „facts within fiction“²⁵⁴, weshalb Atwood ihr Werk dem Genre der ‚speculative fiction‘ zuordnet. Es handelt sich um die humanistische Sorge einer Zukunft, die von Unternehmen kontrolliert und umwelttechnisch zerstört ist, in der eine wissenschaftliche Elite regiert und durch ihre uneingeschränkte Macht die Möglichkeit zu nicht überprüften Experimenten und genetischen Manipulationen hat, die sich außerhalb jeglicher moralischen und humanen Grenzen befinden.²⁵⁵ Es wird „the real decadence of contemporary

251 Adami, V.: Bioethics through literature. S. 139.

252 Ebd.: S. 139.

253 Vgl. Atwood, M.: Survival. S. 48.

254 Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 125.

255 Vgl.Ebd.: S. 126.

consumer and corporate culture to the unchecked advances in genetic engineering that frequent today headlines“ thematisiert.²⁵⁶

Die Gesellschaftskritik wird deutlich: „we have no story to tell about ourselves except that we are driven to consume.“²⁵⁷ *Oryx & Crake* eröffnet die Perspektive Nordamerikas auf Biotechnologie und deren Input im 21. Jahrhundert. Vergleicht man die Gesetze zwischen den USA (wo Atwoods Werk spielt) und Deutschland, erkennt man, wieso dieses Thema nicht derart präsent in den europäischen Ländern ist. Gentechnik ist in Deutschland streng reglementiert, unter anderem durch das Gentechnikgesetz (GenTG).²⁵⁸ Gentechnik ist nicht ausschließlich negativ zu bewerten, sondern eröffnet vor allem der Medizin neue Wege, um beispielsweise Wirkstoffe gegen unheilbare Krankheiten wie Krebs zu finden oder Behandlungen zu optimieren.²⁵⁹ „Die Gentechnik soll Ziele verfolgen, die dem Menschen nützen.“²⁶⁰

„Deutsche Konsumenten lehnen Gentechnik in ihren Lebensmitteln ab, weshalb solche Hinweise hierzulande sehr selten angetroffen werden: Die Einzelhändler verzichten zum Großteil auf Produkte dieser Art. Regelmäßige Stichproben durch die Behörden der einzelnen Bundesländer sollen die Einhaltung der Pflicht zur Gentechnik-Kennzeichnung sicherstellen. In großangelegten Studien wurde festgestellt, dass in Deutschland kaum genetisch veränderte Lebensmittel im Umlauf sind.“²⁶¹

Dennoch gibt es auch in Deutschland Landwirte, die ihre Äcker mit durch Gentechnik veränderten Pflanzen bestellen. Davon ist vor allem Mais betroffen. „Dies geschieht zurzeit jedoch in sehr geringem Umfang.“²⁶² Gentechnik hat also sowohl eine positive als auch eine negative Seite. Die Forschung muss immer aus einem ethischen Blickwinkel betrachtet werden und stellt sich einem ständigen Strom komplizierter philosophischer und rechtlicher Fragen. Gentechnik ohne klar definierte Rechtslage und einer Ignoranz gegenüber Ethik und Moral kann auf lange Sicht zu einer Bedrohung für Mensch und Umwelt werden. Das Arbeiten mit Gentechnik basiert auf einer Gradwanderung zwischen der Hoffnung auf Fortschritt und der Furcht vor unbekanntem Nebeneffekten.²⁶³ Diese Angst ist in Deutschland kulturell gesteuert

256 Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 127.

257 Ebd.: S. 126.

258 Vgl. [bussgeldkatalog.org: Gentechnik: Was ist in Deutschland bereits legal und was nicht?](https://www.bussgeldkatalog.org/gentechnik/) <https://www.bussgeldkatalog.org/gentechnik/> (07.07.2020 11:11).

259 Vgl. Ebd.

260 Ebd.

261 Ebd.

262 Ebd.

263 Vgl. Ebd.

durch eine starke Orientierung in Richtung der zukünftigen Absicherung. Der Index der *Uncertainty Avoidance* nach Hofstede erklärt die ablehnende Haltung gegenüber der Genmanipulation, deren Entwicklung und zukünftige Wirkungsweise nicht abgeschätzt werden kann.²⁶⁴ Es geht den Menschen einer kulturell derart ausgerichteten Gesellschaft darum, Unsicherheiten zu minimieren und somit die Fähigkeit zu erlangen, Zukunftstrends und Entwicklungen möglichst genau prognostizieren zu können. Im Bereich der Genmanipulation jedoch arbeitet die Wissenschaft mit einer großen Unsicherheit, die nur durch Erfahrung und Tests überwunden werden kann. Hinzu kommt in Deutschland eine historische Prägung, die vom Zweiten Weltkrieg und dem Naziregime ausgeht, welches Biotechnologie hochgeschätzt hat und unzählige Versuche am menschlichen Körper durchgeführt hat. Aus dieser Zeit stammt der Nürnberger Kodex, welcher bis heute gültig ist und die Rechte von möglichen Versuchspersonen festschreibt und vor allem die Forschung am Menschen stark einschränkt.²⁶⁵ In den USA hingegen ist die Ausgangssituation, der sich die Wissenschaft der genetischen Manipulation stellen muss, eine völlig andere. „The United States does not have any federal legislation that is specific to genetically modified organisms (GMOs).“²⁶⁶ Es gibt somit keine einheitliche und zugeschnittene Regelung zur Forschung mit Genmaterial. Auf derartige Forschungen werden ausschließlich Gesetze angewendet, die bereits in der Rechtsprechung des Landes bestehen: „GMOs are regulated under the general statutory authority of environmental, health, and safety laws.“²⁶⁷ Gentechnik ist ein ökonomisch wichtiges Standbein der Biotechnologie und spielt eine große Rolle in der amerikanischen Wirtschaft. Hinzu kommt, dass das allgemeine Verständnis der Gesellschaft und das Wissen über gentechnische Forschung stark beschränkt sind, was verschiedenste Studien herausgefunden haben und aussagen: „public understanding of biotechnology was relatively low, and that consumers were relatively unaware of the extent to which their foods included genetically modified ingredients.“²⁶⁸ Die positiven Eigenschaften von der Arbeit mit Genmaterial überwiegen und geben den Ausschlag dazu, dass die Forschung eine feste Position in der Gesellschaft und Wirtschaft der USA einnimmt und das tägliche Leben mitbestimmt. Auch diese Einstellung lässt sich unter anderem durch eine kulturelle Prägung in Richtung einer geringen Rate im Index der *Uncertainty Avoidance*²⁶⁹ nach

264 Vgl. Hofstede: *Cultures and Organizations*. S. 218.

265 Vgl. Jachertz, Norbert: Nürnberger Kodex. Zehn Gebote für die Forschung.

<https://www.aerzteblatt.de/archiv/56634/Nuernberger-Kodex-Zehn-Gebote-fuer-die-Forschung> (07.07.2020 11:30).

266 Library of Congress: Restrictions on Genetically Modified Organisms: United States.

<https://www.loc.gov/law/help/restrictions-on-gmos/usa.php> (07.07.2020 12:25).

267 Ebd.

268 Ebd.

269 Vgl. Hofstede: *Cultures and Organizations*. S. 218.

Hofstede erklären. Länder mit einem niedrigen Wert in dieser Dimension neigen dazu, im Präsens zu leben, zu denken und zu handeln und weitreichende Konsequenzen und Probleme aus der Entscheidungsfindung auszuklammern. Dies erklärt, wieso der Weiterentwicklung der Gentechnik positiv und mit Hoffnung anstatt mit Furcht entgegengeblickt wird. Es bieten sich Chancen, Lebensmittel günstiger zu erwerben, den Alltag zu vereinfachen und Krankheiten zu heilen. Beachtet man den Index der Unsicherheit hierbei nicht, hat die Forschung in diesem Bereich großes Potenzial.

In *Oryx & Crake* werden jedoch genau diese Unsicherheiten als Gefahr aufgezeigt, dass Ethik und Moral Kapitalismus und Egoismus weichen und zu Gunsten der Wissenschaft vollständig geopfert werden müssen. Eine solche Kritik ist in mitteleuropäischer Lektüre weniger zu finden, da sich das Problem nicht im selben Ausmaß zeigt. Dennoch wird durch die Epidemie, die durch Crake ausgelöst wird und die die gesamte Bevölkerung der Erde vernichtet, deutlich, dass das Thema über die Grenzen der USA und Nordamerika hinausgeht und auch andere Kulturkreise, Kontinente und Gesellschaften betrifft, die sich mit diesem Thema bereits auf andere Weise beschäftigen.

Gentechnik ist in den USA vor allem in der Lebensmittelproduktion sehr beliebt und wird häufig genutzt²⁷⁰. Dies wird bei Atwood durch die Erfindung von ‚Frankenfoods‘ kritisiert, wie beispielsweise sogenannte ‚ChickenNobs‘. Hierbei handelt es sich um genmanipulierte Hühner ohne Kopf, die ausschließlich die Teile des Fleisches produzieren, die beliebt sind und nur die Organe haben, die zum Überleben nötig sind. So kann ein solches Huhn beispielsweise zwölf Flügel pro Wachstumseinheit erzeugen, was ökonomisch überdurchschnittlich effizient ist und auf die Wünsche und Bedürfnisse der Konsumenten antwortet [Vgl. A, S. 238]. Die Beschreibung einer solchen, Frankenstein ähnelnden Kreatur, die durch Menschenhand zusammengestüekelt und auf die eigenen Wünsche angepasst wird, wirkt stark abstoßend und verstörend. „What they were looking at was a large bulblike object that seemed to be covered with stippled whitish-yellow skin. Out of it came twenty thick fleshy tubes, and of the end of each tube another bulb was growing.“ [A, S. 237] So reagiert auch Jimmy zuerst distanziert und angeekelt, als er von Crake durch die Naturwissenschaftliche Universität geführt wird. Crake nennt all die Projekte, die Jimmy zu Gesicht bekommt „wave of the future“ [A, S. 237] – was so viel bedeutet wie ‚äußerst zukunftssträchtig‘, während sein Freund wenig überzeugt von den ethisch und moralisch fragwürdigen Kreationen zu sein scheint und das mit Aussagen wie „This is horrible.“ [A, S. 238] quittiert. Dennoch isst Jimmy im Verlauf des Buches irgendwann selbst

270 Vgl. Adami, V.: Bioethics through literature. S. 127.

„ChickenNobs“ [Vgl. A, S. 238] und gibt sich damit dem Konsumdenken der Gesellschaft hin: „His is a culture not of reflection but of consumption.“²⁷¹ Betrachtet man das Konsumdenken der US-Amerikanischen Gesellschaft, erkennt man die Realität in dieser Fiktion, die solche Entwicklungen in Aussicht stellt. So werden zum alljährlich stattfindenden Superbowl in einer Nacht bis zu 1,2 Milliarden Chicken Wings gegessen.²⁷² Um diese Menge zu produzieren müssen 600 Millionen Hühner geschlachtet werden. Das sind beinahe doppelt so viele Hühner, wie Einwohner in den USA.

Das Werk geht jedoch in der Kritik noch weiter, indem die Genmanipulation an Tieren gedanklich noch weitergesponnen wird: „create-an-animal was so much fun, said the guys doing it; it made you feel like god.“ [A, S. 57] Dies geht so weit, bis dem Menschen die eigenen Erfindungen über den Kopf wachsen und nicht mehr zu bändigen sind. Genmanipulierte „Luxkatzen“ [A, S. 171] sollen die Überpopulation von fluoreszierenden Kaninchen einschränken, werden jedoch zum Problem, als sie Babys aus Kinderwägen und Hunde aus Vorgärten stehlen. „Schlatten“ [A, S. 231], eine Kreuzung aus Schlangen und Ratten, mussten ausgesetzt werden, da sie im Labor zu gefährlich werden. Organschweine, die als Organwirt für Transplantationen fungieren, werden schnell schlauer als die Menschen und greifen diese immer wieder an, in dem Versuch sie zu überwältigen und die Macht zu gewinnen: „They were always escape artists, the pigeons: if they’d fingers they’d have ruled the world.“ [A, S. 314] Die Gefahr der Übermacht der Tiere nach einer vom Menschen herbeigeführten Genmanipulation wird deutlich und durch eine Aussage von Crake noch einmal unterstrichen: „Think of an adaption, any adaption, and some animal somewhere will have thought of it first.“ [A, S. 194] Das Motiv des beschränkten Menschen wird deutlich, welcher sich mit einer Gottfigur gleichstellend, schnell überschätzen kann und dadurch zu seinem eigenen Untergang beiträgt.

Auch ein Jungbrunnen wird erfunden, der die gesamte Epidermis „abraspelt“ und damit zu ewiger Jugend verhelfen soll. [Vgl. A, S. 205] Gerade diese Erfindung macht deutlich, aus welchem Grund Genforschung vordergründig betrieben wird: „„Grief in the face of inevitable death,“ said Crake. „The wish to stop time. The human condition.““ [A, S. 344] *Oryx & Crake* liest sich als eine Satire auf die Exzesse der modernen Konsumkultur, welche ihren zerstörenden Charakter an dem Protagonisten Jimmy zeigt, der Verständnis für Moral und

271 Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 135.

272 Vgl. Rüdell, Nils: Die Milliarden-Dollar-Show. <https://www.handelsblatt.com/sport/sonstige-sportarten/super-bowl-1-2-milliarden-chicken-wings/7726874-2.html?ticket=ST-841818-0rW7Q3fx9jeEABgeI2Mz-ap1> (24.6.2020 22:03).

ethisches Handeln im Angesicht des Glanzes der zukunftsgerichteten Wissenschaft und fortschreitenden Zivilisation verliert: „In her indictment of Jimmy, Atwood, by extension, is condemning us for our fall into ‚greed‘ and for becoming, like Jimmy, ‚scientific fools‘.“²⁷³

Bedrohlich wird der wissenschaftliche Fortschritt vor allem in den Beschreibungen eines Pharmazieunternehmens, welches künstlich geschaffene Krankheiten im Plebsland, dem Land der armen Nicht-Wissenschaftler, ausbreitet, um neue Medikamente und andere Mittel verkaufen zu können [Vgl. A, S. 248]. Emotionsloser Menschenverschleiß für Tests, Forschung an Embryonen und die ungleiche Behandlung von arm und reich sind Skizzierungen der schlimmsten Szenarien, die aus dem falschen Gebrauch von Genmanipulationen mit mangelnder Rechtslage entstehen können [Vgl. A, S. 357]. Diese beängstigende Normalität zeigt ein realistisches Zukunftsszenario, dessen Ansätze bereits existieren. Vor allem die starke Trennung von armen und reichen Menschen in der Gesellschaft zeigt Missstände und kulturelle Prägungen, die in der nordamerikanischen Zivilisation des 21. Jahrhunderts in dieser Art bereits bestehen. Eine starke Hierarchie oder nach Hofstede eine große *Power Distance* wird durch ein Ungleichgewicht der Möglichkeiten für die Menschen einer Gesellschaft repräsentiert.²⁷⁴ Dass dieser Index für die USA hoch ausfällt, erkennt man an der Beschreibung einer deutlichen Schichtengesellschaft, in der nur die reichen und schlaun Menschen aus einer guten Familie mit hervorragender Reputation die Möglichkeit haben, zu studieren und einen guten Job zu bekommen. Das moderne System der teuren Bildung wird so weit überspitzt, dass sich die Universitäten in dieser Zukunftsvision aussuchen, wen sie aufnehmen wollen und dies in einer öffentlichen Zeremonie kundtun. Der Konkurrenzkampf geht so weit, dass Verlieren keine Option ist, da es das Ende des eigenen Lebens bedeuten könnte oder zumindest der Verlust eines Lebens auf der guten Seite der Stadt mit der Familie und ohne Kriminalität und kursierende Krankheiten. Diese Einstellung wird durch die Dimension der *Masculinity* bei Hofstede²⁷⁵ repräsentiert, eine kulturelle Prägung, die ebenfalls im Zuge des Romans kritisiert wird.

Dies geht so weit, dass Egoismus, Neid und Geiz Überhand nehmen und eine Gesellschaft karikiert wird, die auf einem ungesunden Individualismus basiert: „The inequitable distribution of resources in the world of Oryx and Crake is also due to a lack of care values: money is the only driving force of society, individualism has reached its peak, and the idea of a ‚collective good‘ does no longer exist.“²⁷⁶

273 Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 130.

274 Vgl. Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 103.

275 Vgl. Ebd.: S. 141 f.

276 Adami, V.: *Bioethics through literature*. S. 133.

Crake sieht einen Ausweg aus diesem Gesellschaftskonstrukt, indem er eine vermeintlich perfekte Spezies ohne Fehler schafft, die die Erde anstelle der Menschen bevölkern sollen. Die Crakers empfinden kein sexuelles Verlangen, keinen Egoismus und keine Gier. Sie haben kein Interesse an Kapitalismus, Wirtschaft oder moderner Zivilisation. Oryx verteidigt Crake vor Jimmy, ohne den genauen Plan des Wissenschaftlers zu kennen: „He wants to make the world a better place.“ [A, S. 377] Seine Logik, die weder auf Ethik noch Gefühl basiert, sieht den einzigen Ausweg in der vollkommenen Vernichtung der Menschen, die für das Schlechte auf der Welt verantwortlich sind und der von ihnen evozierten Klimaänderung sowieso nicht gewachsen sind. Dies zeigt nicht nur die Gefahr von einer uneingeschränkten Wissenschaft und dem mangelnden Wertschätzen des Lebens, sondern auch eine besondere Stellung von Geisteswissenschaften, die in solchen Fragen der Ethik und Moral essentiell sind, was in Kapitel 7.3 dieser Arbeit noch genauer betrachtet werden soll.

Die Kritik an der gesellschaftlichen Situation ist als Appell daran zu lesen, dass sich der Mensch in der modernen Zivilisation nicht mehr blind von einer kleinen Elite steuern lassen soll, sondern das Steuer selbst in die Hand nehmen muss. Die Fähigkeit des Menschen, Sachverhalte zu hinterfragen und moralisch richtig zu handeln, anstatt sich von Markt und Geld beeinflussen zu lassen, muss Gebrauch finden, um ein wie hier beschriebenes Zukunftsszenario abwenden zu können. „Atwood calls for a renewal of the sense of the sacredness of the natural world and of human life as she urges us to redeem our moral selves and to repay our ethical debts.“²⁷⁷ Die Autorin widerspricht an dieser Stelle denjenigen, die Biotechnologie ausschließlich als positiv betrachten: „If you’re going to do gene-splicing, you’re going down a very strange path indeed. If you’re going to do it on humans, what you have to ask yourself is, do you want the human race to remain human?“²⁷⁸

Das Ziel des Werkes ist nicht, von der Abschaffung der Gentechnik zu überzeugen, sondern eine politische Kontrolle einzuführen, welche die Menschheit und ihre Umwelt vor einer möglichen negativen Zukunft schützt.²⁷⁹ Es wird deutlich, dass der Mensch vor sich selbst, seinem Intellekt und seiner Fähigkeit zur Manipulation geschützt werden muss.

Dies leitet über auf einen weiteren Punkt technologischen Fortschrittdenkens, der in der modernen Zivilisation für Kontroversen sorgt. Künstliche Intelligenz, vollständig vom Leben geschaffene Kreaturen und Roboter, sind ein Thema, welches bereits zum Zeitpunkt der

277 Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 126.

278 Ebd.: S. 125.

279 Vgl. Adami, V.: *Bioethics through literature*. S. 131.

Veröffentlichung einen enormen Einfluss auf das Alltagsleben der Menschen hat. Die Crakers, die mit allen Eigenschaften ausgestattet sind, bei denen der Mensch versagt, überleben die Katastrophe und sind gegen den Klimawandel und die Missstände in der neuen, vom Menschen veränderten, Umwelt gewappnet: „The robot survives the catastrophe with no injuries and no symptoms- except that it is itself a principal symptom.“²⁸⁰ Zwar schafft es Crake, eine Spezies zu entwickeln, die die Apokalypse überlebt, kämpft dabei jedoch ein weiteres Mal mit den Waffen der Wissenschaft, die die Welt überhaupt an den Punkt des Untergangs getrieben haben. „Walking, invulnerable, transcendently object, among the ruins of humanism, language, the self, the west, the inner city, the shopping mall, modernity, history, narrative, and all the other shattered objects of postmodern theory.“²⁸¹ Den geschaffenen Robotern fehlt die Humanität, was sie zum „product of genuine disaster“²⁸² macht, welches genauso wenig einzuschätzen ist, wie die anderen Erfindungen. Der Versuch, menschengleiche Wesen zu schaffen und zu perfektionieren gründet in dem Wunsch, das Ende der Welt, wie wir sie kennen, zu überstehen: „The temptations to be post-human are great and are everywhere, as omnipresent as catastrophe.“²⁸³ Die Gefahr hierbei ist die gleiche, wie sie bei der Gentechnik besteht, nämlich der Kontrollverlust oder die Unbeherrschbarkeit der mächtigen Werkzeuge, die geschaffen werden. An dieser Stelle schafft Atwood eine Parallele zu Frankenstein: „Do we as a species have the emotional maturity and wisdom to use our powerful tools well?“²⁸⁴, oder endet der Versuch das Desaster abzuwenden in einem umso größeren Desaster? Das, was den Crakern in *Oryx & Crake* herausgezüchtet wird, ist das, was man als Menschlichkeit im weitesten Sinne bezeichnen könnte, wie beispielsweise Kultur und Religion: „what has been bred out of the Crakers are the very features that define our humanity, the attributes that create culture and religion and, consequently, a meaningful history.“²⁸⁵

Interessant ist, dass die Perfektion der Craker und die wohlgeformten und fehlerfreien Crakerfrauen, die den Attributen von Schönheit folgen, kein sexuelles Interesse bei dem menschlichen Jimmy weckt. Er beschreibt sie objektiv und ohne Emotion: „But these new women are neither lopsided nor sad: they’re placid, like animated statues. They leave him chilled.“ [A, S. 115] Es sind die „thumbprints of human imperfection“ [A, S. 115], die für ihn den Reiz ausmachen, was jegliches Streben der Schönheitsindustrie als Irrsinn herausstellt. Die

280 Berger, J.: *After the End*. S. 33.

281 Ebd.: S. 33.

282 Ebd.: S. 33.

283 Ebd.: S. 33.

284 Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S.143.

285 Ebd.: S. 165.

Menschen streben vor der großen Katastrophe nach Perfektion, Jimmy sieht jedoch im Licht des Untergangs, was den wirklichen Wert des Menschen ausmacht und dieser liegt nach seinem Ermessen in der Unvollkommenheit und in den kleinen Fehlern, die jeden einzelnen individualisieren.

Religion wird nicht nur durch ihre Abwesenheit bei den Crakers thematisiert. Sie tritt sowohl bei der Genmanipulation als auch bei dem Bau der roboterähnlichen Wesen auf, indem sich die Wissenschaftler, durch ihre Fähigkeit, die Natur nach ihren Wünschen zu verändern, wie Gott fühlen. Crake hingegen möchte sich von Religion so weit es geht distanzieren und verachtet alles, was damit in Zusammenhang steht. Umso ironischer ist, dass er das Gebäude, in dem er forscht und wo die Crakers aufwachsen ‚Paradise‘ nennt: „Crake, in his arrogant attempt to control human nature, envisions a future paradise on earth – a utopia.“²⁸⁶ Auch das Aussehen seiner Craker, wird als ‚Crakes Ästhetik‘ bezeichnet, da sie alle grüne Augen haben und er ein besonderes Faible für diese Augenfarbe hat. Seine Vergöttlichung wird vollends vollzogen, als Jimmy Fragen der Crakers nach ihrer Herkunft beantworten muss und er sich nicht anders zu helfen weiß, als Geschichten über Oryx und Crake zu erzählen. Er stellt sie als die Schaffer aller Lebewesen dar und beginnt mit den Worten: „In the beginning, there was chaos.“ [A, S. 118] Dieser Beginn erinnert stark an die Entstehungsgeschichte der Welt aus der Bibel. Die Craker beginnen, obwohl ihnen dieses Gen von Crake eigentlich herausgezüchtet sein sollte, ihren Schöpfer anzubeten: „The Crake they’re praising is his fabrication, a fabrication not unmixed with spite: Crake was against the notion of God, or of gods of any kind, and would surely be disgusted by the spectacle of his own gradual deification.“ [A, S. 119 f.]. Diese Entwicklungen zeigen ein weiteres Mal deutlich, dass Gentechnik und deren Auswirkungen nicht vollständig berechnet werden können und es immer wieder zu Mutationen kommen kann: „Crake thought he’d done away with all that, eliminated what he called the G-spot in the brain. *God is a cluster of neurons*, he’d maintained. It had been a difficult problem, though: take out too much in that area and you got a zombie or a psychopath. But these people are neither.“ [A, S. 186]. Menschlichkeit und humanes Denken und Handeln sind so komplex, dass es nicht einfach möglich ist, unerwünschte Bausteine herauszuschneiden, ohne andere Areale zu verletzen. Dies soll vor Augen führen, dass es nie möglich sein wird, den Menschen nach subjektivem Verständnis vollkommen zu perfektionieren.

286 Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 152.

Der letzte Mensch Jimmy führt in diesem Szenario die Rolle eines Propheten aus. Zuerst führt er die Craker in ihre neue Heimat, die zuvor für sie bestimmt wurde [Vgl. A, S. 412]. Aber auch für den Leser wird er zum Propheten, indem er durch seine Rückblicke und Einblicke in eine mögliche Zukunft deutlich macht, dass sich die Menschheit auf dem direkten Weg in eine Apokalypse befindet, wenn sich nichts ändert.²⁸⁷

Im Angesicht eines tatsächlichen Endes verändern sich viele Anschauungen und Sichtweisen. So erkennt man die deutliche Wandlung des Protagonisten Jimmy, der sein falsches oder lethargisches Handeln in der Retrospektive erkennt und verurteilt. Der Protagonist bemerkt, wie viele Anzeichen es für die Pläne seines Freundes Crake gegeben hat. Ihm wird klar, dass er der Einzige ist, der etwas hätte unternehmen können, da er den tiefsten Einblick in das Privatleben des Wissenschaftlers bekommen hat: „I listened, thought Jimmy, but I didn‘t hear.“ [A, S. 398] Crake redet offen darüber, dass den Menschen der Raum und die Zeit ausgehen und sie deshalb in ihrer Masse reduziert werden müssen. Aus diesem Grund entwickelt er die bereits erwähnte Pille BlyssPluss, die die Libido verstärkt, die Menschen jedoch auch ohne, dass sie sich dessen bewusst sind, sterilisiert [Vgl. A, S. 346]. Jimmy wendet ein, dass auch eine kleinere Anzahl an Menschen gierig sein kann und somit keineswegs rohstoffschonend wäre. Crake antwortet darauf mit einem einfachen „They won‘t be.“ [A, S. 348] und zeigt durch die absolute Sicherheit, die in dieser Antwort mitschwingt, dass hinter seinem Plan noch mehr stecken muss. Doch Jimmy ist sich seiner Kraft und Möglichkeit zur Abwendung der Katastrophe in diesem Moment nicht bewusst. Er wankt nach Hause, berauscht von Marihuana und Alkohol, und hat das Gefühl, allem ausgeliefert zu sein und keine Entscheidungsfreiheit zu haben. Dabei zeigt sich sein moralisches Verständnis und sein Wunsch, das System in Frage zu stellen, bereits in seiner Kindheit. In jungen Jahren schaut er bei einer Tierverschwendung zu, bei der die Tiere aufgrund fehlgeschlagener Forschung umgebracht werden müssen: „In some way all of this – the bonfire, the charred smell, but most of all the lit-up, suffering animals – was his fault, because he‘d done nothing to rescue them.“ [A, S. 20] Auch von seinen Eltern bekommt er die Frage nach Moral und Ethik in der wissenschaftlichen Arbeit und Forschung mit. Jimmys Mutter beginnt, sich gegen das System zu stellen und versteht die Einstellung ihres Mannes nicht mehr:

„[Vater] ‚Can‘t you be positive, just for once? All this negative stuff, this is no good, that‘s no good, nothing‘s ever good enough, according to you!‘

287 Vgl. Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 127.

„Positive about what? That you’ve thought up yet another way to rip off a bunch of desperate people?“ said Jimmy’s mother in that new anger-free voice.

„[Vater] God you’re cynical!“

„[Mutter] No, you are. You and your smart partners. Your colleagues. It’s wrong, the whole organization is wrong, it’s a moral cesspool and you know it.“

„[Vater] We can give people hope. Hope isn’t ripping off!“

„[Mutter] At NooSkins’ prices it is. You hype your wares and take all their money and then they run out of cash, and it’s no more treatments for them. They can rot as far as you and your pals are concerned. Don’t you remember the way we used to talk, everything we wanted to do? Making life better for people – not just people with money. You used to be so ... you had ideal then.“

[...]

„Be that as it may,“ she said – a sign that she wasn’t going to give in. „Be that as it may, there’s research and there’s research. What you’re doing – this pig brain thing. You’re interfering with the building blocks of life. It’s immoral. It’s ... sacrolegious.“ [A, S. 64]

Jimmy Mutter flieht, als sie dieses Leben nicht mehr aushält. Jimmy sieht später zufällig mit Crake ihre Hinrichtung im Fernsehen, zu der sie aufgrund ihres Ausbruchs aus den Forschungsdistrikten verurteilt wird [Vgl. A, S. 303]. Das Leben im reichen Teil der Stadt, abgetrennt von der Plebs, zeigt sich für Jimmy aus einer ganz anderen Perspektive, die weit ab von Perfektionismus liegt. Alle Erwachsenen trauern einer Vergangenheit nach, dies wird zur Normalität und von der Gesellschaft einfach hingenommen. So akzeptiert auch Jimmy die Trauer seiner Mutter um die Veränderungen, ohne sie weiter zu überdenken: „But everyone’s parents moaned on about stuff like that. *Remember when you could drive anywhere? Remember when everyone lived in the pleeblands? Remember when you could fly anywhere in the world, without fear? Remember hamburger chains, always real beef, remember hot-dog stands? Remember before New York was New New York? Remember when voting mattered?*“ [A, S. 72] Er behält Scheuklappen auf und erkennt diese Anzeichen erst, als es zu spät ist und er sich nur noch fragen kann, was er hätte verändern können, hätte er es schneller verstanden oder genauer aufgepasst: „If I’d kill Crake earlier, thinks Snowman, would it have made any difference?“ [A, S. 324] Er redet sich selbst ein, dass er nichts hätte tun können, bewertet dies jedoch als miserable Vorstellung, die er selbst nicht glauben kann: „I didn’t do it on purpose. [...] Things happened, I had no idea, it was out of my control! What could I have done? Just someone, anyone, listen to me please.“ [A, S. 51] Der Prophet Jimmy ermöglicht dem Leser einen Blick in die Zukunft und warnt davor, Untätigkeit zu bereuen: „Once upon a time, Snowman wasn’t Snowman. Instead he was Jimmy. He’d been a good boy then.“ [A, S. 17]

Betrachtet man die beschriebene Zivilisation mit dem Abstand der Retrospektive und mit einer Objektivität, die als Leser eingenommen werden kann, erscheinen die beschriebenen modernen Errungenschaften grotesk. Jimmy, der sich nach der Katastrophe nur noch Snowman nennt, lagert in einem Versteck aus Betonplatten seine letzten Nahrungsmittel. Seine Ausbeute von einem seiner Streifzüge durch die verlassenen Gebäude sind Mangos, vegetarische Sveltana Würste, die chemisch hergestellt wurden, Scotch und Kraftriegel mit Schokogeschmack, die Muskeln aufbauen, jedoch bei zu hohem Verzehr für Impotenz sorgen [Vgl. A, S. 4]. Im Licht der Situation des Überlebenskampfes, in dem sich Snowman befindet, sind diese Nahrungsmittel unpassend und schaffen einen starken Kontrast zur Natur, in der der Protagonist nun lebt. Er hat sich ein Baumhaus gebaut, welches ihn vor den Witterungen und den genmanipulierten Tieren schützt, die mittlerweile zu einer lebensbedrohenden Gefahr geworden sind. In dieser Umgebung erscheinen die exotischen Südfrüchte und genmanipulierten Lebensmittel ohne natürliche Inhaltsstoffe als unpassend und grotesk.

Ebenso werden technische Gegenstände aus der Vergangenheit und Zivilisation als Treibgut an den Strand gespült, an dem die Crakerkinder spielen. Ihre Neugier wird durch die Fremden Gegenstände geweckt. Eine alte Computermaus, Klaviertasten und Plastikverpackungen von Lebensmitteln sind in dieser Welt genauso unpassend, wie die Nahrung, die Snowman versteckt hat. Diese Dinge, die in einer früheren Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert genossen haben, sind nun unbrauchbar und sinnlos. Dies fällt auf, als Jimmy den Crakern erklären soll, was ein Toaster ist. Hierfür muss er erst das Wort Toast erklären und wieso man dieses backen sollte. Ein Vorgehen, was den Crakern, die sich ausschließlich von rohen Blättern ernähren, absolut unverständlich erscheint. In der Welt nach der Apokalypse ist kein Platz mehr für die Zivilisation der Menschen. Sie ist überflüssig und unbrauchbar geworden.

So verlagert sich auch das Bewusstsein und die Wertschätzung bei dem letzten Menschen deutlich und durchläuft eine Veränderung. Er kratzt sich nicht den Schorf von den Mückenstichen ab, eine Handlung, die normalerweise kein Nachdenken erfordert hätte. Doch nun könnte ein solches Vorgehen lebensbedrohliche Folgen haben: „He takes a few deep breaths, then scratches his bug bites, around but not on the itchiest places, taking care not to knock off any scabs: blood poisoning is the last thing he needs.“ [A, S. 3 f.] Interessant ist hierbei, dass Zivilisation und tägliche Routine als essentiell angesehen werden, um ein humanes Leben zu führen: „It is the strict adherence to daily routine that tends towards the maintenance of good morale and the preservation of sanity.“ [A, S. 4f.] Das Motiv der Routine zur Abwendung der Verwahrlosung taucht auch in dem zweiten kanadischen Roman auf und wird in dessen Analyse erneut aufgegriffen. Snowman bemerkt, „[i]t’s discouraging how grubby everyone gets without

mirrors.“ [A, S. 8] und schafft mit dem Spiegel eine Metapher für die Zivilisation aber auch für Literatur, die einem das eigene Spiegelbild vorhält und das eigene Verhalten kritisiert. Existieren diese Instanzen nicht mehr, gibt es auch keinen Grund mehr für Regeln und die Einschränkung der eigenen Handlungen.

Jimmy nennt sich absichtlich Snowman und hat Gründe dafür, das Etikett eines nicht-existenten Wesens anzunehmen: „But those rules no longer apply, and it’s given Snowman a bitter pleasure to adopt this dubious label. The Abominable Snowman – existing and not existing, flickering at the edges of blizzards, apelike man or manlike ape, stealthy, elusive, known only through rumours and through its backward pointing footprints.“ [A, S. 8] Crake hatte zu Beginn die Regel eingeführt, dass jeder, der an dem Paradise Projekt beteiligt ist, den Namen eines ausgestorbenen Tieres verliehen bekommt. Crake, beispielsweise, ist eine Rothalsralle aus Australien, die nie eine große Population erreicht hat [A, S. 87]. Jimmy bekommt den Namen Thickney, ein australischer Vogel mit Gummigelenken, der gerne auf Friedhöfen ist [Vgl. A, S. 93]. Dieser Name hat sich bei ihm jedoch nie durchgesetzt. Alle anderen haben ihre neuen Namen behalten und sind ausgestorben. Nur Jimmy überlebt und nennt sich nun nach einem Wesen, welches eigentlich gar nicht existiert. Die Tragkraft der Namen und ihre implizite Andeutung der zukünftigen Geschehnisse ist nur eines der Stilmittel in *Oryx & Crake*, welches die Fähigkeiten und Kräfte von Kunst und Literatur zeigt.

Jimmy, der im Gegensatz zu dem naturwissenschaftlich begabten Crake Literaturwissenschaften und Künste studiert, wird von der Gesellschaft geächtet. Seine Universität ist arm und er verliert an Stellung und an Ansehen, welches seine Familie durch seine begabten und erfolgreichen Eltern gewonnen hatte. Jimmy zeigt, dass Sprache wichtig für Kultur und ein Verständnis von richtigem Leben ist. Wenn der große Wortschatz, Bücher und geschichtliches Wissen vergessen werden, formt dies die Kultur und Gesellschaft in negativem Sinne. Snowman vergisst mit der Zeit sein ethisches Vokabular und merkt an, dass, wenn es kein Wort für Ethik gibt, das Konstrukt hinter der Bezeichnung ebenfalls verschwindet.²⁸⁸ Kunst wird immer weiter verdrängt und ist kurz vor der Apokalypse vollkommen unwichtig geworden: „The system had filed him among the rejects, and what he was studying was considered – at the decision-making levels, the levels of real power – an archaic waste of time. Well then, he would pursue the superfluous as an end in itself. He would be its champion, its defender and preserver. Who was it who’d said that all art was completely useless?“ [A, S. 229].

288 Vgl. Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 139.

Der Protagonist zeigt die Macht und Stärke der Worte, indem er zum Geschichtenerzähler wird: „Snowman is a ‚word man‘ the storyteller who remains alive to tell the tale.“²⁸⁹ Man erkennt auch in diesem Werk das Decamarone Motiv, welches die Spezies Mensch durch das ununterbrochene Erzählen überleben lässt. So lange Jimmy Geschichten über Vergangenheit und Zukunft wiedergibt, bleibt die Existenz des Menschen gewahrt.

Die dargestellten Ereignisse repräsentieren das Szenario, welches eintritt, wenn Geisteswissenschaften und Kunst ihren Wert in der Gesellschaft vollständig verlieren. Die Liebe zur Sprache hilft dabei, einen Menschen ‚menschlich‘ zu machen und ist als eine der großen Besonderheiten der menschlichen Spezies anzusehen: „Storytelling is central to Atwoods narratives, because it is a way to explore alternatives, to discover how to live, to bearwitness [and reveal] the extraordinary implications of our world.“²⁹⁰ Das Werk wird an dieser Stelle stark reflexiv und macht deutlich, was Jimmy durch Geisteswissenschaften, aber auch was der Roman selbst bewirken kann. Auch dies ist als kulturelle Besonderheit der kanadischen Kultur zu sehen. Durch eine vergleichsweise kurze Geschichte von Kunst und Literatur und einem sehr jungen Literaturzirkel²⁹¹ merkt der Leser, dass sich die Literatur rechtfertigt und ihre Daseinsberechtigung innerhalb der eigentlichen Fiktion immer wieder reflektiert und für den Rezipienten herausarbeitet. Die Autorin Margaret Atwood meldet sich bei diesem Thema selbst zu Wort und beschreibt die Stellung der Literatur aus ihrer Sicht: „I believe that fiction writing is the guardian of the moral and ethical sense of the community.“²⁹² *Oryx & Crake* spielt in einer Welt, die zu einem unkontrollierbaren Experiment geworden ist, bei dem Moral und Ethik fehlen und Geisteswissenschaften aus dem System herausgenommen werden. „Ironically, the trilogy’s apocalypse began largely because technology forgot human issues; science people outnumbered and overcame ‚word‘ people, and violence ensued.“²⁹³ Über diese Welt ohne Literatur, Literatur zu verfassen, wird zur einzigen Möglichkeit, die Apokalypse abzuwenden. „A word after a word is power.“²⁹⁴

Unabhängig von den genannten großen Themenbereichen, die eine sozial-gesellschaftliche Kritik an den USA anbringen, gibt es weitere Auffälligkeiten, an denen man kulturell geprägte Sichtweisen und nationale Besonderheiten erkennen kann. So ist die starke Leistungsgesellschaft, die beschrieben wird, nicht der einzige Hinweis auf einen hohen Index

289 Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 154.

290 Ebd.: S. 154.

291 Vgl. Atwood, M.: *Survival*. S. V.

292 Adami, V.: *Bioethics through literature*. S. 46.

293 Beran, C.: *Contemporary Canadian Fiction*. S. 48.

294 Nischik, R.: *Margaret Atwood: Works and impact*. S. 1.

der *Masculinity*. Auch das sexuelle Verlangen der Menschen und wie damit umgegangen wird, ist ein großes und omnipräsentes Thema [Vgl. A, S. 44] in der Erzählung und repräsentiert den Wert für die USA auf der Hofstede-Skala.²⁹⁵ Kanada erreicht einen deutlich geringeren Wert, was ein weiteres Indiz für die unverblümte Kritik Atwoods an dem südlichen Nachbarland darstellt. Der Umgang mit körperlicher Befriedigung in dem Zukunftsszenario ist für den Leser genauso grotesk wie die Lebensmittel, die konsumiert werden. Sowohl im Internet gibt es unzählige pornographische Seiten, die sowohl Kinderpornographie als auch voyeuristische Szenen zeigen, die jegliche Privatsphäre und Rechte der Betroffenen negieren. [Vgl. A, S. 93 ff.] Die Sexindustrie geht in diesem Szenario so weit, dass sich die Studenten und Mitarbeiter der Forschungskomplexe, die von dem armen Plebsland abgetrennt sind, Sexarbeiter und -arbeiterinnen bestellen können, um sich schnell und einfach zu befriedigen, ohne von der millionenschweren und zukunftssträchtigen Arbeit im Labor abgelenkt zu werden. Neben den Geisteswissenschaften und schönen Künsten werden Emotionalität und Leidenschaft ebenfalls aus den Forschungskomplexen fern gehalten. Was bleibt ist Logik und Theorie der Wissenschaften. Jimmy bemerkt bei seinem Freund Crake: „He didn’t seem to be affected by anything he saw, one way or the other, except when he thought it was funny.“ [A, S. 99]

Es findet eine starke Abstumpfung des Menschen statt, die ihm seine humanen Attribute nimmt. Diese bezieht sich nicht nur auf sexuelle Leidenschaft, sondern auch auf Emotionen im Allgemeinen und eine ethische Grundeinstellung im Besonderen. Jimmy und Crake beschäftigten sich als junge Männer viel mit brutalen Webseiten, auf denen Tiere getötet und Menschen hingerichtet werden. Liveberichte von Exekutionen sind legal, weshalb Jimmy auch live zuschaut, als seine Mutter hingerichtet wird. Es gibt noch dazu Suizidshows, bei denen Menschen Geld dafür bezahlen, „to appear on it and snuff themselves in glory, and lotteries were held to choose the participants.“ [A, S. 96] In den USA lässt sich die höchste Suizidrate unter den vier in dieser Arbeit analysierten Nationen feststellen.²⁹⁶ Kulturell kann dies in der niedrigen *Uncertainty Avoidance* nach Hofstede begründet werden.²⁹⁷ Ein Phänomen, welches durch den „state of being uneasy or worried about what may happen.“²⁹⁸ entsteht und darin begründet liegt.

295 Vgl. Hofstede: *Cultures and Organizations*. S. 141 f.

296 Vgl. Statista Research Department: Suizidraten ausgewählter Länder nach Geschlecht im Jahr 2016. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/242337/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-suizidraten-nach-geschlecht/> (13.05.2020 9:45)

297 Vgl. Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 218.

298 Ebd.: S. 214

Der Wert des Lebens sinkt, während die Abstumpfung gegenüber Gewalttaten steigt. Ansätze dazu lassen sich ebenfalls in der kulturellen Prägung der USA finden, wo die Akzeptanz für Aggression und Gewalt um einiges höher ist als in anderen Ländern. Wie bereits in dem Kapitel zu Hofstede's Dimensionen beschrieben, ist die Akzeptanz für Aggressionen bei Kindern in den USA bei unvergleichlich hohen 61 Prozent, während der niedrigste Wert in Thailand bei 5 Prozent liegt.²⁹⁹ Auch dies ist eine kulturelle Anlage, die mit dem Wert der *Masculinity* messbar gemacht wird.³⁰⁰ Crakes Charakter und den Effekt, den ein solcher Konsum auf ihn hatte, ist am deutlichsten an der Reaktion auf den Tod seiner Mutter zu erkennen, bei dem er zugehört hat: „It was impressive,“ Crake told Jimmy. „Froth was coming out.“ [...] Jimmy didn't understand how he could be so nil about it – it was horrible, the thought of Crake watching his own mother dissolve like that.“ [A, S. 207 f.]

All das zeigt vor allem eine zugespitzte Satire und tiefgehende Kritik an der US-amerikanischen Kultur, Gesellschaft und sozialem Gefüge. „One scholar remarks that, not reading Atwood as Canadian leans out a fundamental aspect of her work, namely how it satirizes US-American culture.“³⁰¹ Es ist wichtig zu differenzieren, welche kulturell definierenden Aspekte wissentlich in die Darstellung eingeflossen sind und als Kritik dienen und woran man die Kultur und das Weltbild der aus Kanada stammenden Autorin erkennen kann. Gerade die Kritik an den USA zeigt bereits einiges über die kulturelle Einstellung und Prägung Kanadas. So kommentiert ein Forscher: „Reading Atwood from a Canadian perspective, he claims, taught him a lot about American culture.“³⁰² Atwoods Schreiben basiert auf einem sehr starken Verständnis ihrer eigenen kulturellen Identität und einem hohen Bewusstsein, dass diese in ihren Werken omnipräsent ist. Der kanadische Blick auf den großen südlichen Nachbarn, der durch seine hohe Einwohnerzahl und reiche Wirtschaft einen großen globalen Einfluss hat, ist stark negativ. Dies wurde bereits in dem Kapitel über die kanadische Geschichte und politische Situation innerhalb dieser Arbeit angesprochen und wird in *Oryx & Crake* an vielen Stellen deutlich. Die USA ist der metaphorische Mörder, während Kanada die Opferrolle einnimmt.³⁰³ Während die USA durch ihre unmoralische und unbegrenzte Forschung das Leben aller Menschen auf der Erde aufs Spiel setzt, ist der Rest der Welt als Opfer zu sehen. Sie sind Opfer des unwissentlichen Konsums vermeintlich zertifizierter Arzneimittel aus angesehener Forschung. Die Kritik an der kanadischen Gesellschaft hingegen, ist das Verhaftet sein in der Opferrolle. Diese kulturelle

299 Vgl. Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 214

300 Vgl. Ebd.: S. 141 f.

301 Nischik, R.: *Margaret Atwood: Works and impact*. S. 47.

302 Ebd. S. 47.

303 Vgl. Atwood, M.: *Survival*. S. 29.

Prägung lässt sich durch den Wert der *Indulgence* nach Hofstede messen. Nationen, die einen hohen Wert in Richtung der *Indulgence* und niedrige Werte bei dem Index *Restraint* aufweisen, gelten als neurotischere Gesellschaft, in der es mehr introvertierte als extrovertierte Persönlichkeiten gibt. Wichtig für diese Analyse ist die Besonderheit, dass sich Gesellschaften der *Indulgence* vor allem hilflos und schwach fühlen, etwas gegen Missstände zu unternehmen: „A perception of helplessness, what happens to me is not my own doing.“³⁰⁴

Repräsentiert durch den Protagonisten Jimmy, impliziert die Erzählung, dass ein Land wie Kanada, selbst wenn es nicht die gleichen Grundvoraussetzungen hat wie die USA, versuchen muss, ein System, welches offensichtlich falsch ist, zu ändern, bevor es zu spät ist. Das mangelnde Selbstvertrauen und das Gefühl der Schwäche in der kanadischen Gesellschaft werden kritisiert.³⁰⁵ Gleichzeitig wird an eine Änderung appelliert, die ein solches Szenario und damit die Apokalypse abwenden soll.

Eine letzte Besonderheit dieser Erzählung ist der Schluss des Werkes. Atwood „offers in her closure a surprising revelation of belief in a future of humankind.“³⁰⁶ Es handelt sich an dieser Stelle um ein Werk, welches nicht der modernen Konzeption der ‚küperten Apokalypse‘ nach Klaus Vondung³⁰⁷ folgt, sondern eine Hoffnung auf Besserung in Aussicht stellt. Obwohl die Hoffnung selbst als Grund für den Untergang der menschlichen Spezies gesehen wird, da die Menschen im Glauben an eine bessere Zukunft Kinder trotz knapper Rohstoffe in die Welt setzen, um ihre Art zu retten [Vgl. A, S. 139], steht sie am Ende als positives Sinnbild für eine Überlebenschance des Menschengeschlechts. Es wird deutlich, dass der Mensch derjenige ist, der sich zerstört und auch allein derjenige, der die Macht besitzt, sein eigenes Überleben zu sichern und die Apokalypse in Form einer moralisch verkommenen Welt abzuwenden.

Jimmy sieht auf der letzten Seite des Romans drei weitere Überlebende. Zuerst ist er so schockiert von dem Anblick, dass er überlegt, sie zu töten. Seine eigene Verrohung fern ab menschlicher Gesellschaft und Zivilisation wird deutlich. Jedoch entscheidet er sich gegen einen Kampf und macht mit seinen letzten Worten klar, dass ein neues Zeitalter begonnen hat. Die Zeitrechnung beginnt von neuem, die Welt wird zur tabula rasa und die Spezies Mensch bekommt eine zweite Chance: „From habit he lifts his watch; it shows him its blank face. Zero hour, Snowman thinks. Time to go.“ [A, S. 433]

304 Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 216

305 Vgl. Atwood, M.: *Survival*. S. 32.

306 Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 128.

307 Vgl. Vondung, K.: *Die Apokalypse in Deutschland*. S. 12.

Die Hoffnung am Ende wird zu einem Appell, die Chance, die in der Moderne des 21. Jahrhunderts noch besteht, zu nutzen und sich gegen den moralischen Verfall und den blinden Konsum zu stellen.³⁰⁸ Crakes vorherige Aussage an Jimmy, dass eine einmal vollständig zerstörte Zivilisation nie wieder aufgebaut werden kann, wirken in dem Licht der Erzählung noch schwerer: „All it takes“, said Crake, „is the elimination of one generation. [...] Break the link in time between one generation and the next, and it's game over forever.“ [A, S. 261 f.] Die Chance war gering, aber dadurch, dass Jimmy weitere Menschen entdeckt hat, gibt es noch Hoffnung.

Atwood schafft mit ihrem Werk eine Zukunftsfiktion mit realistischen Anlagen, die einen Schatten möglicher Entwicklungen auf das heutige Verhalten werfen soll: „a dystopian novel is not intended as a literal forecast, or even necessarily as a logical extension of our current world [but] simply [...] a bad dream of our present time.“³⁰⁹

308 Vgl. Bouson, J. B.: *Margaret Atwood*. S. 127 f..

309 Adami, V.: *Bioethics through literature*. S. 131.

5.2 Analyse des Werks ‚Station Eleven‘

„For we have read of such a cleansing of the earth, have we not?“³¹⁰
– Emily St. John Mandel

In dem letzten im Zuge dieser Arbeit behandelten Werk *Station Eleven*, welches im Jahr 2014 von Emily St. John Mandel veröffentlicht wurde, ist ein weiteres postapokalyptisches Szenario und lässt sich ebenfalls deutlich dem Genre der Apokalypseliteratur zuordnen. Es handelt sich um das imaginierte Szenario einer plötzlich ausbrechenden Pandemie, welche sich über die gesamte Erde ausbreitet und zum Tod der meisten Menschen führt. Andere Lebewesen scheinen nicht betroffen zu sein. Einige wenige Menschen sind immun und können die Krankheit unbeschadet überstehen. Der Roman berichtet von zwei solitär stehenden Protagonisten, die sich ausschließlich einmal im Leben treffen und danach unterschiedliche Wege in der postapokalyptischen Welt gehen. Wie auch bei Atwood erfährt der Leser durch Zeitsprünge von Geschehnissen vor dem Apokalypse-Szenario, wobei die postapokalyptische Welt im Mittelpunkt des Interesses steht.

Besonders auffällig ist die Zeitrechnung innerhalb des Plots, welche ab der Katastrophe wieder beim Jahr eins anfängt und von vorne zu zählen beginnt. Durch diese klare Abtrennung wird deutlich, dass ein vollkommen neues Zeitalter begonnen hat und die menschliche Zivilisation wieder auf rudimentäre Grundbestandteile des menschlichen Lebens zurückgesetzt wird.

Die Erzählung beginnt in Toronto, der größten und am dichtesten besiedelten Stadt Kanadas. Gerade diese Metropole repräsentiert die Errungenschaften der menschlichen Zivilisation sowie die Ergebnisse von Globalisierung und Technologisierung im 21. Jahrhundert. Das Stadtbild, welches durch Immigration, Hochhäuser und eine hohe Bewohneranzahl geprägt ist, ist das Sinnbild einer modernen Gesellschaft und repräsentiert diese. Der erste Teil des Buches konzentriert sich vollkommen auf die Katastrophe und wie diese antizipiert wird. Dabei spielen moderne Errungenschaften der technologisierten Gesellschaft eine große Rolle. Nachrichtensendungen werden mehrmals erwähnt, die Fähigkeit zu telefonieren und mit anderen medial in Kontakt zu treten – eine für die Moderne selbstverständlich gewordene Interaktionsform – steht ebenfalls im Mittelpunkt der Betrachtung „This was during the final month of an era when it was possible to press a series of buttons on a telephone and speak with someone on the far side of the earth.“ [E, S. 30] Das Bewusstsein, dass Technologisierung sowie Globalisierung wieder auf null gesetzt werden, wird durch eine Auflistung geschaffen, die

310 Mandel, Emily St. John: *Station Eleven*. London: Picador 2015. S. 60. Im Zuge der folgenden Arbeit wird das Werk mit der Sigle [E] im Fließtext gekennzeichnet.

innerhalb dieser ersten Berichterstattung über die Vorkommnisse in Toronto vorgenommen wird. Sie umfasst das gesamte sechste Kapitel und listet unter der Überschrift „AN INCOMPLETE LIST“ [E, S. 31] alles auf, was seit der Katastrophe nicht mehr existiert. Jeder einzelne der 26 Punkte auf der Liste wird angeführt mit den Worten „No more [...]“ [E, S. 31 f.] und suggeriert die Masse der Änderungen, die von einem Tag auf den anderen eingetreten sind. Die aufgezählten Dinge wie beispielsweise das Leuchten elektrischer Lampen auf der Veranda eines Hauses [Vgl. E, S. 31], scheinen im Zeichen des Millionensterbens, welches zeitgleich voranschreitet, unbedeutend und trivial, gehören jedoch so sehr in das alltägliche Leben der Moderne, dass sie nicht wegzudenken sind und als selbstverständlich erachtet werden. Es werden die Erfindungen genannt, die als Luxus bezeichnet werden können und entwickelt wurden, um das Leben bequemer und angenehmer zu machen. In der neuen postapokalyptischen Zeitrechnung gibt es diese Annehmlichkeiten nicht mehr, was durch den abschließenden Satz, „that there was no place they could walk to where life continued as it had before“ [E, S. 37] deutlich gemacht wird. Eine Trennlinie wird gezogen und der Mensch scheint keine Möglichkeit zu haben, zu dem alten Leben zurückkehren zu können.

Aus diesem Grund wird die alte Welt beinahe glorifiziert mit einem „it’s incredible“ [E, S. 232], die man jedoch erst im Verlust der Annehmlichkeiten angemessen wertschätzt: „These taken-for-granted miracles that had persisted all around them.“ [E, S. 233] Rückblickend sind die unendlichen Möglichkeiten von früher, vor allem was das Reisen und die Kommunikation betrifft, unfassbar und unmöglich:

„This was how he’d told Miranda Carroll of her ex-husband’s death: he’d pressed a series of buttons on a device that had connected him within seconds to an instrument on the other side of the world, and Miranda – barefoot on a white sand beach with a shipping fleet shining before her in the dark – had pressed a button that had connected her via satellite to New York. These taken-for-granted miracles that had persisted all around them.“ [E, S. 233]

Der innerhalb des Werkes thematisierte Comic einer der ausführlicher thematisierten Personen namens Miranda, welche die Pandemie nicht überlebt und an den Folgen der Erkrankung stirbt, fasst dieses Bild des Bereuens und späten Trauerns über ein gutes Leben in einer funktionierenden Zivilisation auf. Die Zeichnerin arbeitet an diesem Comic als ihr Lebenswerk, ohne etwas von dem drohenden Unglück zu ahnen. Er nennt sich in Anlehnung an den Titel des Werks von St. John Mandel *Dr. Eleven* und handelt von der Idee, dass die Menschen sich einen neuen Planeten suchen, nachdem sie die Erde nicht mehr bewohnen können. Der Satz: „we were not meant for this world. I returned to my city, to my shattered life and damaged home, to

my loneliness, and tried to forget the sweetness of life on Earth“ [E, S. 105] repräsentiert diesen Moment der späten Einsicht darüber, was man verloren hat und zuvor nicht angemessen wertschätzen konnte. Auch erkennt der Leser an der Anmerkung Mirandas Zweifel daran, dass der Mensch ewig auf der Erde leben kann und als unbezwingbare Größe der Erde angehört. In diesem Moment des Abschieds der früheren Welt steckt eine Erkenntnis, die in dem Werk von Mandel transportiert wird. Die Zivilisation des 21. Jahrhunderts, ein Konstrukt, welches als unpersönlich, schnelllebig und kollektivistisch gilt, ist das absolute Gegenteil. Die Zivilisation basiert auf Individuen, deren einzelne Arbeitskraft und Expertise von Nöten ist, um einen Kreislauf am Leben zu halten, an dem alle partizipieren. Aus diesem Blickwinkel wird eine Großstadt zum Inbegriff der Menschlichkeit im Sinne von menschlicher Schaffenskraft und Arbeit. Diese Gedanken zeugen von einer Gesellschaft, die auf einer individualistischen Denkweise aufbaut und dem Werk des Einzelnen eine hohe Wichtigkeit unterstellt. Der Gedanke zeigt deutlich eine kulturelle Prägung des *Individualism* nach Hofstede, den man in der kanadischen Gesellschaft mit einem Wert von 80 feststellen kann.³¹¹ Selbst in dem kollektivistischen Erfolg der Gesellschaft soll der individuelle Beitrag des Einzelnen erkannt und wertgeschätzt werden. Obwohl die Eigenständigkeit und der Fokus auf den Einzelnen positiv konnotiert sind, wird der Wunsch nach vollkommenem Individualismus dennoch kritisiert. Jeevan, der erste im Werk beschriebene Protagonist, macht gleich zu Beginn die Aussage „he liked being outside in the clear air, away from other people. [...] Just be alone for a moment, while he decided where to go next. He stepped into the silence of the park.“ [E, S. 11 f.] Später sucht er jedoch die Gemeinschaft und gründet eine Familie [Vgl. E, S. 312 f.]. Auch die zweite Protagonistin Kirsten muss sich eingestehen, dass sie die Gesellschaft zum Überleben braucht und allein nicht durchhalten wird: „The Symphony was insufferable, hell was other flutes or other people or whoever had used the last of the rosin or whoever missed the most rehearsals, but the truth was that the Symphony was their only home.“ [E, S. 48] Die junge Schauspielerin schließt sich dieser Musikgruppe an, nachdem sie ihre gesamte Familie an die Pandemie verloren hat. Das Motto der Symphonie repräsentiert eine Einstellung der Musikanten, welche gleichzeitig Kirstens Beitritt erklärt: „Because survival is insufficient.“ [E, S. 58]. Somit kann man an dieser Stelle ähnlich wie bei Atwood Kritik an kulturellen Prägungen erkennen, indem sie widergespiegelt und ihre Mängel aufgezeigt werden. Dass sich diese Kritik keineswegs nur auf Kanada beschränkt, sondern den nordamerikanischen Kontinent umfasst und vor allem die USA in den Fokus setzt, zeigt die Verlagerung des

311 Vgl. Hofstede: *Cultures and Organizations*. S. 218

Handlungsortes. Geschieht die tatsächliche Katastrophe noch in der Metropole Toronto, zieht sich die postapokalyptische Handlung schnell in den Süden und somit auf das Gebiet der Vereinigten Staaten von Amerika. Wie bei *Oryx & Crake* wird die Apokalypse kaum in Kanada erzählt und der Leser erfährt nicht, wie sich die Städte und die Landschaft im Norden entwickeln. Eine Apokalypse auf kanadischem Boden bleibt undenkbar. Die verwüsteten Städte in den USA, die von der Symphonie bereist werden, um Theaterstücke aufzuführen, sind verwahrlost und gesetzlos. Es ist von Schmutz, zerstörten und heruntergekommenen Häusern und Schotterstraßen die Rede, die von den Musikern mit einem Planwagen befahren werden [Vgl. E, S. 50]. Die Welt der Menschen ist zerstört, die Natur hingegen scheint aufzuatmen. Sobald die Sprache auf die Landschaft kommt, werden pittoreske Wiesen und Waldabschnitte beschrieben:

„A deer crossed the road ahead and paused to look at them before it vanished into the trees. The beauty of this world where almost everyone was gone. If hell is other people, what is a world with almost no people in it? Perhaps soon humanity would simply flicker out, but Kirsten found this thought more peaceful than sad. So many species had appeared and later vanished from this earth; what was one more? How many people were even left now? “ [E, S. 148]

Die Beschreibung, die das Ende der Menschheit positiv konnotiert und das eigene Aussterben als Konsequenz der voranschreitenden Zeit sieht, stellt die gedachte Allmächtigkeit des Menschen in Frage, der durch die Katastrophe all seine Kraft und jegliche moderne Erfindungen eingebüßt hat. Der Gedanke zeigt, dass kein Lebewesen, sei es noch so stark, vor dem Aussterben geschützt ist. Selbst der Mensch ist keineswegs in der Position, sich unangreifbar zu fühlen. Außerdem wird deutlich gemacht, dass Menschen als ‚Hölle auf Erden‘ schuld an den Missständen sind und durch ihre Abwesenheit die Möglichkeit auf ein irdisches Paradies besteht.

Gleichzeitig wird an den Naturbeschreibungen die kanadisch geprägte Denkweise über die Natur spürbar, die in dem Kapitel über die kanadische Gesellschaft innerhalb dieser Arbeit bereits angesprochen wurde. Der Wald wird als eine Art von Übermacht dargestellt, die zur Gefahr werden kann, wenn man sie nicht kennt und respektiert.³¹² Die Protagonisten kommen aus der Großstadt und kennen die Natur nicht, wissen nicht mit ihr umzugehen. Daraus resultiert die zwanghafte Suche nach Straßen und Zivilisation. Gehen die handelnden Personen von den Pfaden herunter in den Wald, folgen vorteilhafte Geschehnisse. Kirsten weicht, nachdem sie die

312 Vgl. Atwood, Margaret: *Survival*. S. 64.

Musikergruppe verloren hat, vom festgelegten Weg ab und entdeckt ein verlassenes, jedoch noch nicht geplündertes Grundstück im Wald. Sie findet etwas zu Essen, frische Kleider und brauchbare Gegenstände [Vgl. E, S. 149]. Jeevan findet seine Zukunft und sein Glück in einem verlassenen Landstück direkt an einem Fluss, wo er ohne moderne Technik ein angenehmes und erfüllendes Leben führt. Auch er findet diesen Ort durch Zufall, indem er zu einem Unfallopfer gerufen wird. Ein Szenario, auf welches im nächsten Abschnitt noch einmal genauer eingegangen wird.

Trotz dieser positiven Geschehnisse in Verbindung mit der Natur bleibt der Drang zur Zivilisation und zum alten Wohlstand, aber vor allem die Suche nach der Elektrizität, die all das möglich macht. Dennoch bleibt es ein Faszinosum, dass Todesfälle auf der ganzen Welt und in den entlegensten und exotischsten Regionen beschrieben werden, aber nicht in Kanada. Das Werk geht an keiner Stelle auf die Situation in Kanada ein, abgesehen von Toronto. Die großen Flächen und endlosen Wälder bleiben unberührt und unschuldig und liegen fernab von allem Bösen. Es scheint, als sei die Natur des Nordens unantastbar und unmöglich in Verbindung zu bringen mit den Geschehnissen einer Apokalypse. Die USA wird ein weiteres Mal zum Schauplatz der kanadischen Apokalypse-Imagination.

Weitere Besonderheiten der nationalkulturellen Prägung aufgrund des Hintergrunds der Autorin treten bei der Beschreibung eines Flughafens auf, bei dem die Stationen für Sicherheitskontrollen unbemannt sind. Bürokratie, Regeln und Gesetze sind außer Kraft gesetzt, welche vor allem an diesem früher streng regulierten Ort ins Bewusstsein übergehen. Anders als von ihm selbst erwartet, fühlt sich eine der handelnden Personen des Werkes beklommen, als er dies wahrnimmt: „He‘d thought it would be liberating but all he felt was fear.“ [E, S. 238] Politische und juristische Instanzen, die Regeln und Gesetze aussprechen, sorgen für einen Abbau der Unsicherheit und sind somit, sind sie in hohem Maße vorhanden, ein Zeichen für einen hohen Wert der *Uncertainty Avoidance* nach Hofstede. Sie machen es möglich, ohne Angst und Besorgnis zu leben. Kanada als ein Land mit niedriger *Uncertainty Avoidance* legt im Allgemeinen keinen großen Wert darauf, Unsicherheiten im Voraus auszuschließen. Dies kann zu einer ständigen Beunruhigung und einem Angstgefühl führen, welches sich unter anderem in einer hohen Suizidrate widerspiegelt.³¹³ Die Überraschung bei dem Protagonisten, welcher ein befreiendes Gefühl durch mangelnde Regularien erwartet, kann somit repräsentativ für das kulturelle Verständnis von gesellschaftlichem Leben gesehen werden, in dem solche

313 Statista Research Department: Suizidraten ausgewählter Länder nach Geschlecht im Jahr 2016. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/242337/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-suizidraten-nach-geschlecht/> (13.05.2020 9:45).

Instanzen als unangenehm und freiheitsbeschränkend angesehen werden. Die daraus entstehende Angst, die in diesem Zitat angesprochen wird, wird bei Hofstede als „anxiety“³¹⁴ übersetzt, eine Angst, die kein bestimmtes Objekt hat, sondern aus einem intrinsischen Gefühl der Unsicherheit entsteht und eine Manifestation mangelnder *Uncertainty Avoidance* darstellt. Ganz im Gegenteil zu den bisherigen Beschreibungen steht der bereits erwähnte Protagonist Jeevan, der dem Rezipienten als erstes innerhalb des Erzählungsverlaufs vorgestellt wird. Jeevan, ein Mann, der vor der Katastrophe mit seinem Leben und seiner Rolle in der Gesellschaft unzufrieden ist, findet die Erfüllung in der Zivilisationslosigkeit. Aufgrund seiner Ausbildung zum Rettungssanitäter kann er verletzte Menschen notdürftig verarzten und wird mit den beschränkten Mitteln, die nach der Apokalypse zur Verfügung stehen, zu einem häufig konsultierten Arzt auf dem Land. Er backt Brot, legt Fleisch ein, heiratet und wird Vater von zwei Kindern. Ohne moderne Errungenschaften, Technik und Luxus erfüllt er sich jegliche Lebensträume und findet das Glück, welches aus der vorangegangenen Katastrophe entspringt. Diese Entwicklung scheint für den Leser im ersten Moment unverständlich und grotesk, erklärt sich jedoch schnell in dem beschriebenen Familienidyll und dem Leben in der Natur [Vgl. E, S. 312 f.]. In diesem Szenario ist ein Appell zur Rückbesinnung auf grundlegende Werte und das, was wichtig ist im menschlichen Leben zu erkennen.

Der Grundtenor der Beschreibungen läuft diesem positiven Bild der Zivilisationslosigkeit jedoch konträr. Die untergegangene Zivilisation der Moderne des 21. Jahrhunderts wird parallel zu einem Verständnis von Ordnung gesehen, welches nach der Katastrophe Gefahr läuft, in eine körperliche sowie moralische Verwahrlosung umzuschlagen. Diese Ordnung beginnt bei kleineren Ritualen, auf die in der ungewissen Zeit nach der Pandemie ein erhöhter Wert gelegt wird. Es wird berichtet, dass sich ein Mann trotz dieser Ausnahmesituation täglich rasiert und die eigene Körperpflege beharrlich betreibt, so als müsse er am nächsten Morgen zur Arbeit: „Clark was careful to shave every three days. [...] Clark disliked the general state of unshavenness, partly for aesthetic reasons and partly because he was a believer in the broken-windows theory of urban-crime management, the way the appearance of dereliction can pave the way for more serious crimes.“ [E, S. 249]. Kleine Handlungen, die früher selbstverständlich waren, sollen zu einer Normalität beitragen, die das Gefühl gibt, die Situation im Griff zu haben. Dennoch scheint die stetige Verwahrlosung unabwendbar. Starke Zahnprobleme und ein schmutziges Erscheinungsbild bei einer Vielzahl der genannten Personen sind deutliche Zeichen für mangelnde Medizin und Hygiene – Dinge, die vor der Katastrophe ebenfalls als

314 Hofstede, G.: Cultures and Organizations. S. 214

selbstverständlich gelten [Vgl. E, S. 151]. Am deutlichsten zeigt sich der moralische Verfall der Überlebenden an dem Brauch, Kreuze auf den Arm tätowiert zu bekommen, sollten sie einem anderen Menschen das Leben genommen haben [Vgl. E, S. 295]. Die Gewaltbereitschaft, die in dieser Erzählung suggeriert wird, findet sich in ihrer Anlage bereits vor der Katastrophe in der kulturellen Prägung nordamerikanischer Gesellschaften und kommt in dem Endzeitszenario stärker zum Tragen. Nach den durchschnittlich erzielten Werten von Kanada und den USA zu urteilen, handelt es sich bei den Nationen um Kulturen, die sich in die Gruppe der *Indulgence*³¹⁵, sowie der *Masculinity*³¹⁶ einordnen lassen. Die erste Prägung spricht für eine niedrigere moralische Disziplin, während die zweite für einen hohen Wettbewerbsgeist und Siegeswillen spricht. Diese Eigenschaften in einer Welt ohne Regelungen führen zu einer moralischen und sittlichen Verwahrlosung, die innerhalb der Erzählung an mehreren Stellen repräsentiert wird. Selbst die Religion, eigentlich eine Stütze der *Uncertainty Avoidance* und ein Gedankenbild, welches dem Rezipienten absolute Sicherheit über die eigene Zukunft geben soll, wird in diesem Werk zum Feind und zur lebensbedrohlichen Größe. Ein selbsternannter Prophet, der bereits als kleiner Junge von den Toten der Pandemie fasziniert war, verbreitet in einer Kleinstadt in den USA am Michigan Lake seine selbst erdachte Kunde: „I submit, my beloved people, that such a perfect agent of death could only be divine. For we have read of such a cleansing of the earth, have we not?“ [E, S. 60] Er spielt damit direkt auf die Offenbarung des Johannes an und beschreibt die Taten Gottes als Reinigung der Welt von allem Bösen. Die Katastrophe, die sich ereignet hat, setzt er mit dem biblischen Text gleich. Er selbst sieht sich, durch seine vermeintliche Nähe zu Gott und sein Wissen über den Plan des Allmächtigen als Herrscher und Bestimmer über die Überlebenden eingesetzt und regiert die Menschen der Kleinstadt mit Brutalität. Anhand der Taten der Überlebenden und vor allem durch das Verhalten des selbsternannten Propheten wird deutlich, dass es sich in dieser Imagination keinesfalls um die Offenbarung handelt, wie sie in der Bibel dargestellt wird. Die Personen, die überleben dürfen, sind moralisch verwerflich und stechen nicht durch tadelloses Verhalten und überdurchschnittlichen Gottesglauben heraus. Auf der anderen Seite sterben Menschen, die sich für das Überleben anderer einsetzen und nach der Logik der biblischen Apokalypse überleben müssten. Mandel zeigt mit diesem Szenario, dass es sich keinesfalls um die gerechte Strafe Gottes, sondern um eine Krankheit handelt, die willkürlich Menschen ansteckt und zum Tod verurteilt, ohne dass das richtige Verhalten oder ein guter Charakter den Ausschlag geben könnte. An dieser überspitzten Darstellung fanatischer Gläubigkeit erkennt man eine Kritik

315 Vgl. Hofstede, G.: *Cultures and Organizations*. S. 287.

316 Vgl. Ebd.: S. 141 ff.

sowie die Abwendung von einem nicht hinterfragten Puritanismus, welcher in Nordamerika lange herrscht und bleibende Spuren in Kultur und Gesellschaft hinterlassen hat³¹⁷.

Interessant ist, dass wie bei Atwoods *Oryx & Crake*, Kultur und Gesellschaft explizit behandelt werden und nicht implizit, wie das in den Werken aus Österreich der Fall ist. So werden Missstände und Besonderheiten aktiv herausgestrichen und gesondert thematisiert, was die Erzählungen hochgradig selbstreflexiv machen und dem Rezipienten den Zugang zur moralisch impliziten Aussage des Stoffes vereinfachen. Ein Grund für diese andersartige Schreibweise und Herangehensweise an den Apokalypse-Stoff ist die vergleichsweise junge Literaturtradition, die sowohl bei Atwood als auch bei Mandel explizit behandelt wird. Wie bereits zuvor erwähnt, hat Kanada keine weit zurückreichende Geschichte von Kunst und Literatur. Feste Autorenschaften und Literatur auf dem Niveau von Weltbestsellern etablieren sich erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Erzählung beginnt bereits mit einer intertextuellen Referenz zu Shakespeares König Lear, ein Stück, welches die Pest thematisiert und ein Vorbote der Handlung darstellt, bei der die Pandemie während einer Aufführung im Theater ausbricht und einem der Schauspieler das Leben kostet. Literatur wird somit als Transporteur und Vorherseher der Zukunft genutzt und unterstützt damit die Aussage, die bereits bei Atwood getroffen wird. Bücher sollen als Warnung, Appell und Imagination von möglichen Zukunftsszenarien gelesen werden und haben durch diese Rolle eine Daseinsberechtigung in einer Welt, in der Geisteswissenschaften immer weniger als wichtig angesehen werden.³¹⁸

Diese Aussage wird in *Station Eleven* weiter unterstrichen, indem eine der Protagonistinnen, Kirsten, die Schauspielerin ohne Familie, zusammen mit einigen Musikern und weiteren Schauspielern auftritt und Shakespeares Stücke inszeniert. Die Wahl der Unterhaltung wird dabei erklärt mit dem Satz: „People want what was best about the world“ [E, S. 38]. Die Künste sind in einer Welt ohne Elektrizität und technologische Annehmlichkeiten das, was übrigbleibt. Kunst bietet die Möglichkeit, von der aktuellen Realität Abstand zu nehmen und Ablenkung zu erhalten. So werden Musik und Theater das, was die Seele des Menschen in einer Zeit, die geprägt von Missständen und Hoffnungslosigkeit ist, braucht. Mobiltelefone und Laptops werden in einer Art von Museum ausgestellt, um neuen Generationen die wunderlichen Erfindungen der Vergangenheit zu zeigen, die nun vollkommen nutzlos sind. Das ‚Museum of Civilization‘ wird mehrmals erwähnt und entwickelt sich zum prominenten Reiseziel der Überlebenden [Vgl. E, S. 259]. Die Zeilen, die Shakespeare im 16. Jahrhundert in England

317 Nagler, Jörg: Von den Kolonien zur geeinten Nation.

<https://www.bpb.de/izpb/181023/von-den-kolonien-zur-geeinten-nation> (17.07.2020 9:33).

318 Vgl. Nischik, R.: Margaret Atwood: Works and impact. S. 1 ff..

schreibt, überdauern jedoch jede Krise und können Menschen auch Jahrzehnte später weiter unterhalten. Die Wertigkeit der Medien wird mit dieser Imagination der Zukunft relativiert und neu zugeordnet. Ein Gespräch zwischen Mitgliedern der Symphonie zeigt den Wunsch, mit den Aufführungen und den begrenzten Mitteln, die die Mitglieder haben, etwas an der Situation und dem Leben in der Realität verändern zu können und die Zeit etwas zu verbessern: „Sometimes the travelling Symphony thought that what they were doing was noble. There were moments around campfires when someone would say something invigorating about the importance of art, and everyone would find it easier to sleep that night.“ [E, S. 119]

Eine weitere Ebene bedient die Autorin der Erzählung, indem sie ein Werk innerhalb des Werkes entstehen lässt, welches den Titel *Dr. Eleven* trägt und dem Roman den Titel *Station Eleven* verleiht, was die Wichtigkeit der Graphic Novel innerhalb des Erzählverlaufs symbolisiert. *Station Eleven* ist eine Art von neuem Lebensraum auf einem fremden Planeten, welcher in der Imagination des Comics entsteht. Er wird von der Protagonistin Miranda gezeichnet und stellt ihr Lebenswerk dar. Die Hefte verbinden Protagonisten miteinander, die sich kaum kennen oder nie begegnet sind, tauchen an mehreren Stellen wieder auf und handeln von der Möglichkeit, die unbewohnbare Erde hinter sich zu lassen und ein neues Leben auf einem anderen Planeten zu führen. Der Comic entsteht nicht nur parallel zu dem Plot von Mandel, sondern ist inhaltlich sinnverwandt mit der Pandemie und dem Neubeginn in einer vollkommen veränderten Welt. So könnte der Satz aus dem Comic *Dr. Eleven*: „*I stood looking over my damaged home and tried to forget the sweetness of life on Earth.*“ [E, S. 105] ebenso aus dem Gesprächsverlauf in *Station Eleven* stammen. Die Autorin Miranda versinkt in ihrer eigenen Arbeit und fühlt sich in die Welt ein, die später zu Teilen zur Realität werden wird: „You're always half on Station Eleven“, Pablo said during a fight a week or so ago, „and I don't even understand your project. What are you actually going for here?“ [E, S. 87] Diese Szene zeigt, dass man sich auf die Kunst und ihre Aussagekraft einlassen muss, um sie vollständig rezipieren zu können, eine Fähigkeit, die man nur erlernen kann, indem man das Verschriftlichte ernst nimmt, wie es Miranda tut.

Aber nicht nur die Comics als Buch oder Schriftstück sind überdurchschnittlich wichtig in *Station Eleven*. Gedruckter Text wird in vielen Passagen erwähnt und hat einen hohen Stellenwert innerhalb des Romans. Die Comics sind in ihrer gedruckten Form äußerst wichtig für die Schauspielerin Kirstin, die einige Ausgaben von ihnen geschenkt bekommen hat und sie nun zu ihrem stark begrenzten Eigentum zählt [Vgl. E, S. 40]. Außerdem sammelt sie Ausschnitte aus Panoramazeitschriften, die es noch in den verlassenen Gebäuden zu finden gibt [Vgl. E, S. 40]. Einer der Musiker aus der Symphonie hat Gedichtbände, um sich an die Vergangenheit erinnern zu können [Vgl. E, S. 40] und die Symphonie selbst schützt ihre

Ausgaben der Stücke von Shakespeare wie ihren größten Schatz [Vgl. E, S. 35]. Bücher symbolisieren nicht nur die Erinnerung an vergangene Zeiten und das damals gelebte Leben, sondern fungieren auch als Verbindung zwischen der Zeit vor der Apokalypse und der Postapokalypse. Sie sind die Möglichkeit zur Flucht vor der Realität und das Medium der Erinnerung an das, was war. Das Werk zeigt neben der Wichtigkeit von Kunst, die auch bei *Oryx & Crake* thematisiert wurde, eine weitere Eigenschaft des geschriebenen Wortes, die zu einer unvergleichlichen Macht zur Prägung der Zeit führt. Texte entscheiden darüber, was behalten und vergessen wird, was die Katastrophe überdauert und was für immer verloren ist. Es wird damit aufgezeigt, dass kein anderes Medium diese Möglichkeit besitzt und Texte ersetzen könnte.

Der letzte essentielle Analyseschritt innerhalb dieses Romans, in Zusammenhang mit dem Genre der Apokalypse-Literatur und einer kulturellen Analyse des Werkes, ist das Ende. Auch in diesem Werk einer kanadischen Autorin findet sich keine vollkommene ‚kupierte Apokalypse‘³¹⁹ nach Klaus Vondung. Am Ende kann nicht von der absoluten Hoffnungslosigkeit gesprochen werden. Eine Zukunft ist bereits zu Beginn des Werkes offensichtlich, da im Vergleich zu den anderen Büchern die größte Anzahl an Menschen die Apokalypse übersteht und alle versuchen, sich an die neuen Umstände anzupassen. Die Hoffnung zum Ende von *Station Eleven* bezieht sich eher auf die Möglichkeit, die Zivilisation, wie sie vor der Katastrophe existiert hat, zurückzuerlangen, als Kirsten einen Lichtschein am Horizont sieht, der auf Elektrizität schließen lässt [Vgl. E, S. 311]. Das absolute Glück ist somit nicht das Überleben der menschlichen Rasse, sondern das Zurückfinden in die zivilisatorische Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. Durch die beiden am häufigsten beschriebenen Protagonisten Jeevan und Kirsten werden zwei mögliche Entwicklungen innerhalb der postapokalyptischen Welt aufgezeigt, die objektiv beschrieben und unkommentiert gelassen werden. Jeevan ist in der Zivilisationslosigkeit glücklich und hat die Möglichkeit, seinem Leben Sinn zu geben, etwas, das er im prä-katastrophischen Toronto nicht zustande gebracht hat [Vgl. E, S. 379]. Er zeigt, dass der Mensch mit dem Wenigsten glücklich sein kann und neuste Technologien sowie Reichtum kein Garant auf ein gutes Leben sind. Er lebt in der Natur und nimmt sich nur das, was er zum Überleben braucht.

Kirsten steht zu diesem Sinnbild in einem scharfen Gegensatz. Anders als Jeevan lässt sie sich nirgends nieder, zieht umher und sucht nach etwas, ohne ein Ziel zu haben. Am Ende ist sie in einem alten Flughafen, der räumliche Inbegriff der vergangenen Zivilisation. Als sie das Licht

319 Vondung, K.: Die Apokalypse in Deutschland. S. 12.

am Horizont erkennt und realisiert, dass das bedeuten könnte, dass die alte Welt noch nicht vollkommen verloren ist, macht sie sich auf den Weg in Richtung des Leuchtens [Vgl. E, S. 311]. Sie repräsentiert das Streben nach Entwicklung, Forschung und Moderne, die für sie das Glück bedeuten. Der Roman lässt dem Leser offen, in welche Richtung er sich wenden würde und sieht beide Lebenswege als hoffnungsvolle Zeichen für eine gute und optimistische Zukunft. Dies setzt das Signal, dass, egal wie sich die Weltgeschichte entwickelt, die Menschheit weiter existiert. Die Grundaussage von *Station Eleven* bleibt positiv: Auf die eine oder andere Weise wird der Mensch die Apokalypse überleben und zurück zu Stärke und Macht finden.

6. Vergleich und erstes Fazit

Anhand der Analyse verschiedenster Werke deutscher, österreichischer sowie kanadischer Literatur lässt sich erkennen, dass es möglich ist, kulturelle Prägungen anhand sozialwissenschaftlicher Theorien herauszufiltern. Das Werk eines deutschen Autors, *Der Schwarm* von Frank Schätzing, wird aus diesem Fazit ausgespart, da er ausschließlich dazu dienen sollte, die deutsche Repräsentation von Apokalypseliteratur des 21. Jahrhunderts aufzunehmen, sich jedoch für die hier angestrebte Art von Analyse aufgrund seiner starken Orientierung am Aufbau amerikanischer Vorbilder nicht eignet. *Die alarmbereiten* von Kathrin Röggla, *Die Arbeit der Nacht* von Thomas Glavinic, *Oryx & Crake* von Margaret Atwood sowie *Station Eleven* von Emily St. John Mandel bilden somit die Grundlage für diesen Vergleich sowie das Fazit dieser Arbeit.

Die hier vorgestellten Ergebnisse dienen als Basis einer sozialen, gesellschaftlichen sowie historisch-motivierten Analyse kulturbedingter Handlungsweisen verschiedenster Nationen. Es wird deutlich, dass Literatur als schriftliches Medium eine Möglichkeit darstellt, derartige Forschung anzustellen und validierte Ergebnisse zu erzielen.

Literatur gibt einen Einblick in unterschiedlichste Sichtweisen verschiedenster Gesellschaften sowie ein Gefühl für die durchschnittlich wahrscheinlichste Denk- und Handlungsweise in Ausnahmesituationen. So lernt der Rezipient fremdländischer Kultur nicht nur einen neuen Blickwinkel auf bestehende Missstände und globale Probleme kennen, sondern erfährt ebenfalls über nationale Inkorrektheiten oder Gefahren, wie man beispielsweise an der Frage nach biogenetischer Akzeptanz in Atwoods Werk *Oryx & Crake* erkennt. An dieser Stelle ist festzustellen, dass es unterschiedliche nationale Schwerpunkte des Interesses gibt, die jedoch, auch wenn sie in anderen Nationen keine große Relevanz haben, über die Landesgrenzen hinausreichen und die Welt als Ganzes betreffen. Internationale Literatur wirkt perspektiverweiternd und zeigt auf, was von Interesse sein sollte, ohne im eigenen Herkunftsland omnipräsent zu sein. So können die Rezipienten mit dem Konsum internationaler Literatur von anderen Blickwinkeln lernen und ihren Bewusstseinshorizont erweitern, gegebenenfalls auch ohne dies aktiv anzustreben.

Das, was alle analysierten Werke verbindet, ist ihre Rolle als Appell an ein bewussteres Leben, sowie als grenzübergreifendes Sprachrohr, welches Zeit und Raum überwindet und damit eine enorme Reichweite besitzt.

Eine Annäherung an das Kulturverständnis eines Kulturkreises ist somit durch literarische Erzeugnisse definitiv möglich.

Interessant an der vorliegenden Analyse ist, dass es, trotz deutlicher Unterschiede im Aufbau und der Konnotation der Weltuntergangsimaginationen der verschiedenen Länder, ebenso viele Überschneidungen und Ähnlichkeiten zwischen den ausgewählten Werken gibt, die alle dem schwer zu definierenden Genre der Apokalypse-Literatur angehören. Die Faszination des ‚eigenen Endes‘ der menschlichen Spezies ist allumgreifend und ein erstaunliches Faktum in der Beschäftigung mit dem Aussterben der Menschheit.

Dennoch überwiegen die grundlegenden Unterschiede in der Konzeption und Aussage und zeigen deutlich divergierende Einstellungen im Umgang mit der Imagination des eigenen Endes. Während die Protagonisten der österreichischen Literatur zu Hause bleiben und die gewohnte Umgebung kaum und nur widerwillig verlassen, was eine starke ‚Scheuklappensicht‘ und Abwendung von den rationalen Tatsachen unterstreicht, verlassen die Hauptpersonen der kanadischen Literatur das eigene Land und erleben deutlich und vor allem direkt, was passiert ist. Für das ungefilterte Partizipieren und die eigene Konfrontation mit der Apokalypse werden die Rezipienten der kanadischen Werke mit einem positiven Schluss oder zumindest einem hoffnungsvollen Ende belohnt, welches die Möglichkeit auf eine neue, vielleicht sogar bessere Welt zulässt. Die Leser der österreichischen Romane müssen sich im Gegensatz dazu, einer ‚küperten Apokalypse‘ nach Vondung³²⁰ und der vollkommenen Abwesenheit von Hoffnung stellen.

Die junge Tradition von Apokalypse-Erzählungen in Nordamerika steht mit ihrer Positivität und Hoffnung zum Ende der Werke in einem starken Gegensatz zu der pessimistischen Einstellung der mitteleuropäischen Imagination, die keine Hoffnung zulässt. Dieser Unterschied wurzelt vor allem in der unterschiedlichen Literaturtradition der verschiedenen Länder. In Europa, vor allem in Deutschland, wird bereits seit über 100 Jahren das eigene Ende imaginiert, in Österreich seit dieser Zeit rezipiert. Der Wandel hin zu einer küperten Apokalypse ist typisch für die Moderne sowie für eine Katastrophenmüdigkeit, die sich durch eine hohe Masse an Weltuntergangsnarrationen repräsentiert.

In Kanada gibt es keine Literaturtradition im Allgemeinen und ein sehr junges Aufstreben des Apokalypse-Genres. Die Müdigkeit gegenüber Katastrophendarstellungen, die in Europa existiert, ist in Nordamerika noch nicht in diesem Maße verbreitet und die Hoffnung auf Besserung präsenter.

320 Vgl. Vondung, K. Die Apokalypse in Deutschland. S. 12.

Diesen starken Unterschied erkennt man ebenfalls an der hohen Selbstreflexivität der kanadischen Literatur, die das eigene Schaffen immer wieder verteidigt und die Wichtigkeit von Kunst und Geisteswissenschaften wiederholt unterstreicht.

Zusammenfassend ist es möglich, anhand dieser Arbeit zu dem Fazit zu gelangen, dass eine kulturelle Analyse von Literatur nach dem Vorbild der *Cultural Theory* möglich ist. Die sozialwissenschaftliche Theorie des *6 Dimension Model of National Culture* schafft neben einer Analyse von historischen sowie politischen Gegebenheiten eine Grundlage zur Annäherung und Interpretation kultureller Gegebenheiten und Eigenschaften von den Gesellschaften verschiedener Länder.

7. Bedeutung der Analyse für das 21. Jahrhundert

Eine weitere wichtige Eigenschaft der vorliegenden Analyse ist ihre Aktualität und Präsenz in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts und vor allem im Jahr 2020. Wie im ersten Kapitel dieser Arbeit erwähnt wurde, sind innerhalb der ersten Hälfte des Jahres bereits eine Vielzahl an Katastrophen passiert. Das folgende Kapitel soll Aufschluss über die tägliche Katastrophennarration der Medien des 21. Jahrhunderts und einen Ausblick darauf geben, wieso der hier aufgezeigte Ansatz zur Analyse von Literatur des Apokalypse-Genres eine wichtige Stellung im internationalen Umgang mit Krisensituationen einnehmen kann und sollte.

7.1 2020 – Krisen und Massenmedien

Seit dem Zweiten Weltkrieg und dem darauffolgenden finanziellen Missstand geht es in der mitteleuropäischen Gesellschaft ausschließlich bergauf. Nur kleinere Rückschläge sind zu verzeichnen, das soziale Zusammenleben in der Zivilisation des 21. Jahrhunderts ist jedoch für die Gesellschaft positiver als jegliche Zeit davor. Dies bedeutet jedoch auch, dass Katastrophen nicht mehr direkt erlebt werden, sondern ausschließlich aus der Ferne rezipiert werden. Das Individuum wird von negativen Entwicklungen kaum bis gar nicht tangiert und erlebt diese Problematiken ausschließlich über Medien wie Zeitung, Fernsehen oder Literatur:

„Die unmittelbare Erfahrung einer technischen oder ökologischen Katastrophe ist in unseren Gesellschaften überaus selten. Mit einer Ausnahme derjenigen, die in einem lokalen Kontext direkt betroffen sind, ist die *kollektive Risikoerfahrung* eine *Erfahrung aus der Distanz*. Sie wird durch die *massenmediale Aufbereitung* unterschiedlicher Narrativierungen des katastrophischen Ereignisses vermittelt, die von den verschiedenen sozialen Akteuren – Experten, soziale Bewegungen, Politiker, Unternehmen, Massenmedien (die selbst keine homogene Gruppe bilden) vorgenommen werden.“³²¹

Das bedeutet gleichzeitig, dass ein Ereignis erst durch die Kommunikation und Verbreitung in einem Katastrophennarrativ zu einer tatsächlichen Katastrophe wird und vorher nicht als ein solches existiert.³²² Im Zuge dessen gibt es zwei divergierende Arten von Ereignissen, die unterschiedlich aufgefasst und verarbeitet werden. Auf der einen Seite steht das ‚Zeitrafferereignis‘, beispielsweise der 11. September im Jahr 2001 oder die Explosion in Beirut im Jahr 2020, bei dem eine Gesellschaft schnell und unvorbereitet mit einer absoluten Katastrophe konfrontiert wird und diese verarbeiten muss.³²³ Die Berichterstattung hierzu ist omnipräsent und greift auf jegliche Kommunikationskanäle und mögliche Medien über. Auf der anderen Seite gibt es die Möglichkeit eines ‚Zeitlupenereignisses‘, zu dem das Ozonloch und der Klimawandel gezählt werden können.³²⁴ Diese Art der Katastrophe ist immer wieder in den Nachrichten präsent und nimmt eine viel längere Zeitspanne der Kommunikation und Berichterstattung ein, wobei diese nicht so intensiv und geballt ist wie bei dem ‚Zeitraffereignis‘. Bei beiden Ereignissen kommt zum Tragen, dass, je häufiger ein Medienthema aufgegriffen wird, desto routinierter wird es von den Rezipienten aufgenommen. Nachrichten verlieren

321 Bluhm, L.: Untergangsszenarien. S. 269 f.

322 Vgl. Ebd.: S. 270.

323 Vgl. Ebd.: S. 273.

324 Vgl. Ebd.: S. 273.

durch häufige Wiederholung ihre ‚apokalyptische Qualität‘ und werden nicht mehr als Katastrophe, sondern als Normalzustand betrachtet.³²⁵ Das ist der Moment, in dem jegliche Motivationskraft verloren geht und für das Individuum der Gesellschaft kein Grund mehr besteht, gegen den Missstand vorzugehen.

Ein weiteres Problem mit der katastrophischen Berichterstattung des 21. Jahrhunderts ist ein Verlangen nach der ‚Bebilderung des Grauen‘³²⁶, was vom Medienmarketing gefordert und vom Publikum rezipiert werden will. Aus der Überspitzung und Dramatisierung von Geschehnissen entsteht ein Misstrauen gegenüber modernen Medien, weshalb sie im tatsächlichen Ernstfall einer eintretenden Katastrophe gemieden oder angezweifelt werden. Im Jahr 2020 zeichnet sich ein interessantes Phänomen im Zuge der Corona-Krise ab, welches eine erstaunliche Entwicklung anzeigt und die Aussage: „Dass in Zeiten der Bedrohung, in Zeiten von Zukunftsangst und Unsicherheit, Menschen in der Literatur Rat und vielleicht auch Antworten suchen, ist ein erstaunliches Phänomen“³²⁷ belegt. Romane wie *Die Pest* von Albert Camus werden vermehrt gelesen und sind in vielen Buchhandlungen ausverkauft. So titelt eine Zeitung beispielsweise „Der Roman zur Corona-Krise: „Die Pest“ von Albert Camus“³²⁸ und sagt aus: „In Zeiten der Corona-Krise spendet die Literatur Trost.“³²⁹ Wie dieses Phänomen zu erklären ist, welche Rolle Literatur während der Corona-Krise spielt und wie das auf eine themenübergreifende Funktion von Literatur heruntergebrochen werden kann, wird in den nächsten Kapiteln noch genauer eruiert werden.

7.2 Erste literarische Reaktionen auf die Corona-Krise

19. Juni 2020: Das Buch *Corona. Geschichte eines angekündigten Sterbens* wird veröffentlicht und binnen kürzester Zeit zum Spiegel Bestseller. Innerhalb eines Monats ist die erste Auflage ausverkauft und die zweite bereits gedruckt.

Schon im Vorwort wird der Appell dieses Buches klar. Unglaube, dass das Virus tatsächlich existiert, soll mit streng objektiver Darstellung empirischer Fakten widerlegt werden.³³⁰ Das,

325 Vgl. Bluhm, L.: Untergangsszenarien. S. 275.

326 Park, H.: „Das Ende der Welt ist vielleicht nur ein Provisorium.“ S. 259.

327 Atwood, M.: Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2017. S. 12.

328 Heusch, Peter: Der Roman zur Corona-Krise: „Die Pest“ von Albert Camus. <https://www.wr.de/kultur/der-roman-zur-corona-krise-die-pest-von-albert-camus-id228636201.html> (22.07.2020 15:44).

329 Ebd..

330 Schnibben, Cordt; Schraven, David: *Corona. Geschichte eines angekündigten Sterbens*. 2. Auflage. München: dtv 2020. Im Zuge der folgenden Arbeit wird das Werk mit der Sigle [C] im Fließtext gekennzeichnet. S. 7 ff..

was moderne und schnelllebige Medien nicht stemmen können, soll durch das altgediente und geduldige Medium des Buches geschaffen werden. Journalisten und Forscher tun sich zusammen, um das Werk zu verfassen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach länger existiert als ein Artikel in einer Zeitung oder ein Post in den sozialen Medien. Ein Teil der Geschichtsschreibung wird zeitgleich zu den einschneidenden Erlebnissen im Jahr 2020 zu Papier gebracht und somit verewigt.

Und wieder wird Literatur zum Medium der Hoffnung und des Rückhalts. Es wird geklärt, was eigentlich passiert ist, wie alles entstanden ist, wie alles innerhalb eines Monats aus dem Ruder laufen konnte. Und genau in diesem Moment, in dem Moment, in dem Deutschland von einer tatsächlichen Katastrophe getroffen wird, ist die Motivationslosigkeit und Abstumpfung im Bereich der Apokalypse-Narration Vergangenheit. Schon der Titel des Werkes „Geschichte eines angekündigten Sterbens“ zeigt, dass die Zeichen zu spät gelesen, die Gesellschaft im Allgemeinen und das Individuum im Besonderen schneller hätten aktiv werden müssen. Und wieder ist Deutschland in der literarischen Vorreiterrolle, beginnt die Vorkommnisse zu verschriftlichen und Prognosen über eine mögliche Entwicklung des Virus und der Welt anzustellen.

Interessant hierbei ist ebenfalls das Moment der kulturellen Prägung, welches zwangsläufig auftreten muss, sprechen deutsche Journalisten und Wissenschaftler über eine globale Katastrophe. Dass die Alarmbereitschaft der Deutschen wieder zur alten Größe aufläuft, erkennt man an Aussagen wie: „Eines aber ist sicher: in der Welt, in der wir leben, wird dieser Mietnomade nicht der letzte gewesen sein, der uns besucht. Besser wir begreifen diese Pandemie als Generalprobe.“ [C, S. 12] Dass die Politik und Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu spät wachgerüttelt wurden und damit einige Missstände befähigt wurden, die hätten abgewendet werden können, wird ebenfalls selbstkritisch bemerkt: „Dass die Regierenden der Welt Studien und Warnungen vor den Gefahren einer drohenden Pandemie über Jahre ignoriert haben, gehört zu den Dingen, die man nicht verzeihen kann, schon gar nicht Gesundheitsministern.“ [C, S.12] Das Ziel des Buches wird klar formuliert und am Ende des Vorwortes noch einmal herausgestrichen: „Aus Bürgern wissende Staatsbürger zu machen, die so viel Wissen haben, dass sie ein Leben mit dem Virus hinbekommen, dabei möchte dieses Buch helfen.“ [C, S. 14] Es geht um eine Möglichkeit, das Virus in den Griff zu bekommen und dies durch das Informieren der gesamten deutschen Nation. Es handelt sich eindeutig nicht um literarisches Werk, jedoch wird absichtlich die Buchform gewählt – eine Form, die andere Mittel und eine größere Wirkung hat, als jedes andere mögliche Medium.

Im ersten Kapitel wird die Apokalypse beschrieben als das, was sie ist: die Bedrohung der Vorherrschaft des Menschen und seiner Existenz auf der Welt: „Viren‘ schrieb der Nobelpreisträger und Molekularbiologe Joshua Lederberg, ‚sind unsere einzigen und wahren Rivalen um die Herrschaft auf diesem Planeten. Sie suchen nach Nahrung – und wir sind ihr Stück Fleisch.“ [C, S. 15] Die Corona-Krise wird mit diesem ersten Satz als apokalyptisches Szenario definiert und als solches behandelt. Wichtig für dieses, sich als Fachliteratur auszeichnende Werk, ist die Expertise hinter den Zeilen, die, wie immer wieder erwähnt von 18 Medizinern, Biologen und Journalisten ausgeht, die gemeinsam an der Erstellung des Buchs gearbeitet haben [Vgl. C, S. 17].

Dass Deutschland durch das Virus in der Lethargie des ständigen Angstzustandes, der in eine Motivationslosigkeit übergegangen ist, aufgerüttelt wird, erklärt die Definition von Corona als „die größte Sinnkrise seit dem zweiten Weltkrieg“ [C, S. 37]. Seit dem Ende des Krieges ist keine der Katastrophenimaginationen in dem Maße Wirklichkeit geworden, wie es sich das deutsche Volk ausgemalt hat, was die Nation dazu gebracht hat, sich in einem Gefühl von Unantastbarkeit in Sicherheit zu wiegen.

Nun fragen sich die Wissenschaftler, wieso der Mensch darin versagt, sich zu schützen [Vgl. C, S. 105]. Das globale Virus wird gleichgesetzt mit einem Weltuntergang und erfüllt damit die Art literarischer Imagination, die innerhalb der vorliegenden Arbeit analysiert wurde: „Leute, wenn das ins dicht besiedelte Europa kommt, haben wir einen Weltuntergang“ [C, S. 129]. Die Krise splittet die Zeitrechnung in ein Davor und Danach, ein typisches Stilmittel in den hier interpretierten Apokalypsenarrationen und ein wichtiges Faktum in Zeiten der weltweiten Krise. Des Weiteren wird darüber geschrieben, dass die Seuche Werte und Moral unterhöhlt und die humane Denkweise des Menschen untergräbt [Vgl. C, S. 332 u.a.].

Im Zuge dieser Arbeit wird das Werk behandelt, da es ein Repräsentativ für eine national-kulturelle Analyse verschiedener Länder in Bezug auf den Umgang mit Katastrophen darstellt und somit einen Ansatzpunkt für weitere Forschung in dem Bereich der kulturell ausgerichteten Literaturforschung darstellt. Die Autoren beschreiben die unterschiedlichen Reaktionen der Länder auf das Virus, die Unterschiede und Gründe für das divergierende Verhalten. Außerdem wird aufgezeigt, welche Ergebnisse die voneinander abweichenden national – geprägten Handlungen haben. Anders als bei der zuvor analysierten Literatur, handelt es sich beim Inhalt dieses Werkes um reale Ereignisse und tatsächliche Reaktionen, die keiner Imagination, sondern dem intuitiven Handeln der verschiedenen Gesellschaften entspringen. Unterschiede in den Vorgehensweisen werden in den Kapiteln, die mit den Städten betitelt sind, von denen berichtet wird, direkt angesprochen und teilweise bewertet und auf kulturelle und

gesellschaftliche Gegebenheiten zurückgeführt. Interessant ist vor allem die Aussage, dass Länder voneinander lernen können, geht es um den zeitlich versetzten Kampf gegen die sich langsam in der Welt ausbreitende Pandemie. Dieses Fazit lässt sich nicht nur für das Werk *Corona. Geschichte eines angekündigten Sterbens*, sondern auch für die Analyse dieser Arbeit ziehen, bei der es darum ging, Unterschiede in den national – konnotierten Apokalypseimaginationen aufzutun. Die unterschiedlichen literarischen Herangehensweisen sorgen ebenfalls für eine Perspektiverweiterung des Lesers und zeigen neue, gesellschaftlich geprägte Denkansätze auf, die das Ziel haben, das Ende der Welt, (wie wir sie kannten), abzuwenden.

7.3 So what? Was bringt Literatur und wie kann man das an der vorliegenden Arbeit sehen?

„It can't make the world better, it can perhaps prevent it from getting worse.“³³¹

Es ist eine alte Frage, ob Bücher die Kraft haben, die Welt zu verändern und welche Funktion sie in unserer Gesellschaft erfüllen.³³² Ob sie über ihre zugrundeliegende Aufgabe der Unterhaltung hinausgehen und einen tieferen Sinn inne haben ist eine vielartig diskutierte Frage, der sich dieses letzte Kapitel annehmen soll.

Literatur als Unterhaltungsmedium hat eine Vielzahl an Eigenschaften, die über das simple Lesen zum Vergnügen hinausgehen. Fiktion kann als „Möglichkeitsraum alternativer Verläufe“³³³ gesehen werden. Wichtig dabei ist zu verstehen, dass die Analyse von Fiktionen keinesfalls bedeutet, diese auf Wahrheitsgehalt zu prüfen, sondern zu veranschaulichen, welche Wahrheiten der Realität des Rezipienten mit der Motivik veranschaulicht werden.³³⁴

Literatur besitzt grundlegende Eigenschaften, die implizite Aussagen und das Erreichen emotionaler Konnotation befähigen, welche das Medium Buch in seiner Aussagekraft besonders hervorhebt.

Literatur besitzt eine starke moralische Sensibilität und wirkt durch die Darstellung eines größeren Zusammenhangs von Moralität und Ethik sinnstiftend. Der Rezipient erfährt, welchen Effekt unterschiedliche Handlungen haben und bekommt dadurch einen Blick in die Zukunft, der die Möglichkeit hat, mehr zu offenbaren als die direkten Reaktionen auf individuelle Entscheidungen. Es kommt hinzu, dass durch eine Vielzahl von Handlungssträngen Geschichten verglichen werden, was eine weitere Größe in der moralischen Leitung des Lesers darstellt. Instrumente der literarischen Kritik sind uneingeschränkt und haben die Möglichkeit, in jedem Lebensbereich zu intervenieren und Vorgänge, Situationen wie auch Entscheidungen in ein bestimmtes Licht zu rücken, zu hinterfragen und in ihrer Richtigkeit anzuzweifeln, ohne dem Rezipienten zu befehlen, wie sich dieser zu verhalten hat. Die Entscheidung wird dem Individuum, dem die Szenarien vorgelegt werden, überlassen.³³⁵ Die in dieser Arbeit am meisten auffällig gewordene Funktion von Literatur ist die des „cautionary tales“³³⁶, einem Appell oder auch eine Warnung vor der noch nicht eingetretenen, imaginativ möglichen Zukunft. „Damit wird einem Leser oder einem Zuschauer etwas lesbar oder sichtbar, was die

331 Vgl. Nischik, R.: Margaret Atwood: Works and impact. S. 133.

332 Vgl. Atwood, M.: Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2017. S. 23.

333 Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 305.

334 Vgl. Ebd.: S. 35.

335 Vgl. Adami, V.: Bioethics through literature. S. 36.

336 Ebd.: S. 33.

in die Gegenwart der erzählten Welt verstrickten Protagonisten eben gerade nicht sehen können.“³³⁷ Dem Rezipienten wird die Blindheit der handelnden Personen in der Erzählung bewusst und er reflektiert sich selbst als Individuum in der Gesellschaft auf eine neue Art und Weise. Damit hat die Literatur die unvergleichbare Möglichkeit, etwas aufzuzeigen, was noch nicht eingetreten ist und ein Abbild von dem zu schaffen, was dem Leser drohen kann: „Auf diese Weise ‚teilt‘ Literatur das Dunkel, in dem die Zukunft liegt: Sie wirft ein Licht hinein und ist doch auch Ort dieses Dunkels.“³³⁸ Es ist ein Denken des Undenkbaren, ein Wissen unter der Prämisse des Nicht-Wissens: „Nur vom fiktiven Standpunkt des Rückblicks aus wird man sehen, was die Folgen einer Entscheidung oder die heimlichen, übersehbaren Anzeichen einer kommenden Entwicklung gewesen sind.“³³⁹ Sowohl Filme als auch Literatur können dies leisten, müssen es jedoch selbstverständlich nicht: „Diese klarsichtige Reflexivität unterscheidet die besseren der Texte und Filme, die wir betrachtet haben, von rein alarmistischen Szenarien, die Handlungsgebote vortragen oder sich mit Hinweis auf den Ernstfall rechtfertigen.“³⁴⁰ Aber gerade die Werke des Apokalypse-Genres haben eine besondere und intrinsisch fixierte Funktion in der Imagination des Endes, die über die pure Unterhaltung hinausgeht: „Die Zukunft als Gegeben schildern: genau dies leisten Fiktionen. Sie stellen etwas imaginiertes so vor Augen, dass es als gegenwärtige Situation erfahrbar wird, fixiert und überzeugend wie eine ‚Erinnerung an die Zukunft‘.“³⁴¹

Der Schriftsteller wird zum Hiobsboten,³⁴² jedoch nicht zum Weltverbesser. Die Aufgabe der Literatur bleibt eine mitteilende: „It can’t make the world better, it can perhaps prevent it from getting worse.“³⁴³

Literatur wendet den Blick auf das Anthropologische – die Innensicht – Gedanken, Gefühle und Moralvorstellungen. Eine Sicht, die die Naturwissenschaft nicht geben kann und die gesellschaftlich kulturell geprägt und manifestiert ist, ist das sogenannte „kollektive Imaginäre“.³⁴⁴ Vor allem die Belastbarkeit sozialer Beziehungen in der Krise, die Stärken und Schwächen des Einzelnen und ähnliche, das Individuum betreffende Eigenschaften, die nicht genormt werden können und somit immer wieder zu Unsicherheiten führen, sind Thema von Geisteswissenschaften im Allgemeinen und Literatur im Besonderen. Der Mensch hat immer

337 Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 307.

338 Ebd.: S. 307.

339 Ebd.: S. 298.

340 Ebd.: S. 387.

341 Ebd.: S. 386.

342 Vgl. Atwood, M.: Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2017. S. 64.

343 Nischik, R.: Margaret Atwood: Works and impact. S. 133.

344 Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 22.

nur die Sicherheit des konkreten Bewusstseins eines konkreten Menschen – ihm selbst. Durch Literatur erfährt er einen weiteren Blickwinkel und das Bewusstsein eines anderen Menschen. Alles andere sind Hypothesen, Näherungen und Interpretationen von Einstellungen.³⁴⁵ In der Situationsbeschreibung von Literatur handelt es sich um „Prozesse, in denen konkrete Menschen ein soziales Feld schaffen, d.h. ein Feld, in dem ihre Erfahrungen von Ordnung von anderen konkreten Menschen verstanden, als die ihren akzeptiert und zum Motiv habituellen Handelns gemacht werden.“³⁴⁶ An dieser Stelle kommt die kulturelle Prägung des Autors sowie des Rezipienten zum Tragen, der das habituelle Handeln in einer bestimmten Ordnung in den eigenen Kulturkreis und das eigene spezifische Verständnis des zwischenmenschlichen Interagierens integriert. Aus diesem Grund können genutzte Symbole, die eine Allgemeingültigkeit über die individuelle Bewusstseinserscheinung hinaus für sich beanspruchen, in einem solchen Kontext antizipiert und verstanden werden. „Entscheidend ist nun die Absicht, Symbole als Auslegung von Erfahrungen zu begreifen und deren Gehalt aus dem Erfahrungssubstrat des konkreten Bewußtseins [sic!] zu deuten.“³⁴⁷

Dieser Gedankengang verifiziert ein weiteres Mal das hier erreichte Ergebnis der Analyse, dass apokalyptische Texte sowohl eine singuläre, als auch eine besondere Bedeutung in ihrem jeweiligen historischen sowie kulturellen Kontext haben.³⁴⁸ Das, was als Bedrohung gesehen wird, wird von der Kultur geprägt.³⁴⁹ Die Fiktion der Literatur ist gerade für das apokalyptische Genre bewusstseinsweiternd: „In der Fiktion können wir der Unheimlichkeit der lauenden Katastrophe zwar nicht Herr werden, aber ihr wenigstens ins Auge sehen.“³⁵⁰ Sicherheit, Hoffnung und Vorbereitung auf das, was kommen könnte, macht die Faszination für diese Art von Imagination aus. „Szenarien sind keine Prognosen und auch keine Visionen der Zukunft, sondern analytische Explorationen von *Möglichkeiten*“³⁵¹, die jedoch in der Realität geändert und abgewendet werden können, da sie auf dem (Fehl-)Verhalten der menschlichen Gattung basieren. Es ist eine Art Erlösung, die durch die Kunst weitergegeben wird und das Wort dazu befähigt, ein Ereignis zu schaffen, dessen Ziel es ist „durch die Kunst ein neues Sein zu schaffen, nicht nur eine ästhetische Gegenwelt.“³⁵² Kunst wird zur „tathafte[n] Form“³⁵³, indem der

345 Vgl. Vondung, K.: Die Apokalypse in Deutschland. S. 72.

346 Ebd.: S. 73.

347 Ebd.: S. 72.

348 Vgl. Ebd.: S. 71.

349 Vgl. Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 304.

350 Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 35.

351 Ebd.: S. 38.

352 Vondung, K.: Die Apokalypse in Deutschland. S. 394.

353 Ebd.: S. 395.

„Vollzug der Apokalypse durch die Kunst“³⁵⁴ möglich gemacht wird. Vor allem in diesem Genre ist das Moment der Motivation zur Prävention, welches der Literatur inne ist, ausschlaggebend. Prävention kann nur an der Stelle geschehen, wo Bedrohung ernst genommen und als solche erkannt wird: „Prävention ist also auf ein *Narrativ* angewiesen, das einen Ablauf der Dinge schildert, wie er nicht geschehen soll. Sie leistet damit eine *Interpretation* der Gegenwart, die ein Mittel gegen diesen Ablauf anbietet.“³⁵⁵ Literatur ist an der Stelle erfolgreich, an der das hypothetische in die Wirklichkeit integriert und als zukünftige Gefahr erkannt wird: „Die fiktive Experimentalanordnung der Katastrophe verweist in ihrem Kern immer auf eine Einsicht, eine Erkenntnis, deren Bitterkeit darin liegt, dass sie zu spät kommt – aber nicht zu spät hätte kommen *müssen*.“³⁵⁶ Der apokalyptische Text ist somit „[e]in Blick, der gewusst haben wird, dass wir diese Zukunft nicht verhindert haben.“³⁵⁷ Diese Fiktion der Moderne akzeptiert somit nicht mehr die Rolle des Lesers als Zuschauer, sondern sieht ihn in die Handlung involviert.³⁵⁸

All diese Besonderheiten und versteckten Fähigkeiten von literarischen Werken werden vor allem in der praktischen Anwendung in Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftsbereichen greifbar. So gibt es beispielsweise ein eigenes Forschungsfeld der forensischen Bioethik, in dem literarische Analysen und Interpretationen eingesetzt werden, um Patienten zu behandeln und ethische Probleme einzustufen.³⁵⁹ In mehreren Aufgaben kann hier die Fachrichtung der Geisteswissenschaften Hilfe leisten und einen wichtigen Beitrag liefern. Diagnosen werden beispielsweise durch Analyse von Nuancen in der Sprache der Patienten verifiziert, indem Verbindungen gezogen werden zwischen unzusammenhängenden Strukturen. Ebenfalls wird eine humane Perspektive eingenommen, eine Perspektiverweiterung der Forschung, die ein ethisches Bewusstsein fördert: „literature can offer a stimulus to moral imagination and prevent moral insensitivity.“³⁶⁰ Des Weiteren schafft diese Art der Herangehensweise und Zusammenarbeit ein Selbstbewusstsein, welches durch das Verstehen des individuellen inneren Lebens generiert und „express the way nature of human feeling, making our inward reality visible or perceivable through symbolic form.“³⁶¹ Vor allem aber wird das gelehrt, was auch das

354 Vondung, K.: Die Apokalypse in Deutschland. S. 395.

355 Horn, E.: Zukunft als Katastrophe. S. 304.

356 Ebd.: S. 385.

357 Ebd.: S. 387.

358 Vgl. Ebd.: S. 340.

359 Vgl.: S. 134

360 Adami, V.: Bioethics through literature. S. 29.

361 Ebd.: S. 30.

Genre der apokalyptischen Literatur vollbringen soll: Das Beibringen des adäquaten Umgangs mit Grenzsituationen.

„In particular, literature can provide relevant insights in bioethics by enhancing our sensitivity to the narratives of others and our ability to see connections between apparently disparate situations by developing self-awareness and a broader outlook to human life, and by opening our eyes to the ethical importance of the particular situation.“³⁶²

Die unglaubliche Interdisziplinarität von Literatur und ihre Möglichkeiten, die innerhalb dieser Arbeit aufgezeigt werden, zeigen unbegrenzte Fähigkeiten und neue Ansätze in jeglichen Bereichen der Gesellschaft, effizienter und nachhaltiger zu arbeiten sowie Moral und Ethik in einer von der Wirtschaft bestimmten Arbeitswelt zu wahren „showing how literature can help us make moral sense of our lives“³⁶³.

Wieso ist Literatur nun wichtig und kann als valides Medium zur Analyse gesellschaftlicher, sozialer und kultureller Probleme genutzt werden?

Literatur „reflect the social issues incumbent in our world culture.“³⁶⁴ Das moderne technologische Zeitalter stellt den Menschen und seine vermeintliche Unantastbarkeit in der Welt vor neue, bisher unbekannte Probleme und ethische Fragen. Es ist nötig, den Langzeiteffekt der eigenen Taten einschätzen und analysieren zu können, um sich für richtige Handlungen zu entscheiden. Literatur ist einzigartig im Bereich dieser Möglichkeiten und kann solche Imaginationen möglicher Konsequenzen detailliert und realistisch anstellen. Literatur hat die Kraft, das Abstrakte konkret zu machen, Vorstellungen zum Leben zu erwecken und die pure Theorie der Wissenschaften zu erweitern: „what science cannot explain, literature explores“³⁶⁵. Menschen können Literatur schaffen und als gesellschaftliches Konstrukt von Symbolen rezipieren. Und genau diese Fähigkeit ist die Eigenschaft, die die Menschen von jeglichen anderen Lebewesen der Welt unterscheidet. Vorstellungskraft und Kreativität sind der intrinsische Aspekt der menschlichen Natur, der sie auszeichnet und abgrenzt.³⁶⁶

*„Ladies & gentlemen, the party is over.
Have a nice Apocalypse!“³⁶⁷*

362 Adami, V.: Bioethics through literature. S. 30.

363 Ebd.: S. 36.

364 Ebd.: S. 145.

365 Ebd.: S. 146.

366 Vgl. Ebd.: S. 147.

367 Kelly, Richard: Southland Tales. USA: Universal Pictures 2006.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Atwood, Margaret: Oryx & Crake. London: Virago Press 2004.

Glavinic, Thomas: Die Arbeit der Nacht. 8. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2019.

Mandel, Emily St. John: Station Eleven. London: Picador 2015.

Röggla, Kathrin: die alarmbereiten. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2012.

Schätzing, Frank: Der Schwarm. 29. Auflage. Frankfurt am Main: S. Fischer GmbH 2019.

Sekundärliteratur:

Die Bibel. Nach der Übersetzung von Martin Luther mit Apokryphen. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1999.

Adami, Valentina: Bioethics through literature: Margaret Atwoods cautionary tales. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag 2011.

Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen I. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, 5. Auflage. München: C. H. Beck Verlag 1980.

Atwood, Margaret: Survival. A Thematic Guide to Canadian Literature (A List). Toronto: House of Anansi Press 2012.

Atwood, Margaret: Strange Things. The Malevolent North in Canadian Literature. Oxford: Clarendon Press 1995.

Atwood, M., Schult, M., & Menasse, E. Margaret Atwood: Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2017: Ansprachen aus Anlass der Verleihung = *Margaret Atwood: Peace prize of the German book trade 2017: Conferment speeches*. Frankfurt am Main: Börsenverein des deutschen Buchhandels 2017.

Beran, Carol: Contemporary Canadian Fiction. *Includes bibliographical references and index*. (Critical insights). Amenia, NY: Salem Press 2014.

Berger, James: After the End. Representations of post-apocalypse. London, Minneapolis: University of Minnesota Press 1999.

Biess, Frank: Republik der Angst. Eine Andere Geschichte der Bundesrepublik. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH 2019.

Birnbacher, Dieter: Wärmetod oder nuklearer Winter? Die zeitgenössische Apokalyptik in ethischer Perspektive. In: Endzeitvorstellungen, hrsg. W. Barbara Haupt, Düsseldorf: Droste Verlag 2001, S. 359-383.

Blum, L., Schiefer Ferrari, M., Wagner, H., & Zuschlag, C.: Untergangsszenarien : Apokalyptische Denkbilder in Literatur, Kunst und Wissenschaft ; [dieser Band versammelt die Vorträge einer Ringvorlesung, die im Wintersemester 2010/2011 ... am Standort Landau veranstaltet wurde]. Berlin: Akademie Verlag 2013.

Bouson, J. Brooks: *Margaret Atwood: The robber bride, The blind assassin, Oryx and Crake*. Continuum studies in contemporary North American fiction. New York: Continuum 2010.

bussgeldkatalog.org: Gentechnik: Was ist in Deutschland bereits legal und was nicht? <https://www.bussgeldkatalog.org/gentechnik/> (07.07.2020 11:11).

Clain, Timothy: *Fallout*. A Post-Nuclear Role-Playing Game. PC: Black Isle Studios 1997.

Delisle, M., Wolf, C., Weiss, P., & Enzensberger, H.: Weltuntergang ohne Ende: Ikonographie und Inszenierung der Katastrophe bei Christa Wolf, Peter Weiss und Hans Magnus Enzensberger (Epistemata Reihe Literaturwissenschaft; 346). Würzburg: Königshausen und Neumann 2001.

Edgar, A.; **Sedgwick**, P. (Hrsg.): *Cultural Theory. The key concepts*. London, New York: Routledge 2002.

Emmerich, Roland: *The Day After Tomorrow*. US: 2004.

Fetscher, Justus: Prioritätenwechsel post bellum. Alter und Apokalypse im deutschsprachigen Lied seit 1945. In: *Kulturpoetik. Journal for Cultural Poetics*. Band 15, Ausgabe 2, Oktober 2015. <https://doi.org/10.13109/kult.2015.15.2.190>.

Government of Canada: Political and legal organization. https://www.canadainternational.gc.ca/austria-autriche/about-a_propos/organization-organization.aspx?lang=eng. (7.8.2020 18:35).

Heusch, Peter: Der Roman zur Corona-Krise: „Die Pest“ von Albert Camus. <https://www.wr.de/kultur/der-roman-zur-corona-krise-die-pest-von-albert-camus-id228636201.html> (22.07.2020 15:44).

Hofstede, Geert: *Culture's Consequences. International Differences in Work-Related Values*. Bridged Edition. Beverly Hills: Sage Publications 1988.

Hofstede, G.; **Hofstede**, G.; **Minkov**, M.: *Cultures and Organizations. Intercultural Cooperation and Its Importance for Survival*. 3rd rev. and exp. Ed. Europe: McGraw-Hill Education 2010.

Horn, Eva: *Zukunft als Katastrophe*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2014.

Kaiser, Gerhard R.: *Literatur und Apokalypse*. In: *Poesie der Apokalypse*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1991. S. 7-31.

Kelly, Richard: Southland Tales. USA: Universal Pictures 2006.

K.I.Z.: Hurra die Welt geht unter, auf ebd. Nr. 13, UK: Vertigo Records/ Universal 2015.

Jachertz, Norbert: Nürnberger Kodex. Zehn Gebote für die Forschung. <https://www.aerzteblatt.de/archiv/56634/Nuernberger-Kodex-Zehn-Gebote-fuer-die-Forschung> (07.07.2020 11:30).

Library of Congress: Restrictions on Genetically Modified Organisms: United States. <https://www.loc.gov/law/help/restrictions-on-gmos/usa.php> (07.07.2020 12:25).

Laqueur, Walter: L'apocalypse atomique. Émotions allemandes, indifférences françaises? In: Documents. Revue des questions allemandes 41, 1984.

Lawrence, Francis: I am Legend. US: 2007.

Menasse, Robert: Das war Österreich. Gesammelte Essays zum Land ohne Eigenschaften. Hrsg. Eva Schörkhuber. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.

Mohr, Martin: Anzahl der Gläubigen von Religionen in Österreich im Zeitraum 2012 bis 2019. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/304874/umfrage/mitglieder-in-religionsgemeinschaftenin-oesterreich/> (04.06.2020 17:00).

Moog-Grünwald, Maria & Olejniczak Lobsien, Verena: Apokalypse: Der Anfang im Ende (Neues Form für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaften, 16. Heidelberg: Winter 2003.

Nagler, Jörg: Von den Kolonien zur geeinten Nation. <https://www.bpb.de/izpb/181023/von-den-kolonien-zur-geeinten-nation> (17.07.2020 9:33).

Nischik, Reingard: Margaret Atwood: Works and impact (1. publ. ed., European studies in American literature and culture). Rochester, NY: Camden House 2000.

Park, Hyun Yeong: „Das Ende der Welt ist vielleicht nur ein Provisorium.“ Ökologisch postapokalyptisches Denken im lyrischen und essayistischen Werk Hans-Magnus Enzensbergers. In: Die unwürdigen Künste: Studien zur deutschen Literatur seit der frühen Moderne. Hrsg.: Sven Hansscheck, Band 4. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2010.

Preußner, Heinz-Peter: Letzte Welten – deutschsprachige Gegenwartsliteratur diesseits und jenseits der Apokalypse. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2003.

Rüdel, Nils: Die Milliarden-Dollar-Show. <https://www.handelsblatt.com/sport/sonstige-sportarten/super-bowl-1-2-milliarden-chicken-wings/7726874-2.html?ticket=ST-841818-0rW7Q3fx9jeEABgeI2Mz-ap1> (24.6.2020 22:03).

Schmidt-Dengler, Wendelin: „...das fortgeschrittenste Land ohne es zu wissen.“ Unbewusster Avantgardismus aus Österreich. Hrsg. Michael Rohrwasser. In: Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive. Band 12. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag 2009.

Schnibben, Cordt; Schraven, David: Corona. Geschichte eines angekündigten Sterbens. 2. Auflage. München: dtv 2020.

Schröder, Lothar: Die Welt war immer gefährlich. https://rp-online.de/panorama/wissen/die-welt-war-immer-gefaehrlich_aid-9468859 (01.07.2020 13:49).

Smith, Philip, & Riley, Alexander: Cultural theory: *An introduction. Culture in classical social theory*. Malden: Blackwell 2009.

Sorg, R., **Würffel**, S. (Hrsg.): Utopie und Apokalypse in der Moderne. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2010.

Statista Research Department: Suizidraten ausgewählter Länder nach Geschlecht im Jahr 2016. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/242337/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-suizidraten-nach-geschlecht/> (13.05.2020 9:45).

Steiner, Till Magnus: Warum der Prophet Jona an Gott verzweifelt. <https://www.katholisch.de/artikel/18729-warum-der-prophet-jona-an-gott-verzweifelt> (25.06.2020 13:39).

Tate, Andrew: Apocalyptic Fiction. Oxford Academic 2017.

The National Archives: Canada Act 1982. <https://www.legislation.gov.uk/ukpga/1982/11/introduction>. (7.8.2020 18:32).

Vondung, Klaus: Die Apokalypse in Deutschland. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG 1988.